



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

## Zeiten des Umbruchs

Gegenüberstellung monastischer Reformen und wirtschaftlicher Dynamik der  
Benediktinerklöster Altenburg, Kremsmünster und Seitenstetten

verfasst von

Nadine Tauchner, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A066 688

Studienrichtung lt. Studienblatt : Masterstudium Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Betreut von: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Markus Cerman

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort .....	3
1. Einleitung .....	6
2. Forschungsinteresse und Untersuchungsdesign .....	7
2.1. Auswahl der untersuchten Klöster .....	8
2.2. Analyse der Literatur.....	8
2.2.1. Monastische Ordnung .....	10
2.2.2. Wirtschaft .....	16
2.2.3. Bautätigkeit .....	18
2.2.4. Landwirtschaft.....	19
2.3. Quantitative Analyse der Primärquellen .....	21
2.3.1. Professen .....	22
2.3.2. Urkunden.....	22
3. Ergebnisse der Analyse .....	24
3.1. Altenburg.....	24
3.1.1. Monastische Ordnung .....	24
3.1.2. Wirtschaftliche Indikatoren.....	27
3.1.3. Auswertung der Primärquellen.....	41
3.1.3. Zusammenfassung.....	45
3.2. Kremsmünster .....	49
3.2.1. Monastische Ordnung .....	49
3.2.2. Wirtschaftliche Indikatoren.....	51
3.2.3. Auswertung der Primärquellen.....	63
3.2.4. Zusammenfassung.....	67
3.3. Seitenstetten .....	72
3.3.1. Monastische Ordnung .....	72
3.3.2. Wirtschaftliche Indikatoren.....	76
3.3.3. Auswertung der Primärquellen.....	90
3.3.3. Zusammenfassung.....	95
4. Fazit.....	99
5. Literaturverzeichnis.....	106
6. Anhang .....	112
6.1. Kategoriensystem.....	112

## Vorwort

Diese Masterarbeit entstand im Rahmen des inter- und transdisziplinären Forschungsprojektes „UmiS – Umgang mit der Schöpfung“, koordiniert von der Universität für Bodenkultur Wien.<sup>1</sup> Insgesamt waren ForscherInnen aus sechs Instituten an diesem Projekt beteiligt. Daneben war es neun Studierenden möglich, ihre Masterarbeit in das Projekt einzubringen. Im Kern des Forschungsprojektes stand die Frage, welche Bedeutung geistig-spirituelle Orientierung in Nachhaltigkeitsprozessen von Klöstern einnimmt. Die Teilprojekte Soziologie/Ökologie, Theologie, PILGRIM, Marketing und Geschichte setzten sich mit verschiedenen Aspekten dieser Fragestellung auseinander. Untersucht wurden Leitbilder nachhaltiger Entwicklung, Umgang klösterlicher Schulen mit Nachhaltigkeit und Spiritualität, klösterliche Marketingstrategien, Zusammenhänge zwischen benediktinischer Spiritualität und nachhaltigem Lebensstil, der praktische „Umgang mit der Schöpfung“ im Kloster und der Einfluss benediktinischer Spiritualität auf Lebens- und Wirtschaftsweise der Klöster im Laufe der Geschichte.

Aus der Benediktsregel lassen sich einige Aspekte herauslesen, die in einer modernen Interpretation mit dem heutigen Konzept von Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht werden können. Für die innerhalb dieses Projektes untersuchten Benediktinerklöster ist gerade diese Rückbesinnung auf die „Regula Benedicti“ der zentrale Motor im Klosteralltag und in der Klosterwirtschaft Nachhaltigkeit bewusst zu leben.

Dem Teilprojekt Geschichte kam dabei die besondere Rolle zu, die Ergebnisse der Untersuchung des heutigen Verständnisses von Nachhaltigkeit und Klosterleben in einen historischen Kontext zu setzen. Um diesem Anspruch gerecht werden zu können, stand die historische Untersuchung vor der Aufgabe, in der Geschichte der Klöster monastische Spiritualität und Nachhaltigkeitsprozesse sichtbar zu machen. „Nachhaltigkeit“ wurde innerhalb dieses Projektes als ein ökologischer, ökonomischer und sozialer Prozess definiert.<sup>2</sup> Historisch betrachtet ist „Nachhaltigkeit“ ein noch relativ junger Begriff, der bis heute viel diskutiert ist. Erste einschlägige Verwendung findet der Begriff im deutschsprachigen Raum

---

<sup>1</sup> Das Projekt wurde im Rahmen des Forschungsprogramms „ProVision“ des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich durchgeführt, gefördert durch den FWF- Fond zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung der Republik Österreich. Die Projektlaufzeit erstreckte sich von Jänner 2009 bis Juni 2012.

Karolina *Begusch-Pfefferkorn*, Vorsorge für Natur und Gesellschaft, Neue Projekte im Forschungsprogramm proVISION. In: GAIA 18/1 (2009), 86-88.

<sup>2</sup>Bernhard *Freyer*, Valentina *Aversano-Dearborn*, u.a. (Hg.), Schöpfung in der Hand. Die Broschüre zum inter- und transdisziplinären Forschungsprojekt „UmiS - Umgang mit der Schöpfung“ Universität für Bodenkultur Wien 2009 – 2012 (Wien 2012).

Online unter: [http://www.boku.ac.at/umis/UmiS\\_SchoepfungInDerHand\\_Downloadversion2.pdf](http://www.boku.ac.at/umis/UmiS_SchoepfungInDerHand_Downloadversion2.pdf) (3.3. 2013)

in dem 1713 erschienenen Handbuch für Forstwirtschaft „*Sylvicultura oeconomica*“, verfasst von Hanns Carl von Carlowitz.<sup>3</sup> Oft wird die deutsche wissenschaftliche Forstwirtschaft des 19. Jahrhunderts als Ausgangspunkt von nachhaltigem Wirtschaften beschrieben.<sup>4</sup> Eine für den englischsprachigen Raum entscheidende und allgemein geläufige Definition wurde in dem von der Brundtland-Kommission (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung) 1987 veröffentlichten Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ angeführt:

„Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“<sup>5</sup>

Der Kerngedanke dieses Reports war die Ausweitung des Drei-Säulen-Modells der Nachhaltigkeit von Ökologie, Ökonomie und Sozialem auf rechtliche, ethische und politische Aspekte unter Einbeziehung der Generations- und Globalperspektive.<sup>6</sup> Bezeichnend ist allerdings, dass diese Definition keinesfalls konsensfähig ist und noch immer heftig diskutiert wird, wobei es in der Diskussion auch gilt, zwischen den Begriffen „Nachhaltigkeit“, „ökologische Nachhaltigkeit“ und „nachhaltige Entwicklung“ zu unterscheiden.<sup>7</sup>

Angesichts dieser Definitionsschwierigkeiten erscheint eine ohnehin problematische Rückprojektion des Konzeptes der „Nachhaltigkeit“ auf die Aktivitäten einer jahrhundertelangen Klostergeschichte als wenig zielführend. Selbst wenn man sich darauf einließe, wären die Quellenbestände im Hinblick auf die Klöster und ihren Umgang mit Ressourcen zu umfangreich, sodass eine genaue Aufarbeitung den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte.

Auch wenn diese Arbeit nicht mit dem für eine historische Untersuchung unbrauchbaren Begriff der „Nachhaltigkeit“ arbeiten wird, so soll dennoch versucht werden, zu einer historischen Kontextualisierung der Ergebnisse der Untersuchungen der anderen Teilprojekte beizutragen. Hatten die anderen Teilprojekte die spirituelle Ausrichtung der Klöster im Zusammenhang mit seinem Ideal des Nachhaltigen Wirtschaftens im Auge, so wird der Fokus des Teilprojekts Geschichte auf die Frage gelenkt, ob monastische Spiritualität im Laufe der

---

<sup>3</sup>Paul Warde, *The Invention of Sustainability*. In: *Modern Intellectual History* 8 (2011) 153-170.

<sup>4</sup>Donald Worster, *The Wealth of Nature. Environmental History and Ecological Imagination* (Oxford 1993) 143-146.

Warde, *The Invention of Sustainability*, 162-163.

Felix Ekardt, *Theorie der Nachhaltigkeit. Rechtliche, ethische und politische Zugänge- am Beispiel von Klimawandel, Ressourcenknappheit und Welthandel* (Baden-Baden 2011) 37-38.

<sup>5</sup>World Commission on environment and Development, *Our Common Future* (Oxford 1987)

Online unter: <http://www.un-documents.net/ocf-02.htm#I> (18.12.2012)

Ekardt, *Theorie der Nachhaltigkeit*, 40-41.

<sup>7</sup>Jörg Tremmel, „Nachhaltigkeit“- definiert nach einem kriteriengebundenen Verfahren. In: *GAIA* 13/ 1 (2004) 26.

Geschichte der Klöster Einfluss auf die wirtschaftliche Ausrichtung und Aktivitäten des Klosters hatte.

Ich danke an dieser Stelle Univ.-Prof. (i.R.) Dr. Karl Brunner, der die Vorarbeit des Teilprojektes Geschichte geleistet hat. Ein besonderer Dank geht an Mag. Dr. Thomas Wallnig, der die wissenschaftliche Bearbeitung des Teilprojektes innehatte und bei der Konzeption und Ausarbeitung der Arbeit eine große Unterstützung war. Ich möchte mich auch bei Univ.-Prof. Dipl.-Agr. Biol. Dr.-Ing. Bernhard Freyer und Valentina Aversano-Dearborn M.A. bedanken, die das Gesamtprojekt geleitet und koordiniert haben. Ausdrücklich bedanken möchte ich mich noch bei a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Markus Cerman, der meine Masterarbeit betreut hat und mir bei der Überführung meiner Ergebnisse des Forschungsprojektes in eine Masterarbeit tatkräftig zur Seite stand.

Schlussendlich möchte ich diese Arbeit meinen Eltern widmen und mich für ihre Unterstützung und ihr Vertrauen von ganzem Herzen bedanken.

## 1. Einleitung

In der historischen Forschung zu Klöstern und Mönchtum lassen sich zwei große Themenschwerpunkte ausmachen, die oft unabhängig voneinander betrachtet werden. Auf der einen Seite werden monastische Spiritualität und Reformen, klösterliche Bildung und kulturelle Leistungen von Klöstern untersucht. Andere Diskussionen wiederum setzen sich mit dem Kloster in seiner Rolle als Innovations- und Wirtschaftszentrum auseinander, betrachten Klöster als wirtschaftliches Unternehmen und Verwaltungszentren. Im Fokus dieser Untersuchungen stehen die klösterliche Grundherrschaft, wirtschaftliche Betriebe und deren administrative Verwaltung. Stefen Patzold bemerkt in seinem Aufsatz „Mensa fratrum und consensus fratrum“,<sup>8</sup> dass wirtschaftliche Veränderungen und innere Umstrukturierungen eines Klosters oft getrennt voneinander betrachtet werden. Er stellt diese Aspekte einander gegenüber und fragt nach Wechselbeziehungen und Zusammenhängen zwischen diesen.<sup>9</sup> Dieser Denkrichtung folgend, untersucht die vorliegende Arbeit zwei wesentliche Aspekte der Klostergeschichte und stellt sie einander gegenüber: die nach innen gerichteten Reformen des monastischen Lebens und die Aktivitäten und Ausrichtung der Klosterwirtschaft.

Kassius Hallinger schreibt in seinem Werk über die Reformbewegungen von Cluny und Gorze, dass es sich bei den monastischen Reformen des Hochmittelalters um „Verfassungsumbrüche“ gehandelt habe, die in Kämpfen ausgetragen wurden und in denen sich Gegensätze widerspiegeln.<sup>10</sup> Werner Rösener hingegen folgert in seiner Untersuchung von Grundherrschaften, dass Überlegungen zu einer Verbesserung und Umgestaltung der Klosterökonomie, wie sie beispielsweise bei den Zisterzienserklöstern zu finden sind, bei den benediktinischen Reformklöstern nicht anzutreffen sind.<sup>11</sup> Diese Arbeit will sich genau dieser Frage stellen und untersucht, ob diese „Verfassungsumbrüche“ Auswirkungen auf wirtschaftliche Aspekte der Klöster hatten oder ob monastische und wirtschaftliche Entwicklungen unabhängig voneinander zu betrachten sind.

---

<sup>8</sup>Stefen Patzold, „Mensa fratrum und consensus fratrum. Überlegungen zu zwei parallelen Entwicklungen im fränkischen Mönchtum des 9. Jahrhunderts“. In: Claudia Dobrinski, Brunhilde Gedderth, u.a. (Hg.), *Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter* (München 2007) 25-27.

<sup>9</sup>Ähnliche Ansätze finden sich auch in:

Roberto Di Pietra, Fiorenzo Landi, (Hg.), *Clero, economia e contabilità in Europa. Tra Medioevo ed età contemporanea* (Rom 2007).

<sup>10</sup>Kassius Hallinger, *Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter* (Studia Anselmiana, Bd. 1, Nachdr. d. Ausg. 1950, Graz 1971), 16.

<sup>11</sup>Werner Rösener, *Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 102, Göttingen 1991) 328- 329.

Bei einer Untersuchung von Reformen, Klosterwirtschaft und Interaktion mit der Umgebung gilt es immer zu bedenken, dass es keine monokausalen Prägungen geben kann. Überregionale und oft auch internationale Prozesse zeigen sich in regionalen Gestaltungsprozessen und Zusammenhängen, die wiederum durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden.<sup>12</sup> Diese Arbeit stellt nicht den Anspruch, die Gesamtheit dieser Prozesse darstellen zu wollen, sondern beschränkt sich auf die Untersuchung von einigen bestimmten Indikatoren.

Unter dem Punkt „Forschungsinteresse und Methode“ werden neben der Spezifizierung der Forschungsfrage und der verwendeten Methode auch die für diese Untersuchung herangezogenen Indikatoren vorgestellt und in Bezug auf ihre Relevanz, Aussagekraft und Einschränkungen besprochen. In dem Hauptteil der Arbeit werden die Ergebnisse der Analyse der Literatur und der Primärquellen für jedes der Klöster präsentiert und die einzelnen Analyseebenen zusammengeführt.

## 2. Forschungsinteresse und Untersuchungsdesign

In dieser Arbeit wurde die Fragestellung des Forschungsprojektes „UmiS“ im Hinblick auf die Nachhaltigkeit dahingehend etwas anders gefasst, als nicht im Speziellen die Frage geklärt werden soll, ob das Kloster in seiner vergangenen Geschichte nachhaltig gewirtschaftet hat. Vielmehr wurde Bezug genommen auf die Hypothese des Gesamtprojektes, die von einer Verbindung zwischen dem heute beobachtbaren nachhaltigen Wirtschaften des Klosters und seiner spirituellen Orientierung ausgeht. Davon abgeleitet sollte untersucht werden, inwiefern diese Hypothese auch für die Klostergeschichte Gültigkeit hatte. Es wurde der Frage nachgegangen, ob es in der Geschichte des Klosters einen Zusammenhang zwischen monastischen Reformen und wirtschaftlicher Dynamik gab und ob monastische Ideale Einfluss auf die tatsächliche wirtschaftliche Praxis der Klöster hatten. Da sich die anderen Teilprojekte mit der unmittelbaren Gegenwart der Klöster auseinandersetzen, sollte das Teilprojekt Geschichte im Wesentlichen die Zeit davor abdecken. Daraus ergab sich ein Untersuchungszeitraum von der Gründung der Klöster bis ins frühe 20. Jahrhundert.

Im Weiteren sollen nun die methodische Vorgangsweise genauer beschrieben und die Aussagekraft und Grenzen der Analyse von Literatur und Primärquellen abgesteckt werden.

---

<sup>12</sup> Carl-Hans *Hauptmeyer*, Manfred von *Boetticher*, Historische Aspekte der Forschung zu klösterlichen Kulturlandschaften. In: Hermann *J.Roth*, Joachim *Wolschke-Bulmahn*, u.a. (Hg.), Klöstergärten und klösterliche Kulturlandschaften. Historische Aspekte und aktuelle Fragen (München 2009) 41-47.

## 2.1. Auswahl der untersuchten Klöster

Die Auswahl der Klöster und des Untersuchungszeitraums wurde durch das UmiS-Projekt festgelegt. Das erste Kriterium für die Auswahl der Klöster, war ein Bezug zu nachhaltigem Wirtschaften. Man entschied sich, nur benediktinische Klöster in die Untersuchung aufzunehmen, um eine größere Vergleichbarkeit der einzelnen Klöster untereinander zu ermöglichen. Ziel war es außerdem, österreichische und deutsche Klöster zu betrachten, um eventuelle landesspezifische Unterschiede herausarbeiten zu können. Die endgültige Auswahl war schließlich noch abhängig von der Kooperation der Klöster, die einer Öffnung ihres Klosterbetriebes und ihrer Archive zustimmen mussten. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren wurden die österreichischen Benediktinerklöster Altenburg, Kremsmünster, Seitenstetten, St. Paul im Lavanttal und die bayerischen Benediktinerklöster Münsterschwarzach und Plankstetten in die Untersuchung aufgenommen.

Für diese Masterarbeit sollen die Klöster Altenburg, Kremsmünster und Seitenstetten herangezogen werden, da sich im Rahmen der Untersuchung gezeigt hat, dass für diese Klöster am meisten Material zur Verfügung stand.

## 2.2. Analyse der Literatur

Diese Arbeit basiert zu einem großen Teil auf der Analyse der Ergebnisse bereits durchgeführter Forschungen und wissenschaftlicher Beiträge zu den Klöstern. Als Grundlage für die Literaturrecherche wurden Artikel aus der *Germania Benedictina* und deren umfassende Bibliographie herangezogen.

Die vom Projekt, wie oben erläutert, abgeleitete Forschungsfrage für diese Arbeit lautet:

„Fallen in der Geschichte der untersuchten Klöster Phasen von spiritueller und wirtschaftlicher Dynamik zusammen?“

Im Rahmen des Projektes sollten sechs Klöster von ihrer Gründung bis ins frühe 20. Jahrhundert untersucht werden. Um diese Zeitspanne untersuchen zu können, musste eine passende Analysemethode gefunden werden.

Um die Analyse sinnvoll durchführen zu können, wurde zunächst versucht, die Begriffe „spirituelle Dynamik“ und „wirtschaftliche Dynamik“ zu operationalisieren.

Als Indikatoren für spirituelle Dynamik im Verlauf der Klostergeschichte werden die Einführung von Klosterregeln und deren Reformen herangezogen.

Um die wirtschaftliche Dynamik der Klöster sinnvoll untersuchen zu können, wurde nach Indikatoren gesucht, die sich in vorangegangenen Untersuchungen bereits bewährt haben. Joachim Kemper hat sich in seiner Dissertation mit einer ähnlichen Fragestellung auseinandergesetzt und die Auswirkungen der Klosterreformen im Bistum Worms im späten Mittelalter untersucht. Seine Untersuchung hat ergeben, dass sich die Reform auf die Klosterwirtschaft und Bautätigkeit des Klosters ausgewirkt hat.<sup>13</sup> Diese beiden Faktoren sollen auch in diese Untersuchung aufgenommen werden, wobei noch genauer zwischen wirtschaftlichem und landwirtschaftlichem Bereich unterschieden werden soll. Daraus ergeben sich die folgenden Indikatoren für die wirtschaftliche Dynamik: wirtschaftliche Tätigkeit, Bautätigkeiten und landwirtschaftliche Entwicklung.

Die Literaturanalyse erfolgte in zwei Schritten. Zunächst wurde abgeleitet von den aus der Literatur entnommenen Indikatoren ein Kategoriensystem festgelegt, und die Literatur anhand der Kategorien durchgearbeitet. In einem zweiten Schritt wurden die Kategorien präzisiert und eine zweite Analyse der Literatur durchgeführt.<sup>14</sup> Anhand dieser Kategorien wurde versucht, verschiedene Ebenen in der Entwicklung des Klosters deutlich zu machen. Dabei musste natürlich immer mitbedacht werden, dass sich diese hier entwickelten Kategorien oftmals überschneiden und gegenseitig beeinflussen und bestimmen. In einem letzten Schritt wurden schließlich die Ergebnisse der Untersuchung der monastischen Reformbewegungen mit den Erkenntnissen der Literaturanalyse und der quantitativen Auswertung von Primärquellen und publizierten Rechnungsmaterial gegenübergestellt und zueinander in Beziehung gesetzt.

Da die Ergebnisse der Literaturanalyse auf den Erkenntnissen von bereits vorhandenen Forschungen basieren, spiegeln diese den Forschungsstand und die Qualität der Literatur des jeweiligen Klosters wider. Allerdings gilt es nicht nur Einschränkungen durch die untersuchte Literatur selbst zu berücksichtigen, sondern auch die Auswahl der untersuchten Indikatoren hat Einfluss auf die Ergebnisse der Analyse. Daher sollen hier die Ausprägungen der Indikatoren definiert und die Tragweite ihrer Aussagekraft abgesteckt werden.

---

<sup>13</sup>Joachim Kemper, *Klosterreform im Bistum Worms im späten Mittelalter* (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd 115, Mainz 2006), 173-180, 198-203, 318-336.

<sup>14</sup>Siehe Anhang, 113.

### 2.2.1. Monastische Ordnung

Als Basis des monastischen Lebens in den Benediktinerklöstern gilt die „Regula Benedicti“ des Hl. Benedikt von Nursia. Die Mönchsregel wurde von ihm im Laufe des 6. Jahrhunderts im Kloster Monte Cassino niedergeschrieben. Die Klosterregel sollte nicht nur in Monte Cassino Gültigkeit haben, sondern wurde allgemein gehalten, um auch in Klöstern mit unterschiedlicher Größe, Lage und Klima angewendet werden zu können. Die Regel umfasst einen Prolog, Hauptkapitel, ergänzende Nachträge und ein Nachwort. Es werden die wesentlichen Aspekte des klösterlichen Zusammenlebens geregelt. Zuerst wird über die grundlegenden Strukturen des klösterlichen Lebens gesprochen. Abt, Gehilfen des Abtes, brüderliche Gemeinschaft, geistliches Leben, Gottesdienstordnung, Strafordnung und Verwaltung des Klosters werden definiert und geregelt (Kap. 2-57). Es folgt eine Auseinandersetzung mit der Aufnahmeordnung (Kap. 58-63), der Wahl des Abtes und Einsetzung des Priors und die Regelung von Klausur und den Aufgaben der Klosterpforte (Kap. 64-65). Die Kapitel 67-72 sind ergänzende Nachträge.<sup>15</sup>

Basierend auf den Regeln des Hl. Benedikt wurden im Laufe der benediktinischen Klostergeschichte immer wieder Bereiche des klösterlichen Lebens durch monastische Reformen geordnet.<sup>16</sup> Reformen zielten formal meist auf die Erneuerung und Reinigung des spirituellen Lebens sowie eine Rückbesinnung auf die Regel ab. Sie wurden stets von größeren Gruppen von Klöstern umgesetzt und getragen, die sich zu einer gemeinsamen Beachtung der „Consuetudines“ jenseits der Bestimmungen der Regel verpflichteten. Ob eine monastische Reform in einem Kloster wirksam war, wird in der Literatur an verschiedenen Indizien festgemacht: überlieferte „Consuetudines“, Reformliteratur in den Bibliotheken, Protokolle von Visitationen und andere. Hier gibt es natürlich immer einige Unsicherheiten. Regeln, auch wenn sie niedergeschrieben und überliefert wurden, müssen nicht zwangsläufig so umgesetzt worden sein. Literatur kann zufällig oder erst zu einem späteren Zeitpunkt in das Kloster gelangt sein. Die Protokolle der Visitationen spiegeln oft stark die politische Einstellung der Visitatoren wider und müssen daher auch kein genauer Bericht der tatsächlichen Zustände in den Klöstern sein. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass wenn mehrere dieser Indizien zu einem bestimmten Zeitpunkt im Kloster beobachtbar waren, das Kloster von der Reform berührt worden ist.

---

<sup>15</sup>Basilius P. *Steidle* (Hg.), *Die Benediktusregel*. Lateinisch- Deutsch (Beuron 1963).

Dieter *Pötschke*, Christof *Römer*, u.a (Hg.), *Benediktiner, Zisterzienser* (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, Bd.7, Berlin 1999) 10-12.

<sup>16</sup>*Römer, Pötschke*, u.a (Hg.), *Benediktiner, Zisterzienser*, Bd.7, 15.

Ein weiteres Problem stellt die Bestimmung der Dauer einer Reformbewegung dar. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass eine Reform zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Kloster erreicht hat, ist es oft schwierig festzustellen, wie lange diese gültig war bzw. wie lange man wirklich nach ihr gelebt hat. Es werden hier in der Literatur meist nur Schätzwerte angegeben, die für diese Arbeit übernommen wurden.

An dieser Stelle sollen die für diese Untersuchung relevanten Reformbewegungen angeführt werden.

### *Benedikt von Aniane (um 750-821)*

Um 800 hatte sich eine Vielzahl von Regeln und Observanzen eingebürgert, auch in den Klöstern, in denen die „Regula Benedicti“ gepflegt wurde. Die Reform von Benedikt von Aniane, die 816-819 mit der Unterstützung von Ludwig dem Frommen durchgeführt wurde und eine Vereinheitlichung der klösterlichen Observanz anstrebte, legte den Grundstein für die Konsolidierung der Benediktinerklöster.

Benedikt von Aniane<sup>17</sup> war dem Kloster St. Seine beigetreten und verließ dieses nach fünf Jahren, um auf einem Grundstück seiner Familie das Kloster Kornelimünster am Bach Aniane zu gründen. Dort lebte er mit seinen Schülern in strenger Askese und näherte sich immer weiter den Vorgaben des Benedikt von Nursia an. Von seinem Kloster ausgehend übte er Einfluss auf andere Klöster aus und nahm an Visitationsreisen teil. Benedikts Wunsch nach Reform überschneidet sich mit dem Bedürfnis von Friedrich dem Frommen, Einheit in seinem Reich zu schaffen. Benedikt war die treibende Kraft hinter der Klosterreform Friedrich des Frommen 816/817, die zum Erfolg der „Regula Benedicti“ im karolingischen Europa beigetragen hat. Benedikt von Aniane stellte dem Prinzip der „una regula“ das ebenfalls von Benedikt von Nursia erwähnte Prinzip der „consuetudo loci“ zur Seite. Dies ermöglichte es den Klöstern, die „Regula Benedicti“ durch monastische Gewohnheiten, die sogenannten „consuetudines“ zu ergänzen.<sup>18</sup> Allerdings gilt es zu bedenken, dass die Klöster, die nach den Vorstellungen des Benedikt von Aniane lebten, noch keine Kongregationen bildeten oder in Orden nach dem heutigen Verständnis zusammengeschlossen waren.

### *Reform von Cluny (10. bis 11. Jahrhundert)*

---

<sup>17</sup>Geboren als Witiza von Maguellone

Emmanuel v. Severus, Benedikt von Aniane/ Kornelimünster, In: Ulrich Faust, Franz Quarthal, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Ottilien 1999) 34.

<sup>18</sup> Severus, Benedikt von Aniane/ Kornelimünster, Bd.1, 35-40.

Die Reformbewegungen von Gorze und Cluny haben sich zur selben Zeit etabliert. Obwohl sich Cluny auf französisch-burgundischem und Gorze auf lothringischem Gebiet befand, kam es in ihren Wirkungskreis auch zu Überschneidungen.<sup>19</sup>

Im Mittelpunkt der Reform stand die strenge Einhaltung der Benediktsregel und darauf gestützt die Regelung der Riten, der Liturgie und des Alltags der Mönche. Fleischkonsum und Eigenbesitz wurde verboten, Gebet und Armut sollten die Grundpfeiler des monastischen Lebens sein.<sup>20</sup> In rechtlicher und politischer Hinsicht war man bemüht, sich aus dem Herrschaftsanspruch der Bischöfe zu lösen und unter den Schutz des Papstes zu stellen. Ab Mitte des 10. Jahrhunderts begann sich ein Kloosterverband um Cluny zu formieren, indem Klöster die Reform aufnahmen und sich in eine rechtliche und organisatorische Abhängigkeit zu Cluny begaben.<sup>21</sup>

#### *Reform von Gorze (1. Hälfte des 10. Jahrhunderts-11. Jahrhundert)*

Die Gorzer Reform, auch Lothringische Reform genannt, nahm ihren Anfang in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Bischof Adalbero verlieh einer Gruppe von engagierten Klerikern das Kloster Gorze, um ihren Reformbestrebungen einen Platz zu geben. Charakteristisch für die Gorzer Reform war das eremitische Element des Klosterlebens. Die ersten Anfänge zur Neuorganisation wurden 933 getätigt, und 934 war die Klerikergemeinschaft zur Gänze in Gorze eingezogen. Maßnahmen vonseiten des Bischofs waren Besitzbestätigungen, Besitzrestitutionen und Zugeständnisse bei der Abtwahl. Ein Mittel zur Verbreitung der Gorzer Reform war es, Mönche aus Gorze als Äbte in anderen Klöstern zu bestellen oder als Leiter des Konvents zu entsenden. Es ging auch eine Reihe von Bischöfen aus dem Kloster Gorze hervor. Andere Zentren der Lothringischen Reform waren die Klöster St. Maximin, St. Evre, Toul, Metz und Trier.

Um die Jahrhundertwende scheiterten zwei von Gorze entsendete Äbte an der Einführung der Reform. Nach diesem Rückschlag gewinnen andere Klöster an Einfluss, wie zum Beispiel das Kloster Niederaltaich. Die von dort ausgehenden Reformbewegungen wurden teilweise den

---

<sup>19</sup>Elmar Hochholzer, Die Lothringische („Gorzer“) Reform. In: Ulrich Faust, Franz Quarthal (Bearb.), Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St. Ottilien 1999) 43.

<sup>20</sup>Edeltraud Klueting, Monasteria semper reformanda. Kloster- und Ordensreformen im Mittelalter (Münster 2005) 17-18.

<sup>21</sup>Gerhard Krause, Gerhard Müller, u.a. (Hg.), Theologische Realenzyklopädie. Ochino-Parapsychologie (Bd.25, Berlin 1995), 318.

Gorzer Reformgedanken, teils der eigenständigen Reformbewegung des Klosters Einsiedeln zugeschrieben.

1015 wurde in Gorze selbst Wilhelm von Volpiano, ein Mönch eines anderen Klosters, zum Abt bestimmt. Er galt als Reformfachmann im Sinne der Cluniazensischen Reform. Seine Arbeit in Gorze bewirkte neben der Rückkehr zur alten Ämterfassung eine Vermischung von Lebensgewohnheiten der Klöster Gorze und Cluny. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ging eine weitere Reformwelle vom Kloster Gorze aus.<sup>22</sup>

#### *Klosterreform von Siegburg (11. und 12. Jahrhundert)*

1070 wurden 12 Konventualen von Erzbischof Anno II. von Köln aus dem Reformkloster Fruttuaria in das Kloster Siegburg verpflanzt. Der Abt von Siegburg stammte allerdings aus dem Kloster Gorze und vertrat die Gorzer Observanz. So traf die Lebensweise des fruttuariensischen Konvents auf die Gewohnheiten der Gorzer bzw. die Lothringische Reform. Durch die Annäherung der beiden Observanzen entstand in Siegburg eine Mischobservanz, die wiederum eine eigene Reformbewegung prägte. Die „Consuetudines“ der Siegburger Observanz sind überliefert. Andere Bischöfe wurden auf die Siegburger Observanz aufmerksam und begannen Mönche aus Siegburg zu Äbten anderer Klöster zu bestellen. Ein Merkmal der Siegburger Reform ist die enge Verbindung zum bischöflichen Ordinarius. So wurde die Wahl des Vogtes hauptsächlich von dem Bischof bestimmt. Äbte hatten nur ein geringes Mitspracherecht. Ein weiteres Merkmal ist, dass Mönche vom Bischof auch zur Seelsorge eingesetzt wurden.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Elmar Hochholzer, Die Lothringische („Gorzer“) Reform, In: Ulrich Faust, Franz Quarthal, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Ottilien 1999), 50-82.

<sup>23</sup> Joseph Semmler, Die Klosterreform von Siegburg (11. Und 12.Jahrhundert), In: Ulrich Faust, Franz Quarthal, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Ottilien 1999), 141-143; 150-151.

### *Reform von St. Blasien (1082-Mitte des 12. Jahrhunderts)*

Ziel der Reformen waren die Neugestaltung des innerklösterlichen Lebens und die Unabhängigkeit von weltlicher Gewalt und nicht etwa eine Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse. St. Blasien hielt, wie auch die Reformklöster Hirsau und Schaffhausen, an dem System der Grundherrschaft fest. Ihre Grundbesitzorganisation folgte weiterhin dem Vorbild der Reichsabteien.<sup>24</sup>

Die „Consuetudines“ der Reform von St. Blasien nahmen ihren Anfang wohl auf dem Wormser Hoftag 1072, auf dem die Möglichkeit einer Reform der Klöster des Reichsgebiets besprochen wurde. Als Vorbild wurden die „Consuetudines“ des italienischen Klosters Fruttuaria genommen. Die Übernahme und Anpassung der „Consuetudines Fructuarienses“ änderte nichts an der Rechtssituation der Klöster des Reformkreises, die weiterhin unter dem bischöflichen Eigenklosterrecht standen. Die Inhalte der „Consuetudines“ der St. Blasianischen Reform sind durch fünf fragmentarische Handschriften unterschiedlicher Herkunft überliefert. Es ließen sich drei Abschnitte rekonstruieren. Der erste Abschnitt regelte den Tagesablauf der Mönche. Der zweite Abschnitt enthält Angaben zum liturgischen Jahresablauf. In dem dritten Abschnitt wurden monastische Gewohnheiten festgehalten. Er enthält einen Katalog der klösterlichen Ämter und damit einen Einblick in die Struktur, Organisation und Arbeitsweisen innerhalb des Klosters.<sup>25</sup> In dem Artikel zur Reform von St. Blasien in der *Germania Benedictina* heißt es über die Reform:

„Die Ausrichtung an streng klösterlichen Alltagsregeln in Ergänzung zur Benediktsregel bewirkte nicht nur einen spirituellen und geistig-kulturellen, sondern auch einen wirtschaftlichen Aufschwung [...]“<sup>26</sup>

Inwiefern diese Einschätzung mit der Entwicklung der untersuchten Klöster übereinstimmt, soll durch die Literaturanalyse geprüft werden.

---

<sup>24</sup>Rösener, Grundherrschaft im Wandel, 328- 329.

<sup>25</sup>Monika Sinderhauf, Die Reform von St.Blasian. In: Ulrich Faust, Franz Quarthal, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (*Germania Benedictina*, Bd.1, St.Otilien 1999), 127-135.

<sup>26</sup>Sinderhauf, Die Reform von St.Blasian, Bd.1, 128.

### *Die Reform von Melk (1418-ca. 1470)*

Die Melker Reform nimmt mit Einführung der Sublanzener Observanz im Kloster Melk 1418 ihren Anfang. Die gelebte Praxis des Klosters Subiaco, welche man als regel-gerechte Lebensweise („regularis observantia“) bezeichnete, wurde zum Vorbild genommen und in Melk eingeführt, von wo sie in Klöstern des österreichisch-süddeutschen Raumes verbreitet wurde. Man stützte sich dabei auf die „brevisima formula vitae regularis“ und „patres monasteriorum Sublancensis et Sacri Specus“, bis 1460 basierend auf diesen Texten die eigene Niederschrift „Breviarium caeremoniarum monasterii Mellicensis“ verfasst wurde. Die „Consuetudines“ von Subiaco-Melk sind in 60 Texten überliefert, die weniger als Statuten als vielmehr Beschreibung der Lebensweisen zu verstehen sind. Die Eigentraditionen der jeweiligen Klöster konnten mit dem Beitritt zur Melker Reform beibehalten werden, solange diese nicht im Widerspruch zur Regelobservanz standen.

Themenkreise der Melker Observanz sind Einteilung der Ämter in Abt, Prior, Subprior und Offizialen, Tagesablauf und -ordnung, Formulare für Aufnahmege-suche, Professurkunden, Professansprachen und liturgische Veränderungen.<sup>27</sup>

### *Die Österreichische Kongregation (ab 1625)*

1617 beschlossen 11 österreichische Benediktinerklöster ob und unter der Enns, darunter auch Altenburg, Kremsmünster und Seitenstetten, sich in einer Kongregation zusammenzuschließen. Die österreichische Kongregation wurde 1625 durch Papst Urban VIII. errichtet. Auch wenn die Kongregation in ihrer Aktivität weitgehend eingeschränkt war, wurde sie faktisch nie aufgelöst. Die Verfassung der Kongregation wurde 1625 in den Statuten festgehalten. Darin sind Bestellung und Vollmachten des Generalkapitels, des Präses und der Visitatoren geregelt und das gemeinsame Noviziat festgeschrieben. Die Statuten selbst halten den Tagesablauf und erwünschte Grundhaltungen der Mönche sowie Normen zur Leitung des Klosters und der Kongregation und eine Präzisierung der „Regula Benedicti“ fest.<sup>28</sup>

---

<sup>27</sup> Joachim Angerer, Die Reform von Melk. In: Ulrich Faust, Franz Quarthal, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Ottilien 1999), 271-306.

<sup>28</sup> Clemens Lashofer, Die Österreichische Benediktinerkongregation ab 1625. In: Ulrich Faust, Franz Quarthal, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Ottilien 1999) 545, 562-564.

## *Die Österreichische Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis (1889-1930)*

1889 wurde in eine Versammlung der Vertreter 30 österreichischer und böhmischer Benediktinerklöster die Bildung zweier Kongregationen, der „Kongregation der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria“ und der „Kongregation des Hl. Joseph des Nährvaters Jesu“ beschlossen. Die päpstliche Approbation der Kongregationen erfolgte noch im selben Jahr. Das Salzburger Kapitel verabschiedete Konstitutionen und Declarationes zur Regel des Hl. Benedikt, die für beide Kongregationen Gültigkeit hatten. In der Zielsetzung der Konstitutionen wird festgehalten, dass die Klöster der Kongregation ihre eigenständige Gerichtsbarkeit und Verwaltung beibehalten. 126 Declarationes wurden in die „Regula Benedicti“ eingefügt, um den Text an die veränderten Bedingungen der Zeit anzupassen.<sup>29</sup>

### 2.2.2. Wirtschaft

Das System der Grundherrschaft<sup>30</sup> spielt eine wesentliche Rolle bei der Betrachtung von Wirtschaft und Landwirtschaft der Klöster. Das Land wurde zur selbstständigen Bewirtschaftung verliehen und dafür schuldete der Bauer dem Grundherren Feudalrente in Form von Frondiensten, Naturalabgaben und Geldzinsen.<sup>31</sup> Ab dem 10. Jahrhundert standen Grundherren und Bauern zudem in einem schutzobrigkeitlichen Verhältnis.

Um die Entwicklung der Klosterökonomie nachvollziehen zu können, wurde eine Reihe von Indikatoren herangezogen, die schon in vorangegangenen Untersuchungen von Klosterwirtschaft verwendet wurden.

Die Untersuchung des Besitzstandes eines Klosters wird auch in Weidingers Analyse der Wirtschaft des Klosters Fulda durchgeführt. Allerdings lässt sich die Grundbesitzverteilung eines Raumes nur schwer durch die zur Verfügung stehenden Quellen rekonstruieren. Bei der Rekonstruktion von Grundbesitz werden oft Quellen des 18. und 19. Jahrhunderts als Ausgangspunkt herangezogen. Traditionsbücher, Urbare und Urkunden sind die Hauptquellen für die ältere Geschichte der Grundherrschaft. Die Entwicklung und das Ausmaß des Grundbesitzes wurden durch verschiedene einander oft widersprechende Tendenzen

---

<sup>29</sup>Clemens *Lashofer*, Die österreichische Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis (1889-1930). In: Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St. Ottilian 1999) 731-749.

<sup>30</sup> „Grundherrschaft“ ist ein moderner Begriff der in den Quellen des Früh- und Hochmittelalters keine Verwendung fand. Stattdessen finden sich die Bezeichnungen: *potestas*, *dominatio*, *dominum* Werner *Rösener* (Hg.), Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter, (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd.13, München 1992) 7.

<sup>31</sup> *Rösener* (Hg.), Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter, Bd.13, 7.

bestimmt. Geistliche Grundherrschaft wurde zu einem großen Teil durch Schenkungen ausgebaut. Hinzu kamen der Kauf und Verkauf bzw. Verpfändung und Verlehnung von Besitz. Bedürfnisse wie Abrundung und Verdichtung des Besitzes, wirtschaftliche Umorientierung oder Vereinfachung der Verwaltung spielten dabei ebenfalls eine tragende Rolle.<sup>32</sup>

Ein weiteres Indiz für die Investition in klösterliche Wirtschaft ist die Anschaffung von Wirtschaftsbetrieben. Besitz, Anzahl und Beschaffenheit von Wirtschaftsbetrieben werden ebenfalls als Indikatoren für die wirtschaftliche Aktivität des Klosters in die Analyse aufgenommen. Damit ist vor allem der Mühlenbetrieb, Salzproduktion und Bergbau gemeint. Die Installation und der Betrieb einer Mehlmühle setzte voraus, dass man über technisches Wissen und Wassergerechtheiten verfügte, Investitionskapital zur Errichtung besaß und genug Abnehmer für das produzierte Mehl vorhanden waren. Im Zusammenhang mit dem Salzabbau und Bergbau stellt sich die Frage, wie diese Arbeit in das Gefüge der Grundherrschaft integriert war, in welchem Ausmaß die Klöster selbst in die Arbeit involviert waren und welchen Einfluss die Klöster auf diese Unternehmen hatten.<sup>33</sup>

Die Auswertung von wirtschaftlichen Quellen, die Auskunft über Kapitalstand, Schuldenstand, Einnahmen und Ausgaben der Klöster geben, konnte nur mit einigen Einschränkungen durchgeführt werden. Da eine Auswertung aller Wirtschaftsquellen der zu untersuchenden Klöster im Rahmen dieses Forschungsprojektes nicht möglich war, musste auf bereits durchgeführte Forschungen zurückgegriffen werden, die aber nicht für jedes Kloster vorliegen. Leider bleiben die Angaben, auch in den Klöstern, in denen Auswertungen in diesem Bereich vorliegen, sehr lückenhaft. Die sporadischen Angaben zum Kapital und Schuldenstand der Klöster sollen keine zeitliche Entwicklung der finanziellen Lage der Klöster sein, sondern werden als Momentaufnahmen in diese Untersuchung aufgenommen.

Ankauf, Verkauf, wirtschaftliche Betriebe und Kapital- und Schuldenstand wurden als Indikatoren für wirtschaftliche Aktivitäten der Klöster herangezogen. Markt-, Münz-, Mühlen-, Zollrecht und andere Hoheitsrechte, Handwerks- und Gewerbeaufsicht, das Pilgerwesen bzw. der Reliquienkult und die Rolle des Klosters als Kreditgeber wurden aus

---

<sup>32</sup>Ulrich *Weidinger*, Untersuchungen zur Wirtschaftsstruktur des Kloster Fulda in der Karolingerzeit (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd.36, Stuttgart 1991) 118-220.

<sup>33</sup>Dieter *Hägermann* (Hg.), Das Kloster als Innovationszentrum. In: Claudia *Dobrinski*, Brunhilde *Gedderth*, u.a. (Hg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (München 2007) 14-22.

dieser Untersuchung ausgenommen, da ihre Aufarbeitung den Rahmen der Arbeit überschritten hätte.<sup>34</sup>

### 2.2.3. Bautätigkeit

Die Bautätigkeit wurde als ein weiterer Indikator für wirtschaftliche Dynamik angenommen, da es sich hier um eine Aktivität des Klosters handelt, die auf Änderungen des Klosters hinweist, einer Anzahl von Arbeitern bedurfte und mit Ausgaben und Kosten für das Kloster verbunden war.<sup>35</sup> In der Forschung herrscht keineswegs Einigkeit darüber, ob gerade die barocken Bautätigkeiten der Klöster für die Bevölkerung der Umgebung eine Bereicherung darstellten, da Arbeitsplätze geschaffen wurden, oder ob es sich um eine zusätzliche Last handelte, durch Abgaben oder den Einsatz von Fronarbeit.<sup>36</sup> Diese Arbeit möchte keinen weiteren Beitrag zu dieser Diskussion liefern, sondern betrachtet die Bauarbeiten als eine Aktivität des Klosters, die nur unter dem Einsatz klösterlicher Ressourcen möglich war. Gestützt auf die eben zitierten Werke von Koller, Roecke, Hersche und Zückert werden die Bautätigkeiten der Klöster in Bezug auf ihre wirtschaftliche Situation gesehen. Dabei wird berücksichtigt, dass die Finanzierung der Klosterbauten sehr heterogen war und es von Kloster zu Kloster eine eigene Finanzierungsgeschichte zu beachten gilt. Ein Klosterbau konnte durch Eigen- oder Fremdkapital finanziert sein.<sup>37</sup> Von der Tatsache, dass gebaut wurde, kann nicht direkt auf einen finanziellen Wohlstand des Klosters geschlossen werden. Neben wirtschaftlichen Überlegungen spielten auch kulturelle und pragmatische Faktoren, wie der Nachholbedarf im Falle von Zerstörungen, eine Rolle.<sup>38</sup>

---

<sup>34</sup>Brunhilde *Gedderth*, Geistliche Gemeinschaften als Wirtschaftsfaktoren in der mittelalterlichen Stadt. In: Claudia *Dobrincki*, Brunhilde *Gedderth*, u.a. (Hg.), *Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter* (München 2007) 123.

<sup>35</sup>Markwart *Herzog*, Rolf *Kiessling*, u.a.(H.g.), *Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm, Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock*, In: *Irseer Schriften (Studien zur schwäbischen Kulturgeschichte N.F., Bd 1, Konstanz 2002)*.

<sup>36</sup>In einer Studienarbeit fasst Jacqueline Koller den Konflikt rund um dieses Thema zusammen und führt Bernd Roeck und Peter Hersche als Befürworter der Theorie an, dass Bauarbeiten sich günstig auf die Bevölkerung ausgewirkt haben, und Hartmut Zückert als Vertreter der Gegenposition.

Jacqueline *Koller*, *Die wirtschaftlichen Grundlagen des süddeutschen Klosterbarocks am Beispiel des Klosters Ottobeuren* (Studienarbeit, Eichstätt 2011) 3-4.

Peter *Hersche*, *Barockes Bauen. Last oder Lust. Eine Duplik* (Frühneuzeit-Info, Bd 9, Wien 1998), 52.

Bernd *Roeck*, *Konjunktur und Ende des süddeutschen „Klosterbarock“*. Umriss eines wirtschafts- und geistesgeschichtlichen Forschungsproblems. In: Dieter *Albrecht*, Karl Otmar *Freiherr von Aretin*, u.a. (Hg.), *Europa im Umbruch 1750-1850* (München 1995) 221.

Hartmut *Zückert*, *Die sozialen Grundlagen der Barockkultur in Süddeutschland* (Stuttgart/New York 1988), 89.

<sup>37</sup>*Roeck*, *Konjunktur und Ende des süddeutschen „Klosterbarock“*, 220.

<sup>38</sup>Bernd *Roeck*, *Baukunst und Baukonjunktur als Thema historischer Forschung*. In: Markwart *Herzog*, Rolf *Kiessling*, u.a.(H.g.), *Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm, Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des*

In der Literatur finden sich sowohl einfache Aufzählungen von Bautätigkeiten als auch detaillierte Auswertungen von Baukosten. Für die vorliegende Arbeit war allerdings nur von Interesse, wann und wie lange gebaut bzw. restauriert wurde. Joachim Kemper hat in seiner Untersuchung von Klosterreformen im Bistum Worms Bautätigkeiten als eine der Auswirkungen der Reformen angeführt. Er beobachtete Bauarbeiten am Klostergebäude, Kirchenbau, Bau von Wirtschaftsgebäuden, groß angelegte Renovierungen und Bautätigkeiten in verschiedenen Besitzungen.<sup>39</sup> Im Gegensatz zu Kempers Untersuchung wird die gesamte Geschichte der Klöster im Hinblick auf diese Bautätigkeiten untersucht und nicht nur die Zeit der Reformen.

#### 2.2.4. Landwirtschaft

Die älteren Klöster waren häufig in den Prozess der Kolonisation neuer Gebiete eingebunden und als solche ein wichtiger Faktor in der Entwicklung des europäischen Raumes. Kolonisation im frühen Mittelalter war nicht zwangsläufig eine Neubesiedelung, sondern die Einführung einer neuen Siedlungs- und Landschaftsstruktur. Die Begriffe „Natur“ und „Wildnis“ sind in den frühen Quellen nicht klar definiert. „Wild“ muss nicht unbedingt bedeuten, dass das Gebiet nicht besiedelt war, sondern dass es an festen Siedlungsstrukturen fehlte.<sup>40</sup> Feste Siedlungsstrukturen waren die Voraussetzung für die Einführung von Verkehrswegen und begünstigten die Einholung von Abgaben. Dabei soll hier nicht postuliert werden, dass Klöster die alleinige Voraussetzung für Siedlungen und Lehenswesen waren, sondern vielmehr, dass Städte, Burgen und Klöster nur dann bestehen konnte, wenn sie mit Grundnahrungsmitteln und Gütern vom Umland versorgt wurden. Dies machte die Erhaltung und den Ausbau des Lehenswesens zu einer besonderen Priorität für diese Akteure.<sup>41</sup>

Investition in die Landwirtschaft, sei es durch den Ankauf von Landwirtschaften oder den Bau von Wirtschaftsgebäuden, ist ein Faktor, der sich mit den Analyseebenen Wirtschaft und Bautätigkeit überschneidet.

---

süddeutschen Klosterbarock, In: Irseer Schriften (Studien zur schwäbischen Kulturgeschichte N.F., Bd 1, Konstanz 2002) 30-31.

<sup>39</sup>Kemper, Klosterreform im Bistum Worms im späten Mittelalter, Bd.115, 332-336.

<sup>40</sup>Hansjörg Küster, Klosterland als Insel der Nachhaltigkeit. In: Hermann J.Roth, Joachim Wolschke-Bulmahn, u.a. (Hg.), Klöstergärten und klösterliche Kulturlandschaften. Historische Aspekte und aktuelle Fragen (München 2009) 83-84.

<sup>41</sup>Hauptmeyer, von Boetticher, Historische Aspekte der Forschung zu klösterlichen Kulturlandschaften, 41-47. Bernd Marquardt, Die Zeitwende für die Nachhaltigkeit: Zur umwelthistorischen Zäsur um 1800. In: GAIA 14/3 (2005) 244.

Kaufurkunden geben Auskunft über den Ankauf von Wiese- und Ackerland, Weinbergen bzw. Gärten, was Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der klösterlichen Landwirtschaft ermöglicht. Rechnungsbücher und Abgabeverzeichnisse können auch herangezogen werden um rekonstruieren, was angebaut wurde. Obwohl diese Quellen von den Klöstern angefertigt wurden und Klöster für Organisation und Verwaltung des grundherrlichen Abgabesystems zuständig waren, gilt es aber zu bedenken, dass Zehentherren keinen Einfluss auf die Art und Weise der Bebauung hatten.<sup>42</sup>

Betrachtet man die zu leistenden Abgaben, dann spielt neben Getreide und Vieh auch Wein immer wieder eine Rolle. Wein war im Mittelalter ein massenhaft konsumiertes Getränk. Auch wenn anzunehmen ist, dass der Weinbau in den frühen Klöstern noch keine nennenswerte Rolle gespielt hat, so wurde der Weinanbau im Laufe des Mittelalters zu einem wichtigen Teil der Landwirtschaft und einer Haupteinnahmequelle und soll daher in die Analyse der klösterlichen Landwirtschaft aufgenommen werden.<sup>43</sup>

Angefangen bei den Rodungen im Zuge des Landesausbaus im Frühmittelalter über die Nutzung des Waldes als Weidefläche bis hin zu einer systematischen Forstwirtschaft sind Wälder wesentliche Faktoren der Wirtschaft und auch Landwirtschaft des Mittelalters bis in die Neuzeit.<sup>44</sup> Nutzung, Verwertung und Bewirtschaftung von Wald werden daher als Teil der klösterlichen Landwirtschaft in dieser Untersuchung ebenfalls berücksichtigt.

Bei der Betrachtung von landwirtschaftlicher Aktivität sollten auch solche Faktoren Eingang finden, die sich mitunter negativ bzw. verlustreich auf die landwirtschaftliche Produktion auswirken können. Wüstungen, Missernten und starke Einschnitte in die Anzahl der Untertanen, sei es durch Kriege oder Naturkatastrophen, wurden daher ebenfalls berücksichtigt.<sup>45</sup>

Aus den unter diesem Kapitel angeführten Punkten ergeben sich folgende Unterkategorien für die Untersuchung der landwirtschaftlichen Entwicklung der Klöster: Ausbau der Landwirtschaft (Ankauf, Errichtung von Meierhöfen, usw.), Anbau, Bewirtschaftungsform, Abgaben, Weinbau, Forstwirtschaft und Verluste in der Landwirtschaft.

---

<sup>42</sup>Helmuth *Feigl*, Die niederösterreichische Grundherrschaft: vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen (Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1964) 231.

<sup>43</sup> Andreas Otto *Weber* (Hg.), Studien zum Weinbau der altbayrischen Klöster im Mittelalter, Altbayern-Österreichischer Donauraum-Südtirol (Stuttgart 1999) 15.

Franz *Staab*, Agrarwissenschaft und Grundherrschaft. Zum Weinbau der Klöster im Frühmittelalter. In: Alois *Gerlich* (Hg.), Weinbau, Weinhandel und Weinkultur (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 40, Stuttgart 1993) 4-36.

<sup>44</sup> Wilhelm *Abel*, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Stuttgart 1962) 30-33, 77-79, 213-215.

<sup>45</sup> Wilhelm *Abel*, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters (Stuttgart 1976).

### 2.3. Quantitative Analyse der Primärquellen

Um die Analyse der Literatur zu ergänzen, wurden die Primärquellen Professbücher und Urkunden in die Untersuchung aufgenommen. Beide Quellen eignen sich für eine quantitative Auswertung, da sie über lange Zeiträume der Klostersgeschichte überliefert und gesammelt vorliegen und diese Untersuchung versucht, langfristige Entwicklungen darzustellen. Die Qualität und Quantität der Überlieferung variiert allerdings von Kloster zu Kloster.

Die Angaben wurden in einem ersten Schritt in Excel übertragen und dann mithilfe des Programmes ausgewertet und graphisch dargestellt. Abschließend wurden die Ergebnisse der Auswertung der Primärquellen den Ergebnissen der Literaturanalyse gegenübergestellt und etwaige Zusammenhänge bzw. Widersprüche angesprochen.

Im Folgenden werden die Möglichkeiten und Einschränkungen der Aussagekraft einer quantitativen Auswertung solcher Quellen angesprochen.

### 2.3.1. Professen

Die Anzahl der Professen wurde in der Literatur immer wieder als Zeichen von Veränderung angeführt.<sup>46</sup> Auch in der Dissertation von Kemper wurde ein Anstieg der Anzahl der Konventualen in Verbindung mit wirtschaftlichem Aufschwung beobachtet.<sup>47</sup> Der Zulauf zum Kloster bzw. das Fehlen von Nachwuchs sind wichtige Indikatoren für die Entwicklung der Klöster. Eine vergleichbare quantitative Auswertung wurde von Derek Beales in „Prosperity and Plunder“<sup>48</sup> durchgeführt, um die Entwicklung des Klosters Melk nachzuzeichnen.

Die Professbücher von Altenburg und Seitenstetten waren in den Stiftsarchiven zugänglich. Nur in dem Fall von Kremsmünster lagen gedruckte Professerverzeichnisse vor.

Bei Angaben zu abgelegten Professern und Todesjahren gilt zu bedenken, dass eine Lücke in der Auswertung zum einen bedeuten kann, dass in diesem Jahr keine Profess abgelegt wurde und kein Mönch verstorben ist, es aber auch bedeuten kann, dass die Angaben zu Professern und Todesdatum fehlen bzw. nicht vollständig eingetragen wurden. Hinzu kommt, dass eine geringe Anzahl an Professern natürlich auch durch andere Faktoren wie Politik, monastische Entwicklungen und Krankheiten herbeigeführt werden kann und daher nicht eindeutig auf die wirtschaftliche Gebarung des Klosters hinweist.

### 2.3.2. Urkunden

Im Zusammenhang mit der Besitzgeschichte wurde in der Literatur immer wieder auf Urkunden verwiesen.<sup>49</sup> Da eine qualitative Auswertung der Urkundenbestände der hier untersuchten Klöster den Rahmen der Untersuchung gesprengt hätte, wurde der Versuch unternommen, durch eine quantitative Auswertung Hinweise zur wirtschaftlichen und politischen Aktivität der Klöster zu erhalten. Ulrich Weidinger zieht bei seiner Untersuchung der Wirtschaftsstruktur des Klosters Fulda in der Karolingerzeit die Anzahl von

---

<sup>46</sup>Im Zusammenhang mit Abt Alexander I. a Lacu wird geschrieben:

„Im Jahr 1601 fand er in Kremsmünster elf Mönche vor, aber allein 1609 machten zehn Novizen Profeß.“  
Benedikt *Pitschmann*, Kremsmünster. In: Ulrich *Faust*, Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina, Bd.3, St. Ottilien 2002) 173.

Im Zusammenhang mit Abt Dominik Gußmann wird geschrieben:

„Unter seiner Leitung verdoppelte sich der Konvent und zählte in seinem Todesjahr 1777 56 Mitglieder“  
Benedikt *Wagner*, Seitenstetten. In: Ulrich Faust (Hg.), Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina, Bd.3, St. Ottilien 2002) 537.

<sup>47</sup>*Kemper*, Klosterreformen im Bistum Worms im späten Mittelalter, Bd.115, 319.

<sup>48</sup>Derek *Beales*, Prosperity and Plunder. European Catholic Monasteries in the Age of Revolution 1650-1815 (Cambridge 2003) 47.

<sup>49</sup>Hauptmeyer/ von Boetticher, Historische Aspekte der Forschung zu klösterlichen Kulturlandschaften, 43-44.

Schenkungsurkunden als Indikator für das Ausmaß von Besitzerwerb heran. Da in dieser Arbeit jede überlieferte Urkunde unabhängig von ihrem Inhalt quantitativ ausgewertet wird, kann natürlich keine Aussage über die Art der Geschäfte getätigt werden.<sup>50</sup> Die Auswertung soll aber auf einen Blick den Überlieferungsstand der Klöster sichtbar machen und unter Vorbehalt ein Indikator für die Aktivität und den Austausch der Klöster im Laufe der Klostergeschichte sein.

Die Anzahl der Urkunden konnte durch die Verwendung der Online-Datenbank *monasterium.net* für alle hier untersuchten Klöster ermittelt werden.

Es ist anzumerken, dass die ermittelte Anzahl der Urkunden den Überlieferungsstand der Urkunden widerspiegelt. Es kann davon ausgegangen werden, dass im Laufe der Geschichte der Klöster zahlreiche Urkunden verloren gegangen bzw. durch Kriege, Feuer und schlechte Lagerung nicht mehr erhalten sind. Davon abgesehen liegt es in der Natur einer Urkunde, Veränderungen und Konflikte festzuhalten. Besitz, der von niemandem infrage gestellt wurde, wurde nicht in Urkunden festgehalten bzw. schriftlich fixiert.<sup>51</sup> Zudem ist anzumerken, dass Urkunden im Laufe der Neuzeit an Bedeutung verloren. Es wurde daher die Entscheidung getroffen, die Auswertung nur bis in das 16. Jahrhundert in die Arbeit aufzunehmen.

---

50 Weidinger, Untersuchungen zur Wirtschaftsstruktur des Klosters Fulda in der Karolingerzeit, 131-133

51 Karl Brunner, Virtuelle und wirkliche Welt. Umweltgeschichte als Mentalitätsgeschichte. In: Konrad Spindler, Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde (Klagenfurt 1998) 339-340.

### 3. Ergebnisse der Analyse

#### 3.1. Altenburg

##### 3.1.1. Monastische Ordnung

Das Gebiet, auf dem sich das Kloster Altenburg befindet, wurde Mitte des 11. Jahrhunderts von den Babenbergern erschlossen.<sup>52</sup> 1138/39 ließ die Gräfin Hildburg von Bouige mit dem Einverständnis ihres Sohnes auf ihrem Gut Altenburg eine Mönchszelle erbauen, die den Regeln des Hl. Benedikt folgen sollte.<sup>53</sup> Damit ist Altenburg das jüngste Kloster dieser Untersuchung. Der Überlieferung nach wurde Altenburg von 12 Mönchen aus dem Kloster St. Lambert besiedelt. Ein Mönch namens Gottfried soll von seinen Mitbrüdern zum ersten Abt bestellt worden sein.<sup>54</sup> Auf Wunsch von Hildeburg von Poigen hatten die Mönche einen dauernden Gebetsgottesdienst abzuhalten, um für die Seele ihres verstorbenen Gatten und für ihr Seelenheil wie auch das ihres Sohnes zu beten.<sup>55</sup>

Die Siegburger Reform versuchte in Altenburg Fuß zu fassen, scheiterte aber spätestens 1174.<sup>56</sup> Es ist anzunehmen, dass Altenburg über Göttweig von der sanblasianischen Reform erreicht worden ist. Der Augustinerchorherrenstift Göttweig war unter der Leitung von Abt Hartmann zu einem Benediktinerkloster der sanblasianischen Observanz umgewandelt worden und wurde zu einem Reformzentrum, das die monastische Lebensweise in Klöstern der Diözesen Passau und Salzburg prägte.<sup>57</sup> Altenburg hielt wie auch das Reformkloster St. Blasien an dem System der Grundherrschaft fest. Ihre Grundbesitzorganisation folgte

---

<sup>52</sup>Hanna Egger, Kurz gefasste Geschichte der Benediktinerabtei Altenburg vor dem Barockumbau (1144- 1648). In: Bundesdenkmalamt, Stift Altenburg (Hg.), Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg vom 1. Mai bis 1. November 2000 (Horn 2000) 48-57.

<sup>53</sup>Der Diözesenbischof Reginbert gab darin der Gründung seine Zustimmung, sagte ihr seinen Schutz zu und erkannte sowohl die Dotierung des Klosters als auch die Vogteirechte der Gründerfamilie an. Darüber hinaus wurde dem Kloster das Recht der freien Abtwahl verliehen und die Stephanskirche wurde mit dem Tauf- und Begräbnisrecht versehen. Die Urkunde bestätigte den Rechtsstatus Altenburgs als eines bischöfliches Eigenkloster.

Hanna Egger, Altenburg, In: Ulrich Faust (Bearb.), Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina, Bd.3, St. Ottilien 2002) 214.

<sup>54</sup>Dies ist urkundlich nicht belegt aber ein Indiz für die Richtigkeit dieser Angaben ist die Umbenennung des Patroziniums von St. Stephan in St. Lambert. Der erste Abt ist ebenfalls urkundlich nicht bezeugt. Honorius Burger, Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benediktinerstiftes S. Lambert zu Altenburg in Nieder-Österreich, dessen Pfarren und Besitzungen, uns mehrerer hiesiger Gegend betreffender Ereignisse (Wien 1861), 4.

Egger, Altenburg, Bd.3, 214.

<sup>55</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 214.

<sup>56</sup>Semmler, Die Klosterreform von Siegburg (11. und 12. Jahrhundert), Bd.1, 147.

<sup>57</sup>Sinderhauf, Die Reform von St.Blasian, Bd.1, 126,132.

weiterhin dem Vorbild der Reichsabteien. Die Reformbewegung von St. Blasian war bis in das 12. Jahrhundert aktiv.<sup>58</sup> Über das monastische Leben in Altenburg im 13. und 14. Jahrhundert sind kaum Informationen erhalten. Ein Hinweis auf Regeltreue und Disziplin in Altenburg ist die Nennung von Abt Mathias (1333-1354) als „Visitator Ordinis S. Benedicti per Austriam in provinciali Capitulo electus“ im Formelbuch von König Albrecht I.<sup>59</sup> Ob Altenburg zu dem Kreis der der Melker Reform bzw. Sublanzer Observanz zu zählen ist, kann nicht mit Gewissheit festgestellt werden, da die Quellenlage sehr lückenhaft ist. Eine Reihe von Indizien weist aber darauf hin, dass Altenburg in den Einflussbereich der Melker Reform fiel. Eine Langform des Basistextes der Sublanzer Observanz „Caeremoniae regularis observantiae“ sowie eine Fassung des Melker Textes „Breviarium caeremoniarum monasterii Mellicensis“ und andere Traktate und Abschriften von bekannten „Melker Autoren“ sind in der Stiftsbibliothek zu finden.<sup>60</sup> Zwischen Melk und Altenburg bestand bereits seit 1336 eine Konfraternität, die gegenseitige Verpflichtungen mit sich brachte und oftmals als äußeres Zeichen gemeinsamer Regelobservanz geschlossen wurde. Abt Chunradus II. (1417-1449) schien der Melker Reform durchaus aufgeschlossen gegenübergestanden zu haben. Sieben seiner Altenburger Mitbrüder immatrikulierten sich an der Universität Wien, welche eine der treibenden Kräfte der Melker Reform war. Fünf weitere Altenburger Konventualen sind auf der Gästeliste des Stifts Melk vermerkt. Diese „Gastmönche“ hatten die Gelegenheit, sich mit der „Breviarium caeremoniarum monasterii Mellicensis“ und der „Praxis regularis vitae“ vertraut zu machen. In einem anonymen Brief eines Benediktiners aus Subiaco an einen Konventualen aus St. Lambrecht wird unter anderem von dem Altenburger Konventualen Johannes Leubs berichtet, der für fast drei Monate nach Subiaco gegangen war und dort die Sublanzer Observanz kennengelernt hatte.<sup>61</sup> Nicht nur die Akzeptanz dieser Tätigkeiten spricht für Chunradus' II. positive Einstellung gegenüber der Melker Reform, sondern auch die Tatsache, dass ihm von den Visitatoren nie ein Rücktritt nahegelegt worden war. Es gibt keine handfesten Zeugnisse, dass Altenburg in die von Melk ausgehenden Visitationsreisen (1418/19, 1421, 1451/52) eingeschlossen war. Die geographische Lage des Klosters macht es aber wahrscheinlich, dass die Visitatoren auch Altenburg besuchten.<sup>62</sup>

<sup>58</sup>Rösener, Grundherrschaft im Wandel, 328- 329.

<sup>59</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 220.

<sup>60</sup>Angerer, Die Reform von Melk, Bd.1, 280, 288, 297, 299.

u. Albert Groß, Altenburg im Jahrhundert der Katastrophen- hussitische Plünderungen und Melker Reformideen. In: Ralph Andraschek-Holzer (Hg.), Benediktinerstift Altenburg 1144–1994 (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Erg. Bd.35, Augsburg 1994) 164-165.

<sup>61</sup>Albert Groß, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche (Münster 1999), 45.

<sup>62</sup>Groß, Altenburg im Jahrhundert der Katastrophen, Erg. Bd.35, 177-179.

Im ersten Drittel des 16. Jahrhundert erreichte die Reformationsbewegung das Waldviertel, wo sie viele adlige Anhänger gewann. Katholische Priester wurden von den Patronatspfarren verdrängt und durch protestantische Theologen ersetzt. Mittels Visitationen gedachte der Landesherr die „Verwahrlosung“ der Klöster unter Kontrolle zu halten. Aus den Visitationsprotokollen der Jahre 1543/44 geht hervor, dass sich die Altenburger Konventualen durch ein ehrbares Leben und Einhaltung von Disziplin hervortaten. Doch bei der Visitation im Jahre 1562 wurde bereits eine Verschlechterung der Situation im Kloster beklagt. Es wird von einer geringen Anzahl von Konventualen, unregelmäßigen Gottesdiensten, Unfrieden im Kloster, der baufälligen Klosterkirche und der Ausbreitung der protestantischen Reformbewegung in den inkorporierten Pfarren berichtet.<sup>63</sup>

Thomas Zienner (1600-1618) war bemüht, die monastische Ordnung wiederherzustellen und die Klosterwirtschaft wieder aufzubauen. Bereits 1609 wurde ihm in einer päpstlichen Legitimationsurkunde bestätigt, dass die monastische Disziplin im Kloster wiederhergestellt, die Anzahl der Mönche im Kloster gestiegen und die Klosteranlagen gegen feindliche Einnahmen ausgebaut worden sind.<sup>64</sup> 1617 beschloss Altenburg, sich gemeinsam mit Kremsmünster und Seitenstetten sowie anderen österreichischen Benediktinerklöstern ob und unter der Enns in einer Kongregation zusammenzuschließen, die 1625 bestätigt wurde.<sup>65</sup> Benedikt Leiss (1648-1658), geprägt durch Reformideen des Abtes Kaspar Hofmann, gelang es nicht nur, das vom Dreißigjährigen Krieg zerstörte Kloster wieder aufzubauen, sondern er machte das Kloster auch zu einem Zentrum der Gegenreformation im Waldviertel.<sup>66</sup>

Unter Maria Theresia kam es zu einer systematischen Erweiterung des staatlichen Machtbereichs. Durch diverse Maßnahmen wurde versucht, eine Vermehrung der Klöster zu verhindern. So war in Altenburg von 1776 bis 1794 die Aufnahme neuer Kandidaten zur Gänze verboten.<sup>67</sup>

1889 wurde auf einer Versammlung der Vertreter 30 österreichischer und böhmischer Benediktinerklöster die Bildung zweier Kongregationen (Kongregation der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria und Kongregation des Hl. Joseph des Nährvaters Jesu) beschlossen. Altenburg sollte demnach gemeinsam mit den Abteien Admont, Brevnov-Braunau, Kremsmünster, Göttweig, St. Lambrecht, Melk, St. Paul und der Schottenabtei in

---

<sup>63</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 225.

<sup>64</sup>Burger, Geschichtliche Darstellung, 71-72.

<sup>65</sup>Lashofer, Die Österreichische Benediktinerkongregation ab 1625, Bd.1, 545.

<sup>66</sup>Albert Groiss, Werner Telesko (Hg.), Benediktinerstift Altenburg- mittelalterliches Kloster und barocker Kosmos (Wien 2008) 17-18.

<sup>67</sup>Groiß, Telesko (Hg.), Benediktinerstift Altenburg, 24.

der Marienkongregation zusammengefasst werden.<sup>68</sup> Die päpstliche Approbation der Kongregationen erfolgte noch im selben Jahr.<sup>69</sup>

### 3.1.2. Wirtschaftliche Indikatoren

#### *Klosterwirtschaft*

Das Kloster Altenburg wurde auf Hildburg von Bouiges' Gut gegründet und mit dem ihr zustehenden Zweidrittel des Zehents der Pfarre Horn und Gütern und Einkünften der Ortschaften Altenburg, Fuglau, Burgerwiesen, Mühlfeld, Frauenhofen, Burgstall, Neukirchen, Fürwald und Tautendorf ausgestattet.<sup>70</sup> Die Ortschaften Sanhecu und Stranzendorf scheinen ebenfalls zum Ausstattungsgut gehört zu haben, kamen dem Kloster aber relativ früh abhanden.<sup>71</sup> Im Vergleich zu den benachbarten Klöstern Zwettl, Seitenstetten und Göttweig fiel die Ausstattung mit Grundbesitz relativ bescheiden aus.<sup>72</sup>

Mit dem Aussterben der Linien Rebegau und Poigen-Wildberg-Hohenburg fielen Besitz- und Gebietsrechte sowie Ministerialien nach und nach an die Babenberger.<sup>73</sup> Nachdem Friedrich der II., der letzte männliche Nachkomme der Babenberger, 1246 starb, heiratete seine Schwester Gertrud 1248 den Markgraf Hermann von Baden, der noch im selben Jahr von Papst Innozenz IV. als Herzog der österreichischen Länder bestätigt wurde. Der Markgraf hatte aber weder Adel noch Kirche auf seiner Seite, was zu kriegerischen Auseinandersetzungen führte. Zu seinen Gegnern zählten auch die Herren von Maissau, die zu dieser Zeit Untervögte des Klosters Altenburg waren. Dieser Beziehung zu den Grafen von Maissau ist es vermutlich geschuldet, dass Altenburg im Zuge der folgenden Auseinandersetzungen großen Schaden nahm. Nach dem Tod des Herzogs 1251 schenkte seine Witwe Gertrud dem Kloster zur Kompensation der verursachten Schäden die Pfarre

---

<sup>68</sup>Seitenstetten wechselt unmittelbar nach der Konferenz ebenfalls zu der Marienkongregation.

*Lashofer*, Die österreichische Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis 1889-1930, 736.

<sup>69</sup>*Lashofer*, Die österreichische Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis 1889-1930, 731-737.

<sup>70</sup>Karl *Gutkas*, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, In: Ralph *Andraschek-Holzer* (Hg.), Benediktinerstift Altenburg 1144–1994 (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige Erg. Bd.35, Augsburg 1994) 226.

<sup>71</sup>*Egger*, Altenburg, Bd.3, 244.

<sup>72</sup>Edmund *Teufl*, Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte-Zustand- Entwicklung, In: Edmund *Teufl* (Hg.), Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte-Zustand-Entwicklung (Forstliches Informationszentrum Schloß Waldreichs 1994) 38.

<sup>73</sup>Graf Friedrich III. von Hohenberg starb 1210 als letzter Nachkomme der Grafen Poigen- Wildberg-Hohenburg. Es gibt aber Anzeichen dafür, dass die Vogtei schon einige Jahre zuvor an die Babenberger gegangen war.

*Egger*, Kurz gefasste Geschichte der Benediktinerabtei Altenburg vor dem Barockumbau (1144- 1648), 48.

Röhrenbach.<sup>74</sup> Der Grundbesitz wurde im Laufe des 13. bis 15. Jahrhunderts durch weitere Schenkungen und Ankäufe erweitert. Die Einkünfte des Klosters dürften ausreichend gewesen sein, obgleich Altenburg im Verlauf des Mittelalters keine erheblichen Gewinne erzielen konnte.<sup>75</sup> 1257 ließ sich das Kloster seine Besitzungen, Güter und Rechte durch Papst Alexander IV. urkundlich bestätigen. Ein Haus in Wien und 32 Hofstätten in der „Chrumphenluke“ vor dem Kärntnertor zählten zu diesem Zeitpunkt ebenfalls zum Besitz des Stifts.<sup>76</sup> Die Entwicklung des Klosters wurde durch den Kumananeinfall 1304 nicht negativ beeinflusst.<sup>77</sup> Allerdings wurde das Kloster 1380 durch einem Großbrand zerstört. Der Wiederaufbau war eine enorme finanzielle Belastung für Altenburg.<sup>78</sup>

Die wirtschaftliche Situation verschlechterte sich weiter, als dem Kloster während der Hussitenkriege in den Jahre 1427 und 1430 große Schäden entstanden. Zu den Kosten für den Wiederaufbau kamen die geringen Erträge der verwüsteten Güter. Erkennbar ist diese schlechte finanzielle Lage des Stiftes, wenn man die vom Kloster zu leistende Kopfsteuer in dem Jahr 1429 betrachtet. Während die Steuern des Kloster Melks 1200 Talente betragen, musste Altenburg lediglich 50 Pfund Pfennige bezahlen und leistete damit die zweitniedrigste Kopfsteuer aller Klöster in ganz Österreich.<sup>79</sup> Als Reaktion auf die schlechte wirtschaftliche Lage erteilte Bischof Leonhard von Passau dem Stift einen Ablassbrief und befahl dem Passauer Bischof die Inkorporation der Pfarren Strögen und Röhrenbach, um der Krise des Klosters entgegenzuwirken. Ein Indiz dafür, dass das Kloster seine Angelegenheiten in Ordnung bringen wollte, ist das Urbar aus dem Jahr 1430, das Auskunft über den klösterlichen Besitz in und um Wien gibt. Zwischen 1437 und 1448 scheint sich das Kloster wirtschaftlich wieder erholt zu haben, da es in dieser Zeit bereits wieder Ankäufe von Gütern und Besitz tätigte und das trotz der finanziellen Belastungen, die der Wiederaufbau des Stifts und der Pfarrkirchen darstellte. Weitere Indizien für eine Ordnung der klösterlichen Wirtschaft sind die zwei aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhaltenen Grundbücher. Das Michaeligrundbuch von 1453 gilt als erster Nachweis des Umfangs des mittelalterlichen Grundbesitzes und der Einkünfte des Stiftes.<sup>80</sup> Das Georgigrundbuch, das die Jahre 1508 bis 1514 abdeckt, ist als Gewährbuch angelegt worden, das Besitzveränderungen festhielt. Es kann als eine Ergänzung zum Michaeligrundbuch gesehen werden, deckt sich allerdings nicht

---

<sup>74</sup>1252 wird von einer nochmaligen Schenkung der Pfarre Röhrenbach durch Herzogin Margarete berichtet. Egger, Altenburg, Bd.3, 215-217.

<sup>75</sup>Gutkas, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, Erg. Bd.35, 225.

<sup>76</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 244-245.

<sup>77</sup>Gutkas, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, Erg. Bd.35, 227-228.

<sup>78</sup>Groiß, Altenburg im Jahrhundert der Katastrophen, Erg. Bd.35, 160.

<sup>79</sup>Gutkas, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, Erg. Bd.35, 229.

<sup>80</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 223.

immer mit diesem. So geht aus dem Michaeligrundbuch hervor, dass das Kloster im Besitz von vier Mühlen war. In dem Georgigrundbuch wird eine weitere Mühle angeführt, sowie eine Sägemühle in Tursenstein, eine Herberge in Spillern, eine Badestube in Fuglau und ein Ziegelofen in Altenburg.<sup>81</sup>

In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wirkt sich eine Reihe von Ereignissen negativ auf die Entwicklung des Klosters aus. 1467 wurde Altenburg durch Viktorin von Böhmen, einen Sohn des böhmischen Königs Georg von Podiebrad, abermals zerstört. In den Jahren darauf schlugen sich Raubritter und Adlige teilweise auf die Seite des König Georg von Podiebrad. Der Adlige Degenhard Dachsner von Mahersdorf erpresste 1471 die Kolonnen des Klosters. Bereits 1473 sah sich Altenburg durch den Raubritter Krazer erneut mit Erpressung konfrontiert. Aus den Zwettler Annalen und der Altenburger „Manuskriptgeschichte“ geht hervor, dass die Kirche von Altenburg 1493 erneut abgebrannt war.<sup>82</sup> Der Wiederaufbau kann als eine weitere finanzielle Belastung gesehen werden. Aufgrund der immer weiter vordringenden türkischen Truppen im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts hatte Altenburg zudem große Kriegsbeiträge zu leisten. Dabei gilt zu bedenken, dass Kriegsbeiträge zumeist durch eine Erhöhung der zu leistenden Abgaben der Bauern finanziert wurden. Zur gleichen Zeit gab es rund um das Kloster Altenburg einige Adlige und ihre Untertanen, die sich der lutherischen Lehre angeschlossen hatten, unter ihnen die Puchheimer in Horn und Wildberg, die Grabner in Rosenberg und die Kueffsteiner in Greillenstein. Es kam zu Konflikten zwischen den protestantischen Adligen und dem Kloster, die sich in wirtschaftliche Sanktionen äußerten. So weigerten sich die Herren Puchheimer bereits 1523, dem Kloster Maut zu zahlen.<sup>83</sup> Zwischen dem Kloster und Hans Georg Kueffsteiner in Greillenstein entbrannte ein Rechtsstreit um den Zehnten des landwirtschaftlichen Besitzes in Gars und Puchberg.<sup>84</sup> Auch wenn ein Rückgang der Stiftungen zu bemerken war und die Konflikte mit dem protestantischen Adel und den Bauern an den wirtschaftlichen Ressourcen zehrten, konnte das Kloster, wie Visitationen bezeugen, zunächst seinen Lebensstandard halten.<sup>85</sup> 1597 kam es erstmals zu einem offenen Aufruhr unter den stiftsuntertänigen Bauern und im Zuge dessen wurde das Kloster selbst belagert. Ein großer Teil der Stiftsuntertanen von Ulrichsschlag und Matzels schloss sich den Aufständischen an. Die Belagerung war aber nur

---

<sup>81</sup>*Gutkas*, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, Erg. Bd.35, 229-233.

<sup>82</sup>*Groiß*, Altenburg im Jahrhundert der Katastrophen, Erg. Bd.35, 161

*Egger*, Altenburg, Bd.3, 224.

<sup>83</sup>*Burger*, Geschichtliche Darstellung, 61-62.

<sup>84</sup>*Burger*, Geschichtliche Darstellung, 72.

<sup>85</sup>*Egger*, Altenburg, Bd.3, 225.

von kurzer Dauer.<sup>86</sup> 1614 wurde versucht, das jährliche Einkommen des Klosters durch den Ankauf der Mühle am Kamp mitsamt Gehölz und Wiesen aufzubessern. Zu dem Zeitpunkt des Kaufes verfügte Altenburg über keine eigene Mühle.<sup>87</sup>

In den Jahren 1619 und 1620 wurde das Kloster Altenburg fast durchgehend von protestantischen Truppen besetzt. Getreide, Wein, Vieh, Waffen und Rüstungen wurden von den Truppen beschlagnahmt. Plünderungen verursachten nicht nur im Kloster, sondern auch in den Pfarren Strögen und Röhrenbach erhebliche Sachschäden. Hinzu kamen noch hohe Kriegskontributionen und Landesanlagen. Während der Besetzung floh Abt Jonas Anser (1618-1622) nach Melk und die Konventualen begaben sich in andere Klöster.<sup>88</sup> Dem Kloster stand erneut ein wirtschaftlicher Zusammenbruch bevor.<sup>89</sup> Abt Georg Placidus Federer (1622-1635) berichtete nach Amtsantritt in einem Gesuch an Kaiser Ferdinand III., das Kloster mit einem Schuldenstand von 17.000 Gulden übernommen zu haben, darüber hinaus habe das Kloster 17.066 Gulden als Darlehen an das Kaiserhaus verliehen. Zwei Schenkungen in den Jahren 1627 und 1631 linderten die angespannte finanzielle Situation vorübergehend, bis der Dreißigjährige Krieg auch das Kloster Altenburg einholt. In der letzten Phase des Dreißigjährigen Krieges belagerten schwedische Truppen Horn und verwüsteten von dort aus die unmittelbare Umgebung. Sie erreichten das Kloster Altenburg 1645, raubten die gesamten Vorräte und zerstörten das Kloster.<sup>90</sup> Der notwendige Wiederaufbau zehrte an den Ressourcen des Klosters. Bei der Amtsübernahme des Abtes Benedikt Leiss (1648-1658) betrug der Schuldenstand des Klosters noch immer 11.562 Gulden. Bei seinem Tode 1658 konnten die Schulden auf 1500 Gulden reduziert werden.

Mit dem Einfall der Türken in Ungarn und Mähren musste Altenburg erneut Kriegsbeisteuer leisten. Zu weiteren finanziellen Belastungen kam es im Zuge der sogenannten „Türkenbelagerung“ 1683. Alle „geistlichen Güter“ wurden von Papst Innozenz XI. aufgefordert, Kontributionen bzw. Hilfesteuern an das Kaiserhaus zu zahlen. Dazu kamen die Landsteuer, eine „Türkensteuer“, 1685 „*tertia Ecclesiastica*“ und zahlreiche Darlehen an den

---

<sup>86</sup> Burger bezieht sich bei seiner Beschreibung der aufständischen Vorgänge auf eine "vorhandene Schrift" ohne näher auf diese Quelle einzugehen.

*Burger*, Geschichtliche Darstellung, 70.

Gertraud I. *Kofler*, Die Herrschaft Stift Altenburg. Zur Einnahmen und Betriebsstruktur 1751–1845 (Diplomarbeit, Wien 1999) 14-15.

<sup>87</sup> *Egger*, Altenburg, Bd.3, 251.

<sup>88</sup> *Burger*, Geschichtliche Darstellung, 76-78.

<sup>89</sup> *Egger*, Kurz gefasste Geschichte der Benediktinerabtei Altenburg vor dem Barockumbau (1144–1648), 55.

<sup>90</sup> In der 1780 verfassten „Manuskriptgeschichte“ wird auch die Belagerung Horns durch die schwedischen Truppen und die Plünderung des Klosters Altenburg angeführt. Der Abt floh nach Melk, der Prior in das Kloster Göttweig.

*Egger*, Altenburg, Bd.3, 230.

Kaiser.<sup>91</sup> 1701 erhielt Altenburg von Kaiser Leopold I. die Abtei Tihanny als Filialabtei. Die Abtei war als „Gegengeschenk“ für die von Altenburg erbrachte finanzielle Stütze gedacht. Allerdings erwuchs dem Kloster aus diesem Geschenk mehr Schaden als Nutzen und man übergab es gegen Ersatz der bisherigen Auslagen später an den Erzabt Coelestin Gönz.<sup>92</sup> Unter Abt Raimund Regondi (1681-1715) wurden wichtige Ankäufe getätigt, darunter die Freihöfe Mühlfeld und Reith, drei Freihöfe in Nußdorf, die Herrschaft Drösiedl und der Freihof Laa. Andere Besitzungen wie Dorf Puch, die Drösiedler Hofmühle, ein Freihof in Nußdorf und Weingärten in Stiefern wurden verkauft. Diese Ankäufe und Verkäufe könnten ein Hinweis darauf sein, dass man bemüht war, die Wirtschaft des Klosters neu aufzustellen. Durch den Verkauf der Filialabtei in Ungarn und finanzielle Mittel der Stiftsangehörigen, allen voran durch die Einnahmen aus den Ämtern des Abtes Placidius Much (1715-1756), konnten die barocken Bauarbeiten finanziert werden.<sup>93</sup> 1754 ging die Feste Eggenburg und mit ihr das Landgericht in das Eigentum des Stiftes über, da die Stadt ihre Schulden dem Stift gegenüber nicht begleichen konnte.<sup>94</sup> Ein Jahr darauf übergaben Maria Katharina Gräfin von Götzen und ihre Schwestern dem Kloster die Güter Limberg, Wisent und Sachsendorf.<sup>95</sup> Als Grundherr war der Stift Altenburg auch von Maria Theresias Steuer- und Landwirtschaftsreformen betroffen und musste seine Pfarrseelsorge und Unterrichtstätigkeit ausbauen. Unter Joseph II. wurden Altenburg die Pfarren Aigen, Dreyeichen, Dietmansdorf und Ludweis zugewiesen, mit dem Auftrag, dort Pfarrhäuser zu übernehmen, zu bauen sowie Schulen einzurichten. Dasselbe galt für die neu errichtete Localie Oberretzbach, die provisorisch besetzt werden sollte. Der Bau der Pfarrhäuser musste von dem Kloster selbst finanziert werden.<sup>96</sup> Die Herrschaft Wildberg, die durch Abt Willibald (1762-1768) gekauft wurde, ist zwar bis heute eine wichtige Säule der forstlichen Einkünfte des Stiftes, konnte aber damals nicht ganz bezahlt werden und verursachte dem Kloster erhebliche Schulden.<sup>97</sup> Unter Abt Berthold Reisinger (1768 -1820) wurden nachteilige Liegenschaften- und Besitzverkäufe durchgeführt. Dies zeigt sich vor allem in dem großen Schuldenstand von 120.000 Gulden, den er seinem Nachfolger hinterließ. Die Bestandsaufnahme zeigte zudem, dass sich die Gebäude des Klosters und der Pfarren in schlechtem Zustand befanden.<sup>98</sup>

---

<sup>91</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 231- 233.

<sup>92</sup>Burger, Geschichtliche Darstellung, 98-99

<sup>93</sup>Much verdiente 6000 und 3000 Gulden. pro Jahr durch seine Ämter im niederösterreichischen Landhaus *Groiß/ Telesko* (Hg.), Benediktinerstift Altenburg, 19-21.

<sup>94</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 236-237.

<sup>95</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 252.

<sup>96</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 231, 239.

<sup>97</sup>*Groiß, Telesko* (Hg.), Benediktinerstift Altenburg, 19-22.

<sup>98</sup>Burger, Geschichtliche Darstellung, 107-116.

Nach der Auflösung der Grundherrschaft 1848 stand Abt Honorius Burger (1842-1878) vor der Aufgabe, die Landwirtschaft neu zu organisieren. Nach Errichtung der Bezirkshauptmannschaft und Bürgermeisterei wurde der Abt Bürgermeister von Altenburg. Unter Abt Ambros Delree (1889-1903) wurden die Landwirtschaften Drösiedl, Limberg, St.Marein und Strögen verpachtet. 1893 folgt die Abtretung des Ostfriedhofs an die Gemeinde Altenburg. Während des Ersten Weltkrieges gingen die wirtschaftlichen Erträge der klösterlichen Besitzungen in den Kriegsjahren stark zurück, da Arbeiter und Angestellte einrücken mussten.<sup>99</sup>

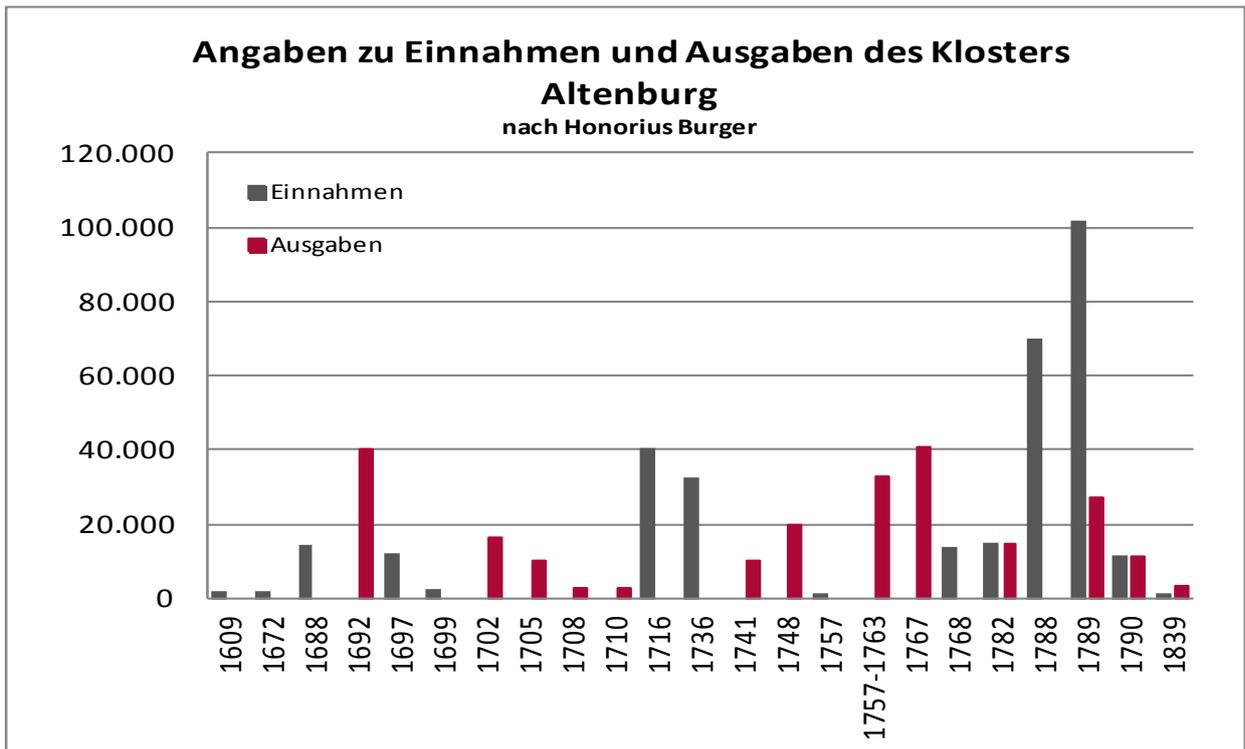
In der Klostergeschichte von Abt Honorius Burger<sup>100</sup> finden sich Angaben zu Kapital und Schuldenstand des Klosters von Beginn des 17. bis Mitte des 19. Jahrhunderts. Er führt Barkapital, Aktivkapital, Obligationen, ausständiges Untertanengeld, Einnahmen, Ausgaben und Schulden an. Für diese Untersuchung wurden die Angaben zu Barkapital, Schulden, Ausgaben und Einnahmen des Klosters herangezogen, weil diese am klarsten definiert waren. Die angeführten Zahlen sind die Summe der von Honorius Burger angeführten Einnahmen und Ausgaben in dem jeweiligen Jahr, wobei er keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Beträge, die insgesamt unter 1000 Gulden im Jahr lagen, wurden in dieser Aufstellung nicht berücksichtigt.

Die von Honorius Burger in den Jahren 1609 und 1672 angeführten Einnahmen sind mit 1700 und 1.400 Gulden relativ gering und lassen auf eine weniger produktive Klosterwirtschaft schließen. Ende des 17. Jahrhunderts ist eine deutliche Steigerung der Einnahmen zu beobachten, mit 14.000 Gulden im Jahr 1688 und 12.000 im Jahr 1697. Allerdings gehen die Einnahmen bereits 1699 auf 1.900 Gulden zurück. Im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts kann das Kloster im Jahr 1716 eine Einnahme von 40.000 Gulden verbuchen, gefolgt von 32.049 Gulden im Jahr 1736. Allerdings werden 1757 nur 1.000 Gulden an Einnahmen angeführt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist eine erhebliche Steigerung in den Einnahmen zu beobachten, von 13.500 Gulden im Jahr 1768 hin zu 101.691 Gulden im Jahr 1789. Doch bereits ein Jahr später beträgt die Einnahme nur 11.500 und im Jahr 1839 dann nur mehr 1.200 Gulden.

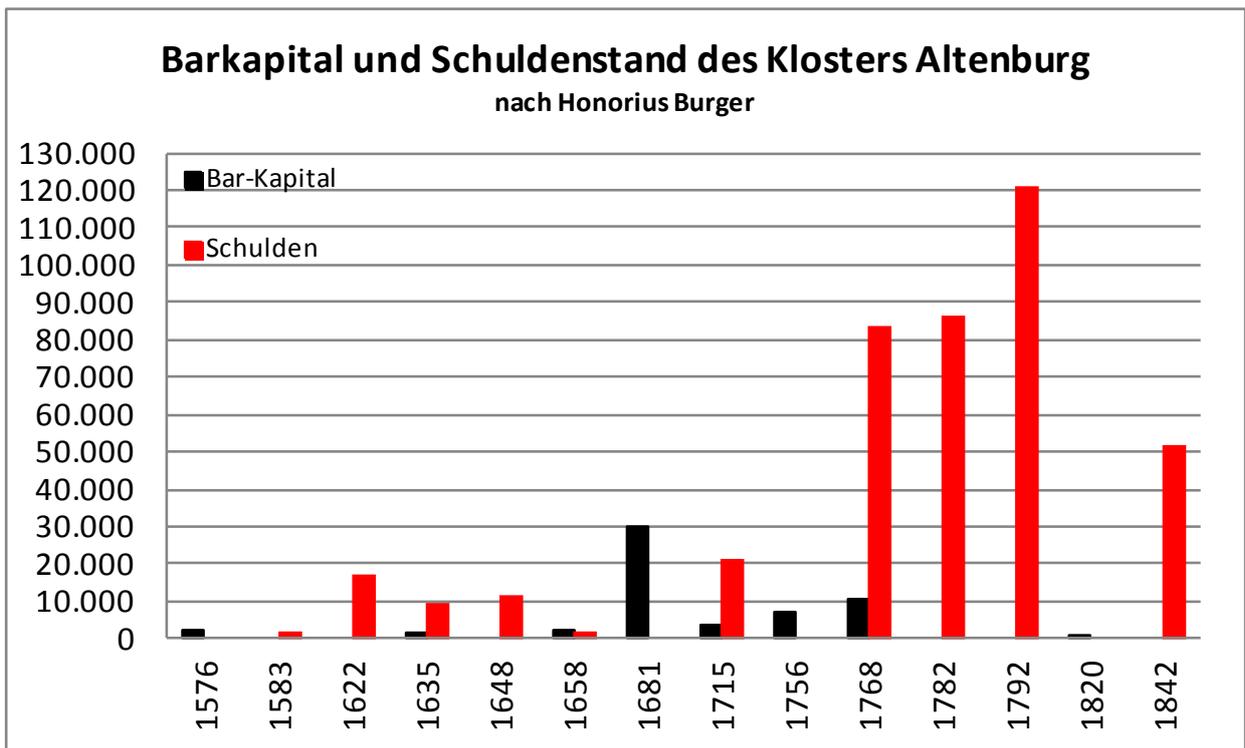
---

<sup>99</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 240-241.

<sup>100</sup>Burger, Geschichtliche Darstellung, 71-121.



Grafik 1



Grafik 2

In der Entwicklung der Ausgaben sind klarere Tendenzen erkennbar. Ende des 17. Jahrhunderts bis Anfang des 18. Jahrhunderts ist ein deutlicher Rückgang der Ausgaben erkennbar. 1692 nennt Honorius Burger einen Betrag von 40.000 Gulden und 1710 sind es nur mehr 3.000 Gulden. Auf diese Phase der Regression folgt ab Mitte des 18. Jahrhunderts ein Anstieg der Ausgaben von 10.000 im Jahr 1741 auf 41.000 Gulden 1767. Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts sind die getätigten Ausgaben wieder geringer. Vergleichbare Angaben zu Einnahmen und Ausgaben des Klosters gibt Honorius Burger nur in den Jahren 1782, 1789, 1790 und 1839 an. Während 1782 die Einnahmen und Ausgaben gleich hoch sind, überschreiten im Jahr 1789 die Einnahmen bei weitem die Ausgaben. 1790 und 1839 überragen die Ausgaben die Einnahmen, wenn auch um keinen großen Betrag<sup>101</sup> (siehe Grafik 1).

Die Angaben zu Bar-Kapital und Schuldenstand liegen sporadisch von 16. bis in das 19. Jahrhundert vor. Der Schuldenstand wurde von Honorius Burger am Ende der Amtszeit eines Abtes angeführt. Die Abstände der Angaben zu den Schulden entsprechen demnach der Amtsdauer der Äbte dieser Zeit.

Das Bar-Kapital überschreitet bis Mitte des 17. Jahrhunderts nicht 3000 Gulden. 1681 ist nicht nur ein sprunghafter Anstieg des Bar-Kapitals zu verzeichnen, sondern auch der Höchstwert der Auswertung. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts sind drei Angaben vorhanden, bei denen sich eine leichte Steigerung des Bar-Kapitals feststellen lässt, von 3.793 Gulden im Jahr 1715 auf 10.958 Gulden 1768. Für das Jahr 1768 liegen allerdings auch Angaben zum Schuldenstand des Klosters vor, der mit 83.500 Gulden bei Weitem das Bar-Kapital übersteigt.

Im Jahr 1820 verfügte das Kloster über 1.232 Gulden Bar-Kapital.

Betrachtet man die Entwicklung des Schuldenstandes, dann ist ein Anstieg der Schulden von 1583 bis 1622 zu verzeichnen. In den folgenden beiden Amtszeiten gehen die Schulden etwas zurück, halten sich aber konstant. Erst 1658 ist ein größerer Abbau der Schulden erkenntlich. Am Ende der Amtszeit von Abt Boxler konnten die Schulden zur Gänze abgebaut werden und es liegt ein hoher Kapitalstand vor. Bereits 1715 haben die Schulden allerdings wieder zugenommen und überragen die Größe des Barkapitals. Unter Abt Much konnten die Schulden allerdings wieder abgebaut werden. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts steigen die Schulden allerdings stark an und erreichen 1792 mit 120.460 Gulden ihren Höchststand. Am Ende der Amtszeit von Abt Messerer konnten die Schulden zwar um mehr als die Hälfte abgebaut werden, betragen aber immer noch 51.648 Gulden (siehe Grafik 2).

---

<sup>101</sup> Kommastellen wurden gekürzt.

## *Bautätigkeiten*

Der erste Bau des Klosters erfolgte vermutlich in den Jahren 1138/39. Nach den Zerstörungen, die dem Kloster während des Interregnum des Markgrafen von Baden zugefügt worden waren, mussten die Klosterkirche und Veitskapelle wieder neu errichtet werden. Unter Abt Ulrich (1260-1282) wurde mit dem Ausbau und Erneuerungen des Klosters, der Kirche und der Gäste- und Schüler-Trakte begonnen, die unter Abt Konrad (1282-1289) weitergeführt wurden. Die Bauarbeiten wurden vor allem durch Ablassbriefe aus den Jahren 1265, 1284 und 1287 finanziert. Ein Eintrag über den „öffentlichen Altar“ im zweiten Nekrolog des Stiftes 1288 weist darauf hin, dass der gotische Kirchenneubau zu dieser Zeit im Wesentlichen bereits fertiggestellt worden war. Nachdem die Bauarbeiten unter Abt Walchun (1290-1295) nachließen, wurde das Bauvorhaben unter Abt Seifried I. (1297-1319) wieder aufgenommen und mithilfe des Ablassbriefes von 1297 finanziert. 1307 wurde der Bau des Spitals abgeschlossen. Ein großer Brand im Jahr 1380 machte den Wiederaufbau des Klosters nötig.<sup>102</sup> Die Hussiteneinfälle 1427 und 1430 brachten erneute Verwüstungen des Klosters mit sich. Bereits 1430 begann man mit dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude des Klosters und der verwüsteten Kirchen in den Pfarren Strögen, Röhrenbach und Fuglau. 1437 waren die Bauarbeiten, die mit sparsamsten Mitteln durchgeführt worden waren, abgeschlossen.

Die nächste aktive Bauphase setzte unter Abt Kaspar Hofmann (1583-1587) ein. Neben Restaurierungsarbeiten wurde vor der Kirche ein zweigeschossiges „Abtstöckl“ mit einem Turm gebaut.

Mitte des 17. Jahrhunderts ließ Abt Benedikt Leiss (1648-1658) die nach einem Blitzschlag abgebrannte Kirche wieder errichten, putzen und tünchen. Erste Renovierungsarbeiten der alten und neuen Sakristei und des Chores wurden nötig, ein neues Stockwerk wurde ausgebaut und ein Saal über dem neugewölbten Kuhstall errichtet. Noch vor seinem Tod wurde mit dem Neubau eines Konventgebäudes begonnen.<sup>103</sup> Die Bauarbeiten wurden von Leiss Nachfolger Maurus Boxler (1658-1681) weitergeführt.

Die letzte entscheidende und umfangreiche Bauphase fand unter Abt Placidus Much (1715-1756) statt. Es wird angenommen, dass der Umbau der Kirche 1729 seinen Anfang nahm. Die bereits vorhandenen Gebäude wurden zu einem großen Teil mit einer hochbarocken Fassade ummantelt. Eine Torhalle mit Marmorsaal wurde neu errichtet. Die friedliche Periode und die damit entfallenden hohen Steuern begünstigten die Bauarbeiten. Der Ausbruch der

---

<sup>102</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 214- 220.

<sup>103</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 231

Schlesischen Kriege verlangsamte die Bauarbeiten, brachte sie aber nicht zum Erliegen.<sup>104</sup> Sein Nachfolger Justus Stuer (1756-1762) sah sich durch den Ausbruch des Siebenjährigen Krieges erneut mit der Zahlung hoher Beiträge zur Deckung der Kriegskosten konfrontiert und versuchte dennoch die Bauarbeiten fortzuführen. Nach seinem Tod 1762 machte es sich Abt Willibald Palt (1762-1768) zur Aufgabe, das neue Stiftsgebäude zur Vollendung zu bringen.<sup>105</sup>

Von der Wiedererrichtung eines 1820 durch Blitzschlag zerstörten Turmes 1831 und der Restaurierung der Dachstühle und der Stiftskirche 1846-1856 abgesehen wurde erst wieder 1857-1859 umgebaut. Mit der Errichtung eines neuen Kuhstalls wurde der Kaiserhof zum Wirtschaftshof umgewandelt. Kaiser- und Gasttrakt wurden zu Ställen, der Marmortrakt zu einem Schüttboden. Im Zuge des Ausbaus der neuen Stiftökonomie wurden im Stift auch Arbeiterwohnungen, Werkstätten und Lager- und Vorratsräume eingerichtet und 1893-94 alle Wasserleitungen im Kloster erneuert.<sup>106</sup>

### *Klösterliche Landwirtschaft*

Das Kloster wurde bei seiner Gründung mit Gütern in Dörfern des Horner Beckens ausgestattet. In dieser Arbeit wird vor allem auf Angaben aus dem Michaeligrundbuch, Georgigrundbuch, der Klostersgeschichte von Honorius Burger und der Maria-Theresianischen Fassion Bezug genommen.

Die Grundausrüstung des Gutes wurde von Walter Heinz in seiner Dissertation<sup>107</sup> nachvollzogen und umfasste Güter in den Dörfern Altenburg, Fuglau, Burgawiesen, Mühlfeld, Frauenhofen, Burgstall, Neunkirchen, Fürwald und Tautendorf. Im Vergleich scheint das Ausstattungsgut Altenburgs weit kleiner gewesen zu sein als das benachbarter Klöster wie z.B. Seitenstetten. Neben den Besitzungen in der Umgebung des Klosters verfügte das Kloster aber auch über Streubesitz, der im 13. Jahrhundert erheblich vergrößert wurde. So besaß das Kloster Güter im Wald- und Weinviertel sowie südlich von Wien und um St.Pölten.<sup>108</sup> Teil des Ausstattungsgutes war auch der Meierhof, der sich in Altenburg befand. Konkrete Angaben zu der Größe dieses landwirtschaftlichen Betriebes sind erst in der

---

<sup>104</sup>Kofler, Die Herrschaft Stift Altenburg, 17-18.

<sup>105</sup>Groiß, *Telesko* (Hg.), Benediktinerstift Altenburg, 24.

<sup>106</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 260-270.

<sup>107</sup>Walter Heinz, Verfassungs- und Besitzgeschichte des Benediktinerstiftes St. Lambert zu Altenburg (Dissertation, Wien 1937).

<sup>108</sup>Gutkas, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, Erg. Bd.35, 225-226.

Maria-Theresianischen Fassion zu finden. Demnach gehörten 200 Joch Äcker und Wälder in Altenburg und Äcker in Mühlfeld und St. Marein zur ersten Ausstattung des Meierhofes.<sup>109</sup>

In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts wird von Missernten, Heuschreckenplagen und Hungersnöten in den österreichischen Gebieten berichtet. Inwieweit sich diese Ereignisse zusammen mit den Kriegen des Habsburger Friedrich des Schönen negativ auf die Erträge der klösterlichen Landwirtschaft ausgewirkt haben, geht aus der Literatur nicht genau hervor.<sup>110</sup>. Die landwirtschaftliche Kapazität des Klosters scheint sich aber in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gesteigert zu haben, wenn man die zwei Schenkungen der Jahre 1361 und 1362 betrachtet. Heinrich Pfarrer von St. Aytten stiftete 1361 Altenburg eine Gülte<sup>111</sup> von 4 Pfund in Fürwald, einen Hof in Burgwiesen, einen weiteren Hof sowie einen Meierhof in Gokkendorf. Ein Jahr darauf schenkte der Prior von Altenburg, Conrad von Gars, dem Stift eine Gülte von 4 Pfund und 20 Pfennig auf ein bestiftetes Lehen in Godweinsdorf, ein bestiftetes Lehen zu Hetzleinsdorf, zwei bestiftete Hofstätten, Überland, Äcker und Weingärten in Oberhalb, eine Wiese und einen Acker in Fuglau und ein Ödrecht sowie einen Weingarten in Neunkirchen<sup>112</sup>

Im 15. Jahrhundert wurden während der sogenannten „Hussitenstürme“ 1423, 1427 und 1430 nicht nur die Klostergebäude zerstört, sondern auch zahlreiche Häuser und Höfe des Klosters. Der Ertrag aus der Landwirtschaft soll sich in diesen Jahren auf die Hälfte reduziert haben.<sup>113</sup>

Nach dieser Zeit der Zerstörung folgte der Wiederaufbau, der auch mit einer Organisation des Abgabensystems einhergegangen zu sein scheint. So wird im Jahr 1453 das Michaeligrundbuch verfasst. Aus dem Michaeligrundbuch lassen sich Rückschlüsse auf die Besitzstruktur des Klosters ziehen. Das Urbar unterscheidet zwischen Höfen, geteilten Höfen, Lehen und Hofstätten. Auffallend ist, dass in dem Grundbuch wenig Lehen verzeichnet sind. Das Georgigrundbuch, das die Jahre 1508-1514 umfasst, verzeichnet im Gegensatz dazu auch Feldlehen in Matzleinsdorf und St.Margarethen. Das Fehlen einiger Güter im Vergleich zum Michaeligrundbuch ist ein Hinweis darauf, dass das Kloster einige Höfe aus seinem Besitz verloren hatte. Die geringe Anzahl an Lehen und der Verlust von Besitzungen könnten

---

<sup>109</sup>Karl *Gutkas*, Die Geschichte des Klosters Altenburg in Mittelalter und Früher Neuzeit (Dissertation, Wien 1949) 84.

<sup>110</sup>*Egger*, Altenburg, Bd.3, 246.

<sup>111</sup>„Gülte, (\*) [die] ein nur noch in der g.L. einiger Gegenden übliches Wort, ein jährliches und gewisses Einkommen, besonders von Grundstücken zu bezeichnen. Die Frucht-Gülte, eine Gülte, welche in Frucht, d.i. Getreide, entrichtet wird, die Fruchtzinse, Korngülte, im Unterschied von den Geldgülden, welche im barem Gelde bestehen. In engerer Bedeutung, ein Zins, welcher der Besitzer dem Grundherren für den Nießbrauch des ihm übertragenen Grundstückes zu entrichten verbunden ist.“

Johann Georg *Krünitz* (Hg.), Oeconomische Encyclopädie (Bd. 20, Berlin 1780), 313.

<sup>112</sup>*Burger*, Geschichtliche Darstellung, 44-45.

<sup>113</sup>*Egger*, Altenburg, Bd.3, 248

Indikatoren dafür sein, dass die landwirtschaftlichen Einnahmen des Klosters bescheiden waren.

Die Verwüstungen der schwedischen Truppen während des Dreißigjährigen Krieges hatten auch Auswirkungen auf die Landwirtschaften im klösterlichen Besitz. Abt Benedikt Leiss (1648-1658) berichtet, dass 1631 unter 450 Untertanen 46 Öden zu verzeichnen waren. Bis 1645 stieg die Zahl der Öden auf 81 an.<sup>114</sup>

Ein nennenswerter Ausbau der landwirtschaftlichen Besitzungen lässt sich erst im 17. Jahrhundert ausmachen. Trotz großer finanzieller Belastungen durch Kriegsbeisteuern wurde 1665 der Besitz St. Marein gekauft. Diese Investition in einer wirtschaftlich angespannten Zeit kann auf das Bedürfnis einer wirtschaftlich längerfristigen Absicherung hindeuten. Der Besitz umfasste das Schloss, einen Meierhof, Gärten, Wiesen, Äcker, Gehölz, Häuser und Dienste. Es folgten der Erwerb des Edelsitzes Mühlfeld und Reith 1687, dreier Freihöfe in Nußdorf, eines Freihofs in Laa und der Kauf des Gutes Drösidl 1692. Andere Landwirtschaften werden abgestoßen. Für die Entwicklung der klösterlichen Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Schenkung der Herrschaften Limberg, Wisent und Sachsendorf entscheidend.<sup>115</sup> Im Zuge der Umbauarbeiten Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Kaiserhof zu einem Wirtschaftshof umfunktioniert und ein Kuhstall als Nordtrakt des Hofes neu gebaut. Die Räume im Erdgeschoss des Kaiserhofes wurden zu Pferde-, Ochsen-, Schweine-, und Schafställen umgewandelt. Die Sale terrene und die Marmorzimmer wurden als „Schüttboden“ verwendet. Das Umfunktionieren von repräsentativen Bauten zu Wirtschaftsgebäuden könnte ein Indiz für wirtschaftlich schwere Zeiten und eine daraus resultierende Zunahme der Bedeutung der Landwirtschaft sein.

Im Waldviertel wurde vor allem Getreideanbau betrieben, mit der Dreifelderwirtschaft als Bewirtschaftungsform. Es wurden Hafer, Roggen, Gerste und versuchsweise auch Weizen angebaut. Die Schafzucht und Schweinehaltung nahm eine weitaus bedeutendere Rolle ein als die Rinderhaltung.<sup>116</sup> Es konnten keine Hinweise gefunden werden, dass sich der Landwirtschaftsbetrieb auf den Besitzungen des Klosters von anderen Betrieben der Umgebung unterschied. In den Beschreibungen von Honorius Burger zu Beginn seiner Klostergeschichte zu Altenburg finden sich ähnliche Angaben zur Landwirtschaft des Klosters. Er beschreibt 1861 das Ackerland des Klosters als steinig und felsereich, insbesondere die Berge am Kamp. Angebaut wurden hauptsächlich Weizen, Roggen, Gerste,

---

<sup>114</sup> Leiss führt die Anzahl der Öden in einem, an die niederösterreichischen Verordneten gerichteten Ansuchen zur Steuererlassung an.

*Burger*, Geschichtliche Darstellung, 13-14.

<sup>115</sup> *Gutkas*, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, Erg. Bd.35, 232-234.

<sup>116</sup> *Teufl*, Forstwirtschaft im Waldviertel, 38.

Hafer, Erbsen und Linsen. Maisanbau war in dieser Gegend wenig erfolgreich und er berichtet von einer mittelmäßig betriebenen Viehzucht. Weinbau wurde nicht betrieben, da die Gegend dafür nicht geeignet sei. Die Forstwirtschaft soll sich aber seinen Angaben zufolge in gutem Zustand befunden haben.<sup>117</sup>

Ingrid Gertraud Kofler hat in ihrer Diplomarbeit die Einkommens- und Betriebsstruktur des Stiftes von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert untersucht. Die von ihr herangezogenen Quellen sind die Theresianische Rustikalfassion und Dominikalfassion 1751, „Die Ausweisung über die zum Stift gehörigen Realitäten und deren selben Ertragnis, 1759-1768“, Josephinischer Kataster 1787, das Häuserverzeichnis V.O.M.B. (Viertel ober dem Manhartsberg) 1788 und V.U.M.B. (Viertel unter dem Manhartsberg) 1786, Hauptbuch der Empfänge 1821, ein Häuserverzeichnis 1830, eine Gutsbeschreibung um 1830 und Rechnungsauszüge von 1842-1848.<sup>118</sup>

Kofler stellt in ihrer Arbeit eine geringfügige Steigerung der Einnahmen in der Feldwirtschaft fest. Im Jahr 1751 betragen die Einnahmen 3.521 Gulden, kaum 100 Jahre später im Jahr 1845 betragen die Einnahmen 3749 Gulden. Kofler schließt aus ihren Beobachtungen, dass in den Jahren 1759 bis 1845 an die 50 Prozent der Einnahmen des Klosters aus der Eigenwirtschaft stammten, womit die Eigenwirtschaften im 18. und 19. Jahrhundert bereits die größten Einnahmequellen des Klosters darstellten.<sup>119</sup> Zusammenfassend setzte sich die Landwirtschaft des Dominikal- u. Rustikalbesitzes (Haus- u. Überlandgründe), der Eigenwirtschaft, der Meierhöfe und Pfarrhöfe und der anderen Herrschaften aus folgenden Bewirtschaftungstypen zusammen: Ackerbau, Getreide und andere Feldfrüchte, Wiesen, Gartenbau, Weinbau, Viehzucht (Rinder, Schafe). Mit der Ausnahme der Stallungen für Vieh und Pferde im Wirtschaftshof und einem Schafhof gab es keine Stallungen. Der Schafhof gewann im 19. Jahrhundert an Bedeutung (v.a. Wolle).<sup>120</sup>

Schließlich soll noch auf die Entwicklung von Weinbau und Forstwirtschaft eingegangen werden. Die Weingärten in Mitterretzbach, Oberretzbach, Kritzendorf und Zöbing gehörten laut Karl Gutkas nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Altenburger Meierhofes, sondern kamen erst später hinzu.<sup>121</sup> So ist bekannt, dass 1283 einen Weingarten in Zöbing erworben wurde. Für 1371 ist belegt, dass ein Baumgarten in einen Weingarten umgewandelt wurde. Von den zwei Teilen des Michaeligrundbuchs besteht der erste Teil aus Angaben zu dem

---

<sup>117</sup>Burger, Geschichtliche Darstellung, 1.

<sup>118</sup>Kofler, Die Herrschaft Stift Altenburg, 3-4; 35-42, 72.

<sup>119</sup>Kofler, Die Herrschaft Stift Altenburg, 125-127.

Babara Strobel, Der Klostergarten der Benediktinerabtei Altenburg. Klösterliche Gartenkultur gestern und heute betrachtet anhand der Gärten und Höfe des Stiftes Altenburg (Diplomarbeit, Wien 2000), 48.

<sup>120</sup>Kofler, Die Herrschaft Stift Altenburg, 43-73.

<sup>121</sup>Gutkas, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, 226.

Weingartenbesitz des Klosters. Der Großteil der klösterlichen Weingärten befand sich demnach in und um Zöbing. Allerdings ist bei den Eintragungen zu bedenken, dass nicht nur die dem Kloster zustehenden Zinsen aus dem Weinbau angeführt sind, sondern auch Zinsen, die das Kloster an andere Grundherren zu leisten hatte.<sup>122</sup> Über die weitere Entwicklung des Weinbaus konnte aus der Literatur keine Hinweise gefunden werden, mit der Ausnahme der Angabe von Honorius Burger, der darauf verweist, dass das Kloster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts keinen Weinbau mehr betrieb.

Altenburg wurde ursprünglich mit einem sehr kleinen Waldbesitz ausgestattet. Im ausgehenden 13. Jahrhundert wurde der Waldbesitz allerdings durch Ankauf eines Waldes in Strögen erweitert. Durch Schenkungen, Ankauf und Tausch wurde die Forstwirtschaft Altenburgs im Laufe des 14. Jahrhunderts und Beginn des 15. Jahrhunderts erheblich vergrößert und nahm durch Ankäufe im 17. und 18. Jahrhundert weiter zu.<sup>123</sup> Die Herrschaft Wildberg mit den dazugehörigen Wäldern kam unter Abt Wilibald Palt (1762-1768) in den Besitz des Klosters und stellte eine bedeutende Erweiterung in der Altenburger Forstwirtschaft dar.<sup>124</sup> In der Forstwirtschaft zeigen sich Unterschiede in der Bewirtschaftung von Dominikal- und Rustikalbesitz. Dominikalwälder wurden von einem Waldmeister bewirtschaftet, der neben der Abholzung auch für eine Aufforstung sorgte. In den Rustikalwäldern kam es zu Problemen mit den Untertanen, die nach wie vor ihren Gewohnheiten des Holden, Ausästens, Streurechens und Viehweidens nachgingen und dem Wald damit schadeten. Konflikte dieser Art fanden sich auch in anderen Herrschaften.<sup>125</sup>

---

<sup>122</sup>Gutkas, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter, 230.

<sup>123</sup>Friedrich Cornelson, Forstamt Benediktinerstift Altenburg, In: Edmund Teufl (Hg.), Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte-Zustand-Entwicklung (Forstliches Informationszentrum Schloß Waldreichs 1994), 103-104.

<sup>124</sup>Egger, Altenburg, Bd.3, 252-253.

<sup>125</sup>Bericht der Landwirtschaftsgesellschaft von 1817 Viertel unter dem Manhartsberg

### 3.1.3. Auswertung der Primärquellen

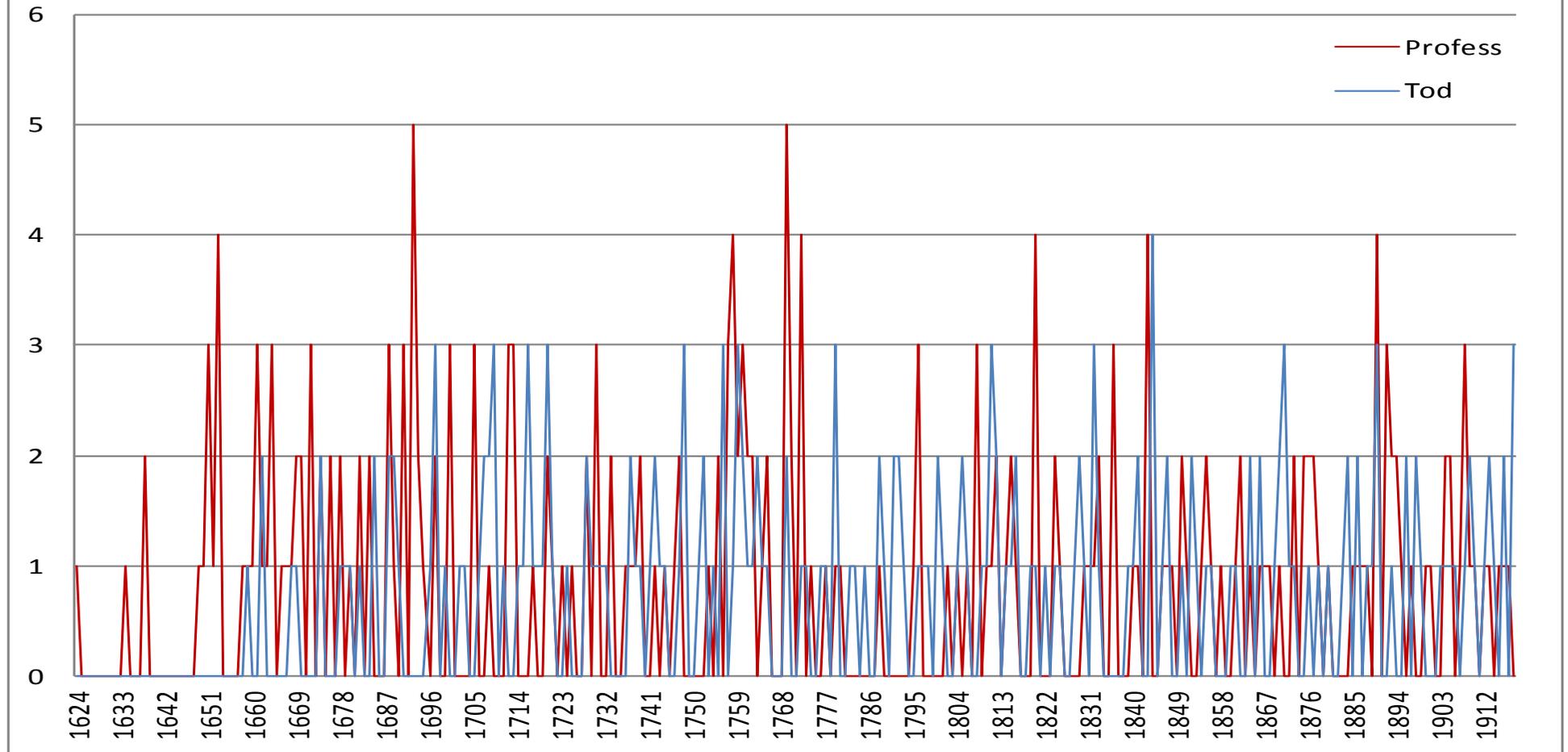
#### *Professbuch*

Das Professbuch des Klosters Altenburg liegt im Archiv des Stiftes in drei Bänden vor. Die drei Bände umfassen die Professen der Jahre 1624 bis 1951, wobei für diese Untersuchung nur die Angaben bis 1918 ausgewertet wurden. Bei dem ersten Band handelt es sich um eine Abschrift, die mit der Schreibmaschine geschrieben wurde, die Bände II und III wurden mit der Hand verfasst. Es werden keine Angaben zur Autorenschaft gemacht. Die Angaben zu den Professen und Todestagen sind ab der Mitte des 17. Jahrhundert abgesehen von einigen Ausnahmefällen kontinuierlich. (Siehe Grafik 3).

Betrachtet man die Datenreihe, die für das Kloster Altenburg vorliegt, so lässt sich zunächst feststellen, dass zu keinem Zeitpunkt ein eindeutiger Entwicklungstrend festgestellt werden kann. Im Durchschnitt konnten in dieser Auswertung 0,84 Professen und 0,83 Todesfälle gezählt werden. Die absoluten Zahlen pro Jahr sind so gering, dass sich keine wirklichen Varianzen feststellen lassen.

Im 17. Jahrhundert wird 1693 mit fünf Professen der vorläufige Höchstwert erreicht. Der erste Todesfall ist im Jahr 1658 verzeichnet. Im Jahr 1697 wird mit drei Todesfällen der Höchstwert des 17. Jahrhundert erreicht. Durch die geringe Anzahl der Professen und Todesfälle scheint die Anzahl der Mönche im Kloster im 17. Jahrhundert klein, aber relativ konstant gewesen zu sein. Im 18. Jahrhundert lassen sich ein geringfügiger Rückgang der Professen und ein Anstieg der Todesfälle feststellen. Die Anzahl beider Größen bleibt wie auch im vorangegangenen Jahrhundert gering, die Verschiebung hin zu den Todesfällen könnte darauf hindeuten, dass die Anzahl der Mönche im Kloster insgesamt im 18. Jahrhundert etwas stagnierte. Der Höchstwert der Professen liegt bei 5 Professen im Jahr 1769, die Anzahl von drei Todesfällen in einem Jahr wird auch im 18. Jahrhundert nicht überschritten. In den Jahren 1820 und 1843 werden mit jeweils vier Professen die höchsten Werte erreicht. Die Todesfälle erreichen mit vier verstorbenen Mönchen im Jahr 1844 den höchsten Wert des 19. Jahrhunderts und der gesamten Auswertung. Im frühen 20. Jahrhundert halten sich die Anzahl der Professen und der Todesfälle die Waage. Von 1900-1918 wurden im Durchschnitt 0,9 Professen und 0,9 Todesfälle verzeichnet

# Anzahl der Professuren und Tode Altenburg



Grafik 3

## *Urkunden*

Die Urkunden des Klosters Altenburg waren über die Datenbank *monasterium.net* zugänglich, wo die erhaltenen Urkunden und Dokumente des Stiftsarchivs ab dem Jahr 1144 bis 1943 verzeichnet sind, wobei für diese Untersuchung nur die Urkunden und Dokumente bis 1918 ausgewertet wurden.

Wie bereits in den Erläuterungen zu der methodischen Vorgangsweise ausgeführt wurde, wird die Anzahl der erhaltenen Urkunden von einigen externen Faktoren beeinflusst. Im Fall des Klosters Altenburg sind aus dem Mittelalter nur wenige Dokumente überliefert. Sie dürften den zahlreichen Bränden und Plünderungen zum Opfer gefallen sein. So scheinen während der Hussitenüberfälle 1417-1430 Archivalien verloren gegangen zu sein, ähnlich auch bei der Belagerung des Klosters durch die Horner Ständetruppen.<sup>126</sup> Durch die Umsiedlung des Klosterinventars vor dem Schwedenkrieg nach Krems kam es zu weiteren Verlusten.<sup>127</sup>

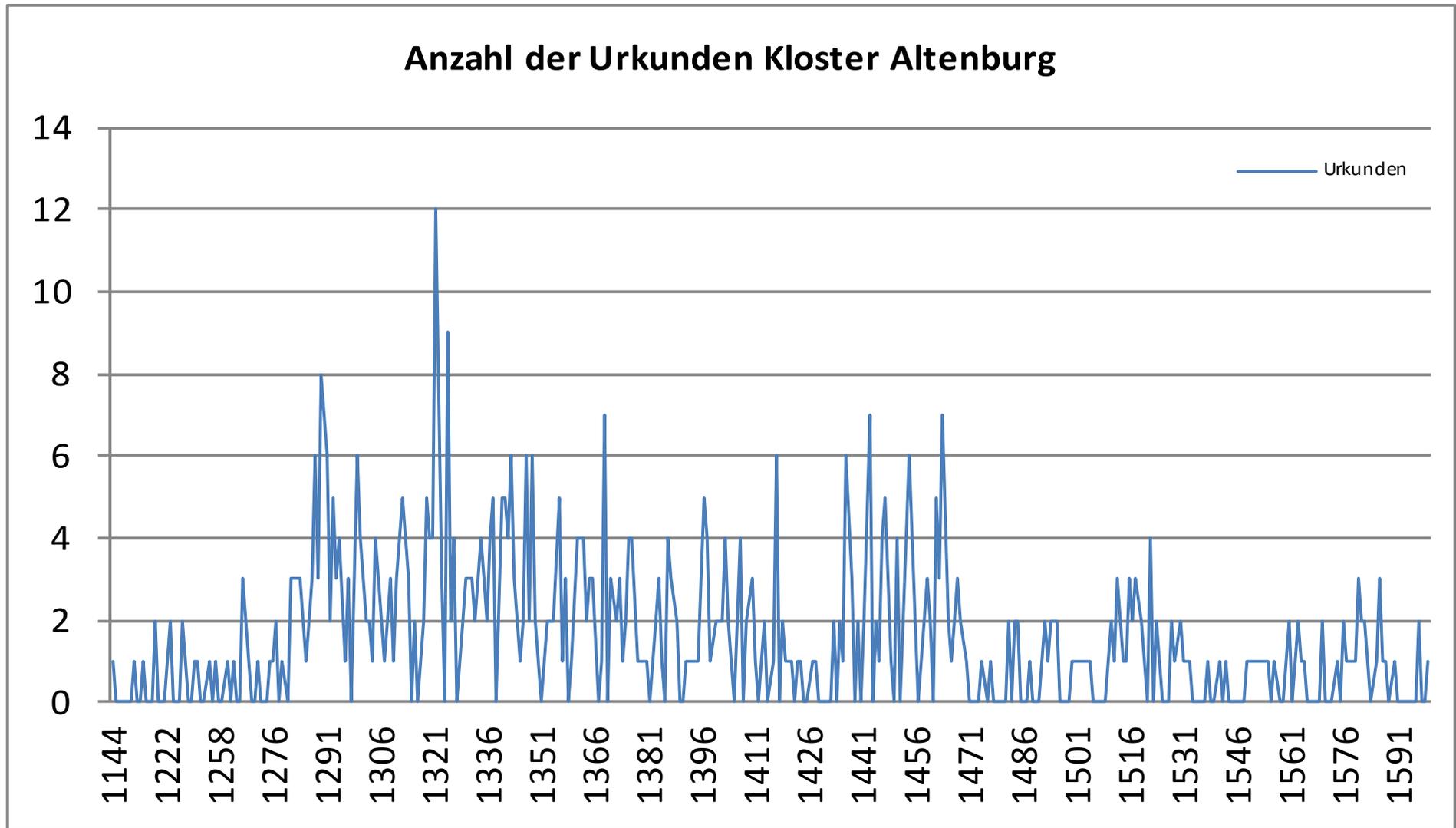
Daher kann es kaum verwundern, dass aus den Anfängen des Klosters nur wenige Dokumente gezählt werden konnten. In den Jahren von 1144 bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts sind nicht mehr als zwei Urkunden in einem Jahr überliefert. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und im Laufe des 14. Jahrhunderts kann ein tendenzieller Anstieg der Urkunden verzeichnet werden, der 1322 mit gezählten zwölf Urkunden seinen Höhepunkt erreicht. Im Durchschnitt sind aus dieser Zeitspanne 2,29 Urkunden vorhanden. Die Anzahl der Urkunden ist in den ersten zwei Dritteln des 15. Jahrhundert schon wesentlich geringer, aber relativ konstant, mit einem Durchschnitt von 1,8. Ab dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts und im Laufe des 16. Jahrhundert geht die Anzahl der Urkunden allerdings deutlich zurück. Im 16. Jahrhundert konnten durchschnittlich nur noch 0,82 Urkunden gezählt werden (siehe Grafik 4).

---

<sup>126</sup> *Burger*, Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benediktinerstiftes S. Lambert zu Altenburg in Nieder-Österreich, dessen Pfarren und Besitzungen, uns mehrerer hiesiger Gegend betreffender Ereignisse, 4.

<sup>127</sup> *Egger*, Altenburg, 284.

# Anzahl der Urkunden Kloster Altenburg



Grafik 4

### 3.1.3. Zusammenfassung

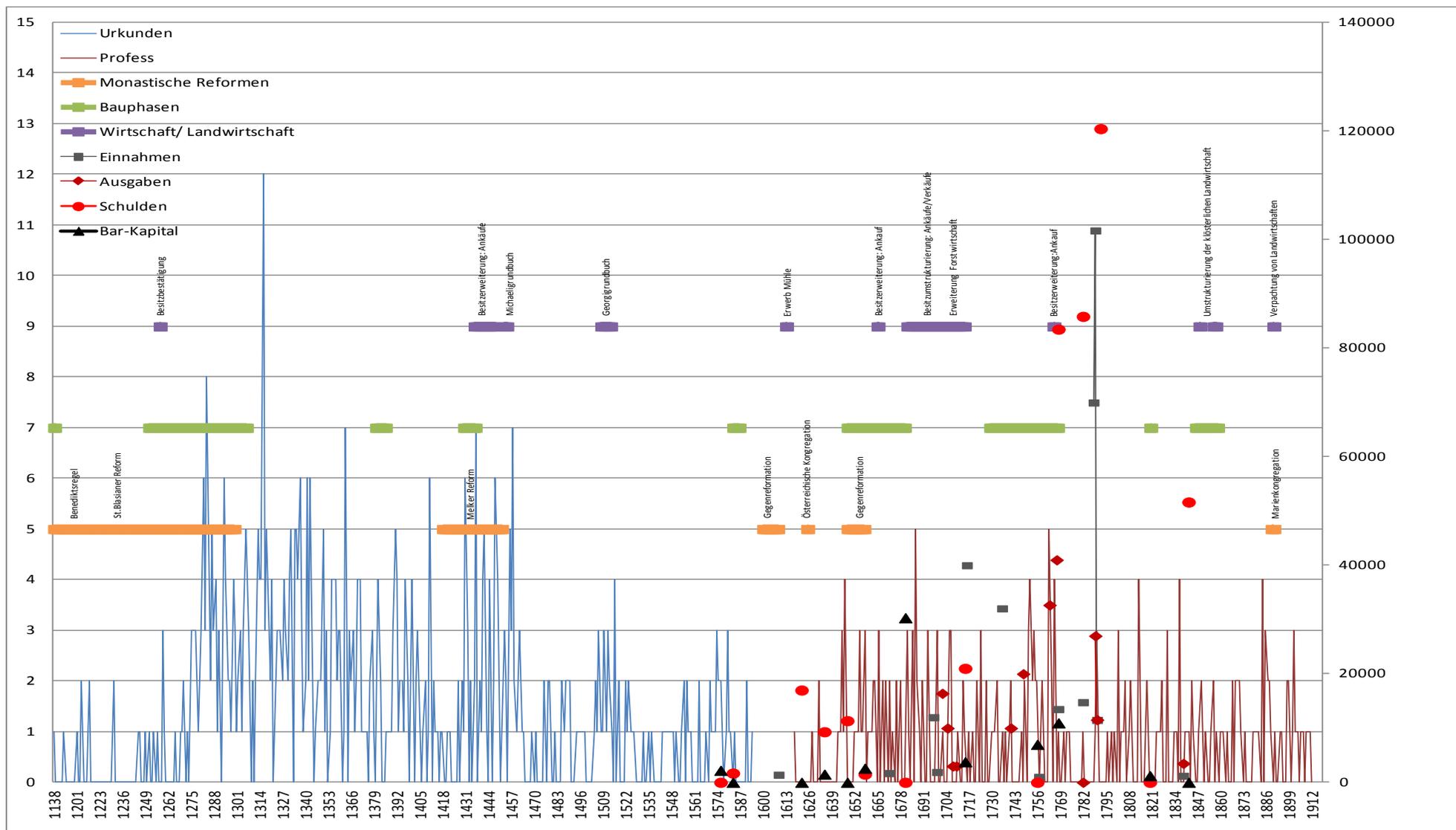
Betrachtet man die Auswertung der Primärquellen und die Ergebnisse der Literaturanalyse, lassen sich bei aller Vorsicht Überschneidungen festmachen.

In der Gründungszeit um 1140 wurde die erste Klosteranlage gebaut und die St. Blasianer Reform erreichte das Kloster. In dieser frühen Phase in der Geschichte des Klosters kann noch kein brauchbarer Vergleich mit der Auswertung der Primärquellen gezogen werden, da mit Ausnahme von einigen wenigen Urkunden keine Angaben aus dieser Zeit erhalten sind.

Unter der St. Blasianer Observanz finden im 13. Jahrhundert zahlreiche Bautätigkeiten statt. Es handelt sich dabei allerdings um den notwendigen Wiederaufbau der Klostergebäude nach Zerstörungen und sie müssen daher wohl unabhängig von der monastischen Reform betrachtet werden. Gleichzeitig konnte eine Besitzerweiterung festgestellt werden, die durch Schenkungen adliger Herren zustande gekommen ist. Symptomatisch für die Besitzerweiterung ist das Bedürfnis, diese durch eine päpstliche Urkunde bestätigen zu lassen, was im Jahr 1257 gemacht wurde. Es konnten keine Hinweise gefunden werden, dass die monastische Reformbewegung dabei eine Rolle gespielt hätte.

Mit dem ausgehenden 13. Jahrhundert und bis in die 1460er-Jahre ist eine recht hohe und konstante Anzahl an Urkunden erhalten. Die Anzahl der Urkunden könnte mit der Besitzerweiterung des Klosters durch Schenkungen und ab Mitte des 15. Jahrhunderts auch Ankäufe zu tun haben. Diese Annahme müsste allerdings durch eine weiterführende qualitative Analyse der Urkunden überprüft werden.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts zeigt die Gegenüberstellung der Indikatoren, dass die Melker Reformbewegung zusammenfällt mit Bauarbeiten, dem Ausbau der Besitzungen durch Ankäufe und der Verfassung des Michaeligrundbuches. Im Fall der Bauarbeiten handelt es sich wieder um notwendige Aufbauarbeiten nach den Zerstörungen durch die „Hussiteneinfälle“. Die Besitzerweiterung und Erfassung deuten auf eine aktive Wirtschaftsführung hin. Inwiefern diese durch die Melker Reform initiiert oder beeinflusst wurde, kann nur durch weiterführende Untersuchungen geklärt werden. Das Georgigrundbuch, das in den Jahren 1508-1514 angelegt wurde, fällt jedenfalls nicht mit einer aktiven Reformphase zusammen.



Grafik 5

Als Reaktion auf die auch im Kloster Altenburg spürbaren Auswirkungen der Reformation begann um 1600 die Gegenreformation Fuß zu fassen, die sich Mitte des 17. Jahrhunderts durchsetzte. In dieser Zeitspanne trat das Kloster der österreichischen Kongregation bei, führte groß angelegte Auf- und Umbauten des Klosters durch und investierte in die Klosterwirtschaft durch den Ankauf einer Mühle. Allerdings wirkten sich diese Investitionen auch auf die Finanzen des Klosters aus. 1622 betrug der Schuldenstand des Klosters 17.000 Gulden. Während die barocken Bauarbeiten voranschritten, kam es in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu einer Umstrukturierung der Besitzungen, indem zahlreiche Ankäufe und Verkäufe getätigt wurden. Die Schulden blieben zu dieser Zeit mit über 80.000 Gulden konstant hoch. Die monastische Reorganisation der Gegenreformation war zu diesem Zeitpunkt schon abgeschlossen. Die Bautätigkeit und Wirtschaftsaktivität dieser Zeit scheinen daher unabhängig von monastischen Überlegungen zu sein. Auffällig ist, dass in dieser aktiven Phase der Klostersgeschichte, in der Reform, Bautätigkeit und wirtschaftliche Aktivität zu beobachten sind, auch die zwei höchsten Anzahlen an Professen verzeichnet sind. Dies unterstützt die Annahme, dass eine hohe Anzahl an Konventualen auf monastische Ordnung und aktive Wirtschaftsführung hindeuten könnte. Natürlich muss man hier aber immer auch die politischen Umstände berücksichtigen, die sich auf den Zulauf zu einem Kloster auswirken können. So wurde im Zuge der Maria-Theresianischen Reform zwischen 1776 bis 1794 die Aufnahme von Novizen zur Gänze verboten. Diese Tatsache spiegelt sich auch in der Auswertung der Professen wider. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Wirtschaftsführung eines Klosters keinesfalls abhängig von der Anzahl der Konventualen ist, dass der Zulauf zu einem Kloster aber ein Indiz für dessen „Attraktivität“ sein könnte.

In dieser Zeitspanne liegen auch einige Angaben zu zur finanziellen Lage des Klosters vor. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts sind die Ausgaben des Klosters konstant gestiegen. 1767 gab das Kloster 41.000 Gulden aus. Zur selben Zeit ist auch ein Anstieg der Schulden zu erkennen, von 83.000 Gulden 1768 zu über 120.000 Gulden im Jahr 1792. Bis in die 1760er könnte dieser Anstieg mit den Bautätigkeiten des Stiftes zusammenhängen. Interessanterweise stiegen mit den Schulden aber auch die Einnahmen des Klosters, wie man an dem Höchstwert von 101.696 Gulden im Jahr 1789 erkennen kann. Die Tatsache, dass trotz höherer Einnahmen immer mehr Schulden angehäuft wurden, könnte durch die in der Literatur erwähnten nachteiligen Verkäufe und schlechte Wirtschaftsführung des Abtes Reisinger erklärt werden. Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Bautätigkeiten des Stiftes eng mit der Umstrukturierung des wirtschaftlichen Betriebes verknüpft. Neben Renovierungsarbeiten wurden vor allem Wirtschaftsgebäude errichtet. Diese Aktivitäten stehen ganz klar im

Zusammenhang mit der Abschaffung des Lehnswesens 1848 und sind damit unabhängig von monastischen Reformen. Der Beitritt des Klosters zur Marienkongregation wurde gefolgt von der wirtschaftlichen Maßnahme, Landwirtschaften zu verpachten. Diese Entscheidung scheint aber eher durch eine wirtschaftliche Notlage als durch den Einfluss der Kongregation bestimmt gewesen zu sein (Siehe Grafik 5).

## 3.2. Kremsmünster

### 3.2.1. Monastische Ordnung

Kremsmünster wurde 777 von Bayernherzog Tassilo III. am Ostrand seines Landes gegründet. In der Gründungsurkunde wurde die Christianisierung als eine der Aufgaben der Mönche festgeschrieben.<sup>128</sup> Es ist anzunehmen, dass die ersten Mönche ursprünglich aus dem Kloster Mondsee stammten, wo man nach einer „regula mixta“, also nach keiner reinen Benediktinerregel lebte. Anfang des 9. Jahrhunderts nahm das Kloster, beeinflusst durch Reichsabt Benedikt von Aniane, die reine Benediktsregel an.<sup>129</sup>

Von Niederaltaich ausgehend gelangte in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts eine Reformbewegung nach Kremsmünster, die vom Kloster Gorze und Kloster Einsiedeln geprägt war.<sup>130</sup> Bischof Altmann von Passau griff durch die Berufung des Abtes Theodorich aus Gorze um 1070 in das innere Leben des Klosters ein.<sup>131</sup> Abt Theodorich führte die Junggorzer Reform ein, was durchaus auf Widerstand innerhalb der Abtei stieß. Die Junggorzer Observanz konnte sich bis 1160 in Kremsmünster halten.<sup>132</sup>

Neumüller geht in seinem Beitrag zur Klostergeschichte davon aus, dass die Cluniazenser Reform stark bestimmend für das monastische Leben Kremsmünsters in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis Ende des 13. Jahrhunderts war.<sup>133</sup> Ein Einfluss der Zisterzienser scheint bereits im Laufe des 13. Jahrhunderts spürbar gewesen zu sein. Unter Abt Friedrich von Aich (1275-1325) wurde ein Großteil der Zisterzienser-„Consuetudines“ übernommen.<sup>134</sup> 1419 scheint die Melker Reform neben anderen Klöstern auch Kremsmünster erfasst zu haben. Papst Martin V. und Albrecht V. initiierten eine Visitation, die zur Absetzung des

---

<sup>128</sup>Elisabeth *Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart (Hausarbeit, Innsbruck 1980) 15-16.

Pius *Pöttinger*, Die wirtschaftliche Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte unserer Heimat (Dissertation, Wien 1966), 2-3.

<sup>129</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 166.

Willibrord *Neumüller*, Kremsmünster im Mittelalter, In: Albert *Bruckmayr* (Mitarb.), Kremsmünster.1200 Jahre Benediktinerstift (Linz 1976) 69-70.

<sup>130</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 167.

*Neumüller*, Kremsmünster im Mittelalter, 78.

<sup>131</sup>Jahr seiner Berufung ist unklar. Hallinger spricht von 1070, Hochholzer gibt die Jahre 1065 und 1075 an, Pitschmann führt das Jahr 1082 an.

*Hallinger*, Gorze-Kluny, Bd.1, 93.

*Hochholzer*, Die Lothringische („Gorzer“) Reform, Bd.1, 80.

*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 221.

<sup>132</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 167-168.

<sup>133</sup>*Neumüller*, Kremsmünster im Mittelalter, 79.

<sup>134</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 169.

*Neumüller*, Kremsmünster im Mittelalter, 79-80.

Abtes Hermann II. (1405-1419) führte. Mit seinem Nachfolger Abt Jakob Treutlkofer (1419-1454) setzte sich die Melker Reform in Kremsmünster durch.<sup>135</sup>

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts breitete sich die Reformation in der Umgebung von Kremsmünster aus. Die Reformation hatte auch Auswirkungen auf das innerklösterliche Leben, wie aus der Visitation in den 1560er-Jahren deutlich wurde. Die Zahl der Konventualen war dramatisch gesunken und sechs der Verbliebenen hatten Frauen und Kinder. Eine Gegenmaßnahme war die Absetzung des Abtes Markus Weiner (1558-1564) und die Einsetzung eines Abtes durch Kaiser Maximilian II.

Die Gegenreformation begann sich in Kremsmünster mit Abt Erhard Voit (1571-1588) zu manifestieren. Abt Alexander a Lacu (1601-1613) war ebenfalls um die katholische Erneuerung bemüht. In seiner Amtszeit erhöhte sich die Anzahl der Professoren wieder. Das Ordensleben war von strenger Disziplin bestimmt und geistig stark von den Jesuiten beeinflusst. Den Mitgliedern seiner Pfarre untersagte er die Teilnahme an evangelischen Gottesdiensten und versuchte die Unterstützung der protestantischen Prediger durch den Adel zu unterbinden.<sup>136</sup> Auch unter seinem Nachfolger Anton Wolfradt (1613-1639) kam es zu einer Steigerung der Mitglieder und einer Stärkung der monastischen Disziplin.<sup>137</sup>

Abt Anton Wolfradt (1613-1639) war es, der 1625 den Anstoß zur Gründung der österreichischen Benediktiner-Kongregation gab.<sup>138</sup> Die Kongregation konnte auch in Kremsmünster ihre Ziele nicht zur Gänze umsetzen, wurde aber auch nie offiziell aufgelöst.

Ab dem 18. Jahrhundert sind vereinzelte Hinweise auf die Organisation des inneren monastischen Lebens überliefert. Abt Alexander II. Strasser (1709-1731) verfasste gleich zu Beginn seiner Amtszeit ein Schreiben, in dem er seine Vorstellung über das Ordens- und Pfarrlebens festhielt.<sup>139</sup>

Abt Thomas Mittendorfer (1840-1860) setzte durch, dass das Offizium wieder zur Gänze im Chor gebetet wurde und in der Stiftskirche wurden Marienandachten eingerichtet.

1889 schloss sich Kremsmünster der Kongregation der Unbefleckten Empfängnis der seligen Jungfrau Maria an.<sup>140</sup>

---

<sup>135</sup> *Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 170.

*Neumüller*, Kremsmünster im Mittelalter, 80-81

<sup>136</sup> *Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 172-173.

<sup>137</sup> Ankauf Herrschaften Kremsegg, Scharnstein und Pernstein

*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 72.

<sup>138</sup> *Lashofer*, Die Österreichische Benediktinerkongregation ab 1625, Bd.1, 545-566.

<sup>139</sup> *Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 177.

<sup>140</sup> *Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 182-184.

### 3.2.2. Wirtschaftliche Indikatoren

#### *Klosterwirtschaft*

Bayernherzog Tassilo III gründete Kremsmünster 777 am Ostrand seines Landes und stattete es großzügig mit Besitzungen aus.<sup>141</sup> Neben dem Gebiet des heutigen Kremsmünster waren Teile des Kulturlandes bei Eberstallzell und Pettenbach, Gebiete in Sipbach, Leombach, Sulzbach<sup>142</sup> und das Gebiet der Ipfbäche Teil des Ausstattungsgutes. In den Urkunden werden außerdem eine „Villa Alkoven“ und die Weingärten Aschbach und an der Rodel erwähnt.

Das Einkommen des Klosters sollte durch die Übertragung der Kirchen Alburg, Sulzbach und Nordfilusa abgesichert werden. Kaba führt in ihrer Dissertation noch zwei weitere Besitzungen an, die in der Urkunde angeführt sind, zum einen die Slawendekanie Physos und zum anderen ein Forst an der Dietach und Sierning.<sup>143</sup> Mit der Machtübernahme Karls des Großen 788 ging das Kloster in seinen Besitz über. 791 wurden die Schenkungen durch ihn bestätigt.<sup>144</sup> Im 9. Jahrhundert erweiterte sich der Grundbesitz des Klosters durch Besitzungen bei Tulln und Pöchlarn am Kamp.<sup>145</sup> Ende des 9. Jahrhunderts schenkte König Arnulf Kremsmünster Hof Neuhofen und dessen Wälder. Im 10. Jahrhundert ließen sich die Besitzungen des Klosters in drei Bereiche einteilen: zum einen das Gebiet um das Kloster selbst, von der Kremsmündung über die Ipsbäche nach Sierning, Hall, Wartberg, Pettenbach, der Alm und Traun entlang. Der zweite Bereich setzte sich aus den Besitzungen Buchkirchen, dem Landstrich bei den Sprätzbächen bei Penneweng, der Villa Alkofen und den Weingärten bei Aschbach zusammen. Die Besitzungen in Donaugen, in Pilling, in Alburg und Idnthart und schließlich noch Streubesitz in der Mark bei Pechlarn, St. Pölten, an der Schmiede, am Kamp und an der Fersching und einige nicht bezeichnete Ortschaften stellten den dritten Bereich des klösterlichen Besitzes dar.<sup>146</sup> Die positive Entwicklung des Klosters durch die Gunst des Königs Arnulf und weitere Schenkungen fand durch die „Ungarneinfälle“ in das Land im 10. Jahrhundert ein abruptes Ende. Die niederösterreichischen Besitzungen gingen in

---

<sup>141</sup>Heinrich Fichtenau, zitiert in: *Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 16.

<sup>142</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 190.

<sup>143</sup>Hermine Maria Kaba, Das Benediktiner-Stift Kremsmünster, von der Gründung bis zum Beginn des 15.Jhd.. eine bibliographische und historische Übersicht (Dissertation, Wien, 1948) 115-119.

*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 17-18.

Wilhelm *Braunmüller*, Die mittelalterlichen Sitftsurbare des erzogtums Österreich ob der Enns, Garsten, Gleink, Kremsmünster, Schlierbach, Spital a.P. (Österreichische Urbare, Bd.3, II.Teil, Wien, Leipzig 1913) 6.

<sup>144</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 163-164.

*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 17.

<sup>145</sup>*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 17-18.

<sup>146</sup>Kaba, Das Benediktiner-Stift Kremsmünster, 124.

den Besitz der Bischöfe von Passau über und die Gebiete ob der Enns wurden teils an adlige Herren verloren. Diese Besitzungen wurden erst nach und nach dem Kloster zurückerstattet.<sup>147</sup> Durch Restititionen und Schenkungen konnte das Kloster seinen Besitz wieder vergrößern. Neben Besitzungen ob der Enns und Niederösterreich kamen auch Güter in Kärnten und der Steiermark hinzu. Ein Indiz für die Erweiterung des Besitzes ist, dass Abt Friedrich von Aich (1275-1325) erstmals veranlasste, alle Klostergüter aufzunehmen und alle dienstpflichtigen Häuser nach Ämtern zusammenzufassen. Das Urbar von 1299 führt 18 Ämter des Stiftsbesitzes an, in denen sich mindestens 980 dienstpflichtige Häuser befanden.<sup>148</sup> Außerdem zählten die Höfe Mairgut in Kirchhof, Henstadthof in Nußbach und Weingartshof in Wartberg zum Besitz des Klosters.<sup>149</sup> Die dienstpflichtigen Häuser stellten eine zentrale Einnahmequelle der Klöster dar. Von den Naturalabgaben abgesehen fielen insgesamt an die 22.094 Pfennige an Abgaben an.

Das 14. Jahrhundert war geprägt von der wirtschaftlich schlechten Situation des Klosters und erneuten Übergriffen adliger Nachbarn auf den klösterlichen Besitz.<sup>150</sup> Um dieser negativen Entwicklung entgegenzuwirken, griff Papst Johannes XXIII.<sup>151</sup> 1412 aktiv in die klösterlichen Geschäfte ein und bestellte Abt Florian von Garsten zum Sachverwalter des Klosters. Herzog Albrecht V. übergab dem Landesanwalt Andreas Hörleinsberger die Führung der Geschäfte. Abt Johannes II. Habenzagel (1526-1543) hatte mit dem aufkommenden Protestantismus und den hohen „Türkenabgaben“ zu kämpfen. Ein Zeichen für die finanziell angespannte Lage ist der Verkauf von Klosterbesitz, wie z.B. der Verkauf der Besitzungen am Attersee 1529.<sup>152</sup>

1542 ließ er die erste Papiermühle in Österreich ob der Enns errichten und baute die Klosterschule aus.

Die älteste erhaltene Kämmereirechnung, die Auskunft über die Finanzen des Klosters geben kann, ist aus dem Jahr 1571 überliefert.<sup>153</sup> Wendelin Huber hat Kämmereirechnungen der Jahre 1600-1639 ausgewertet und die Einnahmen des Stiftes den Ausgaben gegenübergestellt.

---

<sup>147</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 191.

<sup>148</sup>Für das 18. Amt liegen keine Angaben zu der Anzahl der Häuser vor.

*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 20-21.

<sup>149</sup>Kurt *Holter*, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedelungsgeschichte des mittleren Oberösterreich (Linz 1964), 75.

<sup>150</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 168-169.

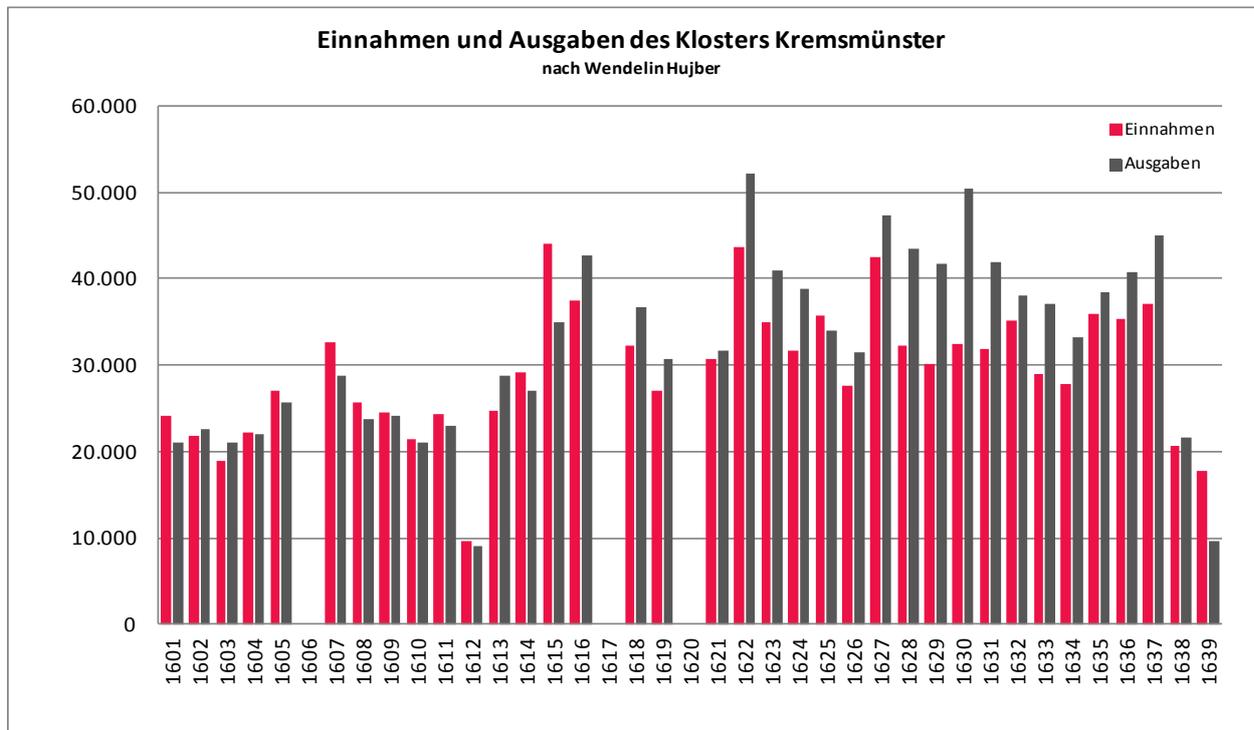
<sup>151</sup>Es handelt sich bei Papst Johannes XXIII. um einen Gegenpapst der seinen Sitz zunächst in Bologna, dann Rom und schließlich Lodi hatte.

Walter *Brandmüller*, Infeliciter electus fuit in Papam. Zur Wahl Johannes' XXIII. In: Dieter *Berg*, Hans-Werner *Goetz* (Hg.), *Ecclesia et Regnum. Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter.* Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag.. (Bochum 1998),309–322.

<sup>152</sup>*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 23.

<sup>153</sup>*Pöttinger*, Die wirtschaftlichen Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 38.

Für diese Arbeit wurden seine Auswertungen der Einnahmen der Kämmerei von Untertanen und Ämtern sowie die Ausgaben der Kämmerei an die verschiedenen Parteien herangezogen.



Grafik 6

Wie den Kämmereibüchern zu entnehmen ist, hat das Kloster in den Jahren 1601 bis 1639 von den Ämtern 1.056.268 Gulden eingenommen und 1.156.787 Gulden ausgegeben. Insgesamt überragten die Ausgaben des Klosters demnach die Einnahmen des Klosters um circa 100.000 Gulden. Im Durchschnitt wurden jährlich 29.341 Gulden eingenommen und 32.133 Gulden ausgegeben. Es ist zu beobachten, dass sowohl die Einnahmen als auch die Ausgaben mit 1615 anstiegen. Die höchste Einnahme ist mit 43.630 Gulden im Jahr 1615 verzeichnet. Die Ausgaben erreichten den Höchstwert dieser Auswertung 1622 mit 53.030 Gulden. In der ersten Zeit der Auswertung entsprachen die Einnahmen in etwa den Ausgaben oder überragten diese, mit der Ausnahme der Jahre 1602, 1603 und 1612, in denen die Ausgaben ein wenig größer waren als die Einnahmen. Im Jahr 1615 ist zu beobachten, dass die Einnahmen und Ausgaben tendenziell anstiegen und dass ab 1616 die Ausgaben die Einnahmen übertrafen. Nur in den Jahren 1625 und 1639 sind die Einnahmen höher als die Ausgaben (Siehe Grafik 6).

Zudem Zeitpunkt dieser Angaben umfasst die Stiftsherrschaft 28 Ämter mit 1.330 Untertanen.<sup>154</sup> Zahlreiche Ankäufe und eine gesteigerte Bautätigkeit fallen in den Zeitraum der ausgewerteten Daten. Durch den Kauf der Herrschaft Scharnstein kam das Kloster 1625 in den Besitz von Erzlagerstätten.<sup>155</sup> 1627 wurde die Grundherrschaft Kremsegg erworben, die Grundherrschaft Pernstein folgte 1630. Um sich diese Ankäufe leisten zu können, mussten andere Grundstücke und Meierhöfe verkauft werden.

Mit Prior Bonifaz Negele (1639-1944) wurde 1644 nach langer Zeit wieder ein Mönch aus den eigenen Reihen des Klosters zum Abt gewählt, eine Wahl, die sich allerdings als unglücklich herausstellte, da er das Kloster in eine wirtschaftlich schlechte Lage manövrierte.<sup>156</sup> Nach der Absetzung seines Vorgängers gelang es Abt Placidus Buechauer (1644-1669), die Verhältnisse des Klosters zu ordnen und den Stift weitläufig auszubauen. In seine Amtszeit fielen das Ende des Dreißigjährigen Krieges, Missernten und Seuchen.

Auch sein Nachfolger Abt Erenbert II. Schrevogl (1669-1703) erwarb zahlreiche neue Besitzungen für das Kloster (Herrschaft Eggenberg, Weinberge in Gumpoldskirchen, Häuser in Mautern, Steyr und Linz) und leitete die barocke Umgestaltung des Klosters ein. 1679 baute das Kloster einen Schmelzofen am Fuße des Kasberges. <sup>157</sup> Neben den Bautätigkeiten wurde der Besitz des Klosters durch Ankauf der Herrschaften Eggenberg und des Edelsitzes Weitersdorf am Sippbache erweitert.<sup>158</sup> Abt Schrevogel veranlasste außerdem die Aufzeichnung und Vermessung aller klösterlichen Besitzungen, Herrschaften und Pfarren.<sup>159</sup> Diese Aktivitäten deuten auf einen Ausbau der klösterlichen Wirtschaft hin.

Die Amtszeit des Abtes Alexander II. Strasser (1709-1731) wird in der Literatur als Blütezeit des Klosters bezeichnet.<sup>160</sup> Als Indizien dafür werden zahlreichen Bautätigkeiten, Ankäufe von Besitz und finanzielle Unterstützung anderer Klöster und armer Adliger angeführt.

1744 errichtete Abt Alexander Fixlmillner (1731-1769) eine Fabrik auf der Hofwiese, die Leinen und Wollsachen produzierte. Bis zu 600 Spinner konnten dort beschäftigt werden, allerdings musste die Fabrik bereits zehn Jahre später wieder geschlossen werden.<sup>161</sup> Nach

---

<sup>154</sup>Wendelin *Hujber*, Die Kammerraitungen des Stiftes Kremsmünster (1600-1639). In: Oberösterreichischen Landesarchivs (Hg.), *Cremifanum 777- 1977. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier des Stiftes Kremsmünster* (Mitteilungen 12, Linz 1977) 52.

<sup>155</sup>*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 72.

<sup>156</sup>Alfons *Mansdorfer*, Erziehung und Unterricht in Kremsmünster, In: Albert *Bruckmayr* (Mitarb.), Kremsmünster. 1200 Jahre Benediktinerstift (Linz 1976) 154.

<sup>157</sup>*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 72.

<sup>158</sup>Ulrich *Hartenschneider*, Historische und topographische Darstellung von dem Stift Kremsmünster etc. (Kirchl. Topographie von Oesterreich, Bd. 2, Wien 1830), 454.

<sup>159</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 170-176.

<sup>160</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3,177

<sup>161</sup>*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 86-87.

seinem Tod waren trotz der vielen Ausgaben die Kassen gefüllt und Vorräte angehäuft.<sup>162</sup> Durch Bauarbeiten fungierte das Kloster auch als Arbeitsbeschaffer. So zeigen die Kämmereirechnungen des Baus der Sternwarte 1748, dass zahlreiche Maurer, Schlosser, Tischler und Hilfsarbeiter der Umgebung Arbeit gefunden haben. Die Bezahlung erfolgte zum Teil durch Geld und zum Teil durch Naturalien. Neben der Verköstigung wurden Getreide, Kleider und Schuhe ausgegeben. Das Kloster stellte Wohnungen zur Verfügung und zahlte eine Pension an Witwen von ehemaligen Stiftsangestellten.<sup>163</sup>

Während des österreichischen Erbfolgekrieges wurde das Kloster Ende 1741 bis Anfang 1742 von bayerischen Truppen besetzt. Dazu kam mit dem Sieg der österreichischen Truppen die finanzielle Belastung der Beherbergung der eigenen Truppen, der Staatsdarlehen und der Abgaben von Kirchenschätzen. Im Kloster selbst quartierten sich immer wieder höhere Offiziere ein.<sup>164</sup> Dennoch konnte der Besitz in den Folgejahren durch den Ankauf der Herrschaft Weißenberg 1758 und der Herrschaften Biberbach und Weyer 1768 vergrößert werden.<sup>165</sup>

Unter Joseph II. wurde die Aufnahme von Novizen untersagt und das philosophische und theologische Hausstudium abgeschafft. 1787 wurde Landrat Eybl beauftragt, in Kremsmünster eine Inventur vorzunehmen. Das Stift wurde in weiterer Folge in eine Administratur umgewandelt und eine Besoldung für die Mönche des Klosters festgelegt. Daneben mussten zahlreiche Wertgegenstände abgeliefert und Besitzungen verkauft werden. In Kremsmünster wurde die Zahl der Stiftspfarrnen von 17 auf 25 erhöht, was für das Kloster eine zusätzliche finanzielle Belastung mit sich brachte.<sup>166</sup> Gleichzeitig wurde die Höhe der Abgaben evaluiert und als Konsequenz erhöht. 1795 wurden Weingärten und das Haus von Gumpoldskirchen verkauft, um die Finanzen des Klosters aufzubessern.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Kremsmünster von den drei französischen Feldzügen der Jahre 1800/01, 1805 und 1809 betroffen. Der Schaden soll insgesamt 400.000 fl betragen haben. Ein Zeichen der angespannten finanziellen Lage waren die Verkäufe der Herrschaften Biberbach und Weyer 1812. Trotz dieser Verkäufe und gesetzten Sparmaßnahmen wurde das Kloster 1814-1816 mit Exekution belegt. Das Jahr 1816 verschlimmerte die Situation durch Missernte und Teuerungen. Zwischen 1821 und 1824 konnte das Kloster aufgrund seiner prekären finanziellen Lage keine neuen Novizen aufnehmen.

---

<sup>162</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 176-177.

<sup>163</sup>*Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 87.

<sup>164</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 176-177.

<sup>165</sup>*Hartenschneider*, Historische und topographische Darstellung von dem Stift Kremsmünster, Bd.2, 454.

<sup>166</sup>*Pitschmann*, Kremsmünster, Bd.3, 178-186.

Aus dem Jahr 1830 sind Aufzeichnungen zu dem Besitzstand des Klosters erhalten. Im Vergleich zu den Angaben des Urbar von 1300 sind die Besitzungen nicht in 18 Ämter, sondern in fünf Herrschaften unterteilt, auf denen sich 3676 untertänige Häuser befanden. In den mehr als fünf Jahrhunderten, die zwischen dem Urbar 1300 und den Aufzeichnungen von 1830 liegen, hat sich die Anzahl der untertänigen Häuser vervierfacht. Die größten Einnahmen bezog das Kloster aus der Stiftsherrschaft und der Herrschaft Weißenberg.<sup>167</sup>

Erste Zeichen der Besserung der Situation des Klosters können unter der Führung des Abtes Thomas Mitterndörfer (1840-1860) festgestellt werden. Der Aufhebung der Feudalherrschaft 1848 begegnete das Kloster u.a. mit wirtschaftlicher Verlagerung hin zur Forstwirtschaft. Schloss Kremsegg wurde verkauft und stattdessen der Lichtenhof erworben und ein Sägewerk sowie eine Schwimmschule eingerichtet. Auf die Anordnung des Abtes Mitterndorfer wurden Inventare der inkorporierten Pfarren und Chroniken erstellt. Unter Abt Augustin Reslhuber (1860-1875) wurde dem Kloster ein großes Stück Wald im Freigebirge aberkannt, von dem ein Teil später wieder zurückgekauft werden konnte. Abt Reslhuber war neben seiner Tätigkeit als Landtagsabgeordneter, Landeshauptmannstellvertreter und Herrenhausmitglied auch Präses der Landwirtschaftsgesellschaft in Oberösterreich.

1910 kam es zu einem Ausbau der wirtschaftlichen Betriebe durch den Bau einer Papiermühle und eines Elektrizitätswerkes. Während des Ersten Weltkrieges wurde der Gasttrakt des Stiftes als Pflegestätte für Soldaten umgewandelt und finanziell erhalten. 1918 fielen mehrere Patres der Spanischen Grippe zum Opfer. Wirtschaftlich wurde das Kloster durch den Zusammenbruch der Monarchie und die Inflation stark angeschlagen.<sup>168</sup>

### *Bautätigkeiten*

Aus der Zeit vor dem 13. Jahrhundert sind kaum Quellen überliefert, die sich auf die Baugeschichte des Klosters beziehen. Nach der Besitzerweiterung durch Karl den Großen wurden durch die Mönche Kirchen und andere Gebäude in Grunzwitengen bei Sumerberch und der weiteren Umgebung gebaut. Während der „Ungarneinfälle“ Anfang des 10. Jahrhunderts wurden die klösterlichen Gebäude zerstört und konnten nur provisorisch wieder aufgebaut werden. Wiederholte Brände des Klosters und der Kirche im 11. und 12. Jahrhundert weisen darauf hin, dass die ersten Klostergebäude aus Holz gebaut und die ersten Bauphasen aus der Notwendigkeit des Wiederaufbaus eingeleitet wurden. In den Jahren 1100

---

<sup>167</sup>Hartenschneider, Historische und topographische Darstellung von dem Stift Kremsmünster, Bd.2, 545- 460.

<sup>168</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 175-186.

bis 1120 war das Kloster für den Bau von neun Kirchen der Umgebung verantwortlich. 1170 wurde im Konventfriedhof durch Abt Alram II. die Rundkapelle des Hl. Ägidius errichtet. Im 12. Jahrhundert brannten Kirche und Kloster 1133 und ein zweites Mal 1196 nieder. Bereits 1206 wurde das Klostergebäude erneut durch einen Brand zerstört. Im 13. Jahrhundert kam daher dem Aufbau des Klosters eine besondere Bedeutung zu. Daneben wurden 1219 die Marienkapelle und das Dormitorium errichtet. Mit dem Neubau der Kirche in Kremsmünster wurde schließlich 1232 begonnen. Der Bau der Stiftskirche erstreckte sich über 120 Jahre. In dieser Zeit wurden auch ein Krankenhaus für Mönche und andere Gebäude errichtet. Nach der Beendigung des Kirchenbaus wurden im 14. Jahrhundert mehrere Gebäude für wirtschaftliche Nutzung, wie z.B. Getreidespeicher und Weinkellereien errichtet und die Kirche des Hl. Johannes renoviert, deren ursprüngliches Baujahr nicht bekannt ist.

Im 15. Jahrhundert wurde das Kloster weiter ausgebaut und in den Pfarren Kirchen errichtet.<sup>169</sup> So begann der zweijährige Bau der Sigismundkirche 1476. Renovierungsarbeiten an Kreuzgang und Frauenkapelle wurden durchgeführt.<sup>170</sup> 1483 brannte infolge eines Feuers in der Pfisterei des Stiftes ein Großteil des Ortes nieder.<sup>171</sup>

Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Klosteranlage aufgrund der drohenden Gefahr durch die Türken befestigt.<sup>172</sup> Nachdem die Schule von einem Knaben in Brand gesteckt worden war, wurde das Schulgebäude unter Abt Jodok Sedlmayr (1568-1571) wieder aufgebaut.<sup>173</sup>

Unter Abt Wolfradt (1613-1639) wird von einer gesteigerten Bautätigkeit berichtet.<sup>174</sup> Der barocke Umbau des Klosters begann allerdings erst unter der Führung von Abt Schrevoegel (1669-1703). Neben dem Klostergebäude wurden auch die Fischbehälter errichtet und in den Jahren 1713-1722 die beiden Meierhöfe des Stiftes erbaut.<sup>175</sup> Nachdem der Meierhof einem Brand zum Opfer gefallen war, wurde dieser 1877 wieder aufgebaut. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Bauarbeiten am Kloster wieder aufgenommen. So wurde der Neubau des Gymnasiums fertiggestellt, Wasserleitungen gelegt und ältere Bauten wie die Fischbehälter, die Stiftsmühle und Schloss Scharnstein wiederhergerichtet. Das Gebäude des ehemaligen Hofrichterhaus wurde 1885 zu einem Kindergarten umfunktioniert.<sup>176</sup> 1891

---

<sup>169</sup>Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 20- 23

<sup>170</sup>Kaba, Das Benediktiner-Stift Kremsmünster, 67-80.

<sup>171</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 170.

<sup>172</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 172.

<sup>173</sup>Mansdorfer, Erziehung und Unterricht in Kremsmünster, 153.

<sup>174</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 175.

<sup>175</sup>Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 24.

<sup>176</sup>Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 28-29.

wurde ein neues Gymnasialgebäude fertig gestellt, das mehr Platz bot.<sup>177</sup> 1910 wurde ein Elektrizitätswerk errichtet, welches das Kloster und den Markt mit Strom versorgte.

### *Klösterliche Landwirtschaft*

In der Gründungsurkunde wurden neben dem Auftrag der Christianisierung Kultivierung und Germanisierung des Landes als Aufgaben festgehalten.<sup>178</sup> Im Stiftbrief wird von den „in ipso loco Habitantes“, also den „dasselbst Wohnenden“ gesprochen. Kurt Holter sieht darin einen klaren Hinweis, dass die Gegend des Klosters schon vor dessen Gründung besiedelt war.<sup>179</sup> Auf die Siedlungs- und Rodungstätigkeit des Klosters wird an einigen Stellen einer Einigung von 993 hingewiesen.<sup>180</sup> In Kremsmünster wurden die Rodungen aber mit ziemlicher Sicherheit nicht von den Mönchen selbst durchgeführt, sondern vielmehr von ihnen organisiert und verwaltet. Sie nutzen alte Rodungszentren, um dort Amtshöfe zu bauen, von denen aus die Rodungsarbeiten vorangetrieben wurden.<sup>181</sup> Die Rodungen unter der klösterlichen Führung verliefen in Richtung Wels, abwärts des westlichen Kremstals in hin zur Traun und ins Almtal. Die Rodungen auf der orographisch rechten Seite der Kreams wurden von Adelsfamilien durchgeführt.<sup>182</sup>

Die ersten überlieferten Quellen, die über die Landwirtschaft des Klosters Auskunft geben, sind Urbarien. Das älteste Urbar von Kremsmünster ist im Jahr 1299 verfasst worden. Das Festhalten und Fixieren der Höhe der zu leistenden Abgaben war eine Absicherung für das Kloster und bildet daher immer nur den Soll-Zustand ab. Dennoch gibt eines dieser Urbare einen guten Einblick in die landwirtschaftliche Produktion der bäuerlichen Höfe.<sup>183</sup> Die Besitzungen des Stiftes bildeten im Mittelalter eine relativ geschlossene Eigenwirtschaft, die in der Form des Meierhofsystems von dem Kloster verwaltet und von Dienstleuten und robotleistenden Bauern bewirtschaftet wurden.<sup>184</sup> Das Meierhofsystem ermöglichte dem Kloster laut Elisabeth Sturm, einen starken Einfluss auf die Umgebung und die

---

<sup>177</sup>Mansdorfer, Erziehung und Unterricht in Kremsmünster, 166.

<sup>178</sup>Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 15-16.  
<sup>179</sup>Pöttinger, Die wirtschaftlichen Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 2-3.

<sup>179</sup>Holter, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedelungsgeschichte des mittleren Oberösterreich, 54.

<sup>180</sup>Holter, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedelungsgeschichte des mittleren Oberösterreich, 76-78.

<sup>181</sup>Pius Pöttinger, Das Stift Kremsmünster als Wirtschaftsfaktor. In: Albert Bruckmayr (Mitarb.), Kremsmünster. 1200 Jahre Benediktinerstift (Linz 1976) 291.

<sup>182</sup>Karl Kinsky, Der Wirtschaftsraum Kremsmünster, mit besonderer Berücksichtigung seiner naturräumlichen Gegebenheiten (Hausarbeit, Wien 1983) 47.

<sup>183</sup>Pöttinger, Die wirtschaftlichen Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 252-254.

<sup>184</sup>Pöttinger, Die wirtschaftlichen Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 9.

Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Güter zu nehmen.<sup>185</sup> Die Güter des Stiftes waren in Ämter zusammengefasst, die von Amtsmännern, die dem Stift unterstanden, verwaltet wurden. Die Ämter hatten Abgaben und Dienste zu leisten, erhielten aber im Gegenzug vom Stift Hilfestellungen bei Tätigkeiten wie Pflügen, dem Trockenlegen von Sümpfen oder Flussregulierungen.<sup>186</sup> Exemplarisch sollen hier die vom ersten Amt, dem Schulzenamt, zu leistenden Dienste angeführt werden, wie sie im Urbarscheffel von 1299 festgehalten sind: 1270 Pfennige, 25 Eimer Bier, 275 Malter Hafer, 738 Käse und acht Lämmer. Von den acht Gütern wurden als Robotleistung elf Ochsen und vier Weinfuhren gefordert.<sup>187</sup> Ein Pater des Klosters, Leonhard Achleuthner, verfasste 1877 das Werk „Das aelteste Urbarium von Kremsmünster“ und führt in seiner Einleitung an, dass von allem, was angebaut wurde, auch Abgaben geleistet werden mussten.<sup>188</sup> Obwohl diese Behauptung nicht belegt wurde, nimmt sie Pöttinger unter Vorbehalt als Grundprämisse auf und schließt von den angeführten Abgaben des Urbars 1299 auf die mögliche Bodenproduktion des Stiftes um 1300. Hafer, Roggen, Gerste, Weizen, Mohn, Küchengetreide und Flachsangebau werden in dem Urbar genannt. Die Abgabe von Käse im steirischen Öblarn deutet auf eine Rindviehhaltung hin. Außerdem spricht das Urbar von der Abgabe von Ebern, Schafen, Lämmer und Hühnern.<sup>189</sup> Am Ende des 13. Jahrhunderts hatte das Stift 18 Ämter, die um die 980 Häuser verwalteten. Pöttinger berichtet in seiner Dissertation von Aufzeichnungen des Stiftschaffners Christoph Amelpetsch (verstorben 1503), der ein Bild der damaligen Wirtschaftsführung zeichnete und dabei Regeln und Erfahrungen mit der Aussaat und Ernte, handwerkliche Materialien, Löhne usw. festhielt. Unglücklicherweise ist das Heft im Archiv nicht mehr auffindbar.<sup>190</sup> Die Existenz solcher Aufzeichnungen kann dennoch als Hinweis auf die Beschäftigung eines Konventmitglieds mit der Art und Weise der Bewirtschaftung abseits von Abgabe- und Besitzverzeichnissen angesehen werden.

Von dem Bauernaufstand des Jahres 1596, der sich Ende des 16. Jahrhunderts über Gebiete Ober- und Niederösterreichs erstreckte, war das Kloster selbst nicht betroffen.<sup>191</sup> Auch der Bauernaufstand von 1626 blieb ohne Folgen für den klösterlichen Betrieb. Aus den Kammereirechnungen der Jahre 1600-1639 geht hervor, dass sich die Abgaben aus Gerste, Weizen, Hafer, Korn und Wicken zusammengesetzt haben. Im Vergleich zu den Angaben aus

---

<sup>185</sup>Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 16.

<sup>186</sup>Pöttinger, Die wirtschaftliche Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 257.

<sup>187</sup>Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 22.

<sup>188</sup>Leonard Achleuthner, Das aelteste Urbarium von Kremsmünster. Zur eilften Saecular-Feier des Stiftes (Wien 1877), XLV.

<sup>189</sup>Pöttinger, Die wirtschaftliche Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 261-275.

<sup>190</sup>Pöttinger, Die wirtschaftliche Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 254.

<sup>191</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 172.

dem Urbar 1299 wird demnach kein Roggen mehr angebaut und stattdessen Korn und Wicken.

Im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts musste das Kloster durch den Dreißigjährigen Krieg, Missernten und Seuchen allerdings Verluste in der landwirtschaftlichen Produktion hinnehmen.<sup>192</sup> In dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit führte Abt Placidius Buechauer (1644-1669) 1655 Schweizer Rinder in Kremsmünster ein, um mit der neuen Rasse die Viehwirtschaft zu verbessern, indem der Ertrag gesteigert wird. Diese Neuerung wurde von Wirtschaftsbetrieben in der Umgebung übernommen.<sup>193</sup> Die Einführung von Schweizer Rindern ist eines der wenigen Beispiele, an denen ein direkter Einfluss des Klosters auf die Art und Weise der Bewirtschaftung erkennbar ist. Im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts wurde der Klosterbesitz durch einige Ankäufe von Herrschaften vergrößert. Durch diese Erweiterung gelangten zahlreiche dienstpflichtige Landwirtschaften in den Besitz des Klosters. Das 1699 angefertigte Haupturbar und Grundbuch kann wohl im Zusammenhang einer Neuorganisation angesichts dieser zusätzlichen Betriebe gesehen werden.<sup>194</sup>

Sturm Elisabeth führt in ihrer Hausarbeit eine von Pius Pöttinger zusammengestellte Liste der Besitzungen des Stiftes und deren Nutzung im Jahr 1830 an.<sup>195</sup> Die Stiftsherrschaft Kremsmünster, die Herrschaften Pernstein, Scharnstein, Eggenberg und Weißenberg setzten sich aus Äckern, Wiesen, Hutweiden, Waldungen, Fischwässern und Almbesitz zusammen. Daneben wurden noch Weinberge in Stein, Nußdorf, Klosterneuburg und Ofen angeführt.<sup>196</sup>

Im Gegensatz zu dem Urbar von 1299 werden in den Aufzeichnungen von Hartenschneider keine Angaben zu den Abgaben der einzelnen Herrschaften und ihrer Ämter gemacht, sondern lediglich der Umfang und die Beschaffenheit der Ländereien angegeben. Eine Aussage über die Entwicklung der Abgaben ist nicht möglich und daher können auch keine Rückschlüsse auf die Art der Bodennutzung gezogen werden.

Mit der Auflösung der Grundherrschaft kam es zu Verschiebungen der Besitzverhältnisse. Das Kloster kaufte 1849 den Lichtenhof, der zu einer starken wirtschaftlichen Säule des Klosters wurde und investierte vermehrt in die Forstwirtschaft. 1907 wurde der Kalihof angekauft.<sup>197</sup>

Betrachtet man die Entwicklung des Weinbaus, so lässt sich feststellen, dass Kremsmünster von Beginn an mit Weinbergen ausgestattet war, zunächst nur in Oberösterreich, später

---

<sup>192</sup>Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 175.

<sup>193</sup>Pöttinger, Die wirtschaftliche Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 272.

<sup>194</sup>Pöttinger, Die wirtschaftliche Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster, 31.

<sup>195</sup>Hartenschneider, Historische und topographische Darstellung von dem Stift Kremsmünster, Bd.2, 545- 460.

<sup>196</sup>Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 25-26. Kinsky, Der Wirtschaftsraum Kremsmünster, 49.

<sup>197</sup>Pöttinger, Das Stift Kremsmünster als Wirtschaftsfaktor, 299-300.

kamen auch Weinberge in Niederösterreich dazu. Der Wein war teils für den Eigenbedarf, teils wurde damit Handel betrieben. Im 10. Jahrhundert kamen Weingärten bei Aschbach hinzu.<sup>198</sup> Im Hochmittelalter waren die klimatischen Bedingungen für den Weinanbau günstig. Das Kloster hatte im Gegensatz zu bürgerlichen Verkäufern den Vorteil, den Transport durch robotpflichtige Untertanen durchführen zu können und genoss bei Verwendung der Wasserwege weitgehend Mautfreiheit. Der klösterliche Weinanbau kann bis ins 18. Jahrhundert nachgewiesen werden.<sup>199</sup> Die Urbarien von 1299 und 1699 führen beide den Besitz von Weinberge an. Besaß das Kloster Weinberge in Krems, Mautern und Klosterneuburg, so kommen 1699 noch Weinberge in Stein hinzu. Pöttinger zitiert zudem ein Manuskript aus dem Jahr 1803, in dem Weingärten in Klosterneuburg, Nußdorf, Stein und Ofen angeführt werden.<sup>200</sup> In den bereits öfters herangezogenen Aufzeichnungen von 1830 sind keine Weinberge vermerkt.

Auch die Forstwirtschaft des Klosters nahm ihren Anfang mit der Gründung 777 mit der Ausstattung eines Forstes an der Dietach und Sierning.<sup>201</sup> Der Waldbesitz wurde durch die Schenkung des Hofs Neuhofen und seiner Wälder von König Arnulf im 9. Jahrhundert erweitert.<sup>202</sup> Im 12. Jahrhundert erhielt der Stift weitere Besitzungen und einen Wald am Weitenbach in Niederösterreich.<sup>203</sup> Schon bei der Gründung wurde dem Kloster Salinen am Sulzbach, in Hallstatt und Hallein übergeben. Das Holz der Forstwirtschaft wurde von dem Stift bis ins 14. Jahrhundert vor allem für den Salzbau eingesetzt. Mit dem staatlichen Verbot des Salzsiedens im 14. Jahrhundert lieferte Kremsmünster Getreide und Holzabgaben an das Salzkammergut und bekam dafür Salz und Geld. Dieser Verpflichtung ging das Stift bis ins 18. Jahrhundert nach.<sup>204</sup> Die Forstwirtschaft des Stiftes wurde vor allem in Krisenzeiten (Türkenkriege), aber auch in Phasen erhöhter Bautätigkeiten seitens des Stiftes zu einem wichtigen Faktor.<sup>205</sup> Bauern hatten in der klösterlichen Forstwirtschaft Robot zu leisten, hatten aber auch gewisse Rechte. So konnten sie gegen bestimmte Abgaben ihren Eigenbedarf an Brenn-, Bau und Zaunholz decken und nah an dem Wald lebende Bauern hatten das Viehweiderecht.<sup>206</sup> Die erste Forsteinrichtung im Revier Kremsmünster wurde 1925

---

<sup>198</sup> Kaba, Das Benediktiner-Stift Kremsmünster, 124.

<sup>199</sup> Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 70.

<sup>200</sup> Pöttinger, Das Stift Kremsmünster als Wirtschaftsfaktor, 289.

<sup>201</sup> Kaba, Das Benediktiner-Stift Kremsmünster, 115-119

Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 17-18

Braunmüller, Die mittelalterlichen Sitftsurbare des erzhohtums Österreich ob der Enns, 3.Bd., 6.

<sup>202</sup> Kaba, Das Benediktiner-Stift Kremsmünster, 124.

<sup>203</sup> Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 17-19.

<sup>204</sup> Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 41.

<sup>205</sup> Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 25-26.

<sup>206</sup> Sturm, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart, 42.

eingeführt. Die Jagd und Fischerei fällt ebenfalls unter die Forstwirtschaft.<sup>207</sup> In der Stiftungsurkunde sind bereits Fischereirechte an der Traun festgehalten. 1550 wurden zwei Teiche im Schacherwald angelegt. Zudem hatte das Kloster Anspruch auf die Fische des Gunther- und Hofgartenteichs und des Klostergrabens. 1625 wurden durch den Erwerb von Scharnstein die Fischrechte erweitert. Schon davor besaß das Kloster die Fischrechte an der Alm, dem Almsee und den beiden Ödseen. Im Urbar 1699 werden Fischgründe bei Marchtrenk angeführt. Die Fischer tauschten im Kloster die Fische gegen Suppe und Brot. Pöttinger führt für das Jahr 1820 Fischrechte des Klosters in Almsee, den Ödseen, dem Hofgartenteich, dem Wieselmüllerteich, dem Eggenberger Fischwasser und den Schacherteichen an.<sup>208</sup>

---

<sup>207</sup>Pöttinger, Das Stift Kremsmünster als Wirtschaftsfaktor, 299.

<sup>208</sup>Pöttinger, Das Stift Kremsmünster als Wirtschaftsfaktor, 312.

### 3.2.3. Auswertung der Primärquellen

#### *Professbuch*

Die Professen des Klosters Kremsmünster konnten dem Werk „Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster“ von Altman Kellner entnommen werden.<sup>209</sup> Altmann trug sämtliche Quellen von Nekrologien bis zu Professbüchern zusammen, um eine Auflistung der Professen des Klosters von der Gründungszeit bis ins 20. Jahrhundert zusammenzustellen.

Da die Angaben aus den Nekrologien vor 1439 zu lückenhaft waren, um eine gute Auswertung zu ermöglichen, wurden für diese Untersuchung nur die Angaben aus dem Professbuch ab 1439 herangezogen.

Allgemein wird durch die Gegenüberstellung der Anzahl der Professen und Anzahl der Todesfälle ersichtlich, dass Kremsmünster stetig, wenn auch nicht jährlich, Neuzugänge verzeichnen konnte und dass im Verlauf der Klostergeschichte die Anzahl der Professen meist die Anzahl der Todesfälle überstieg, was auf ein tendenzielles Wachstum der Konventualen-Anzahl schließen lässt. In der gesamten Zeitspanne der Auswertung konnten im Durchschnitt 1,8 Professen und 1,53 Todesfälle gezählt werden.

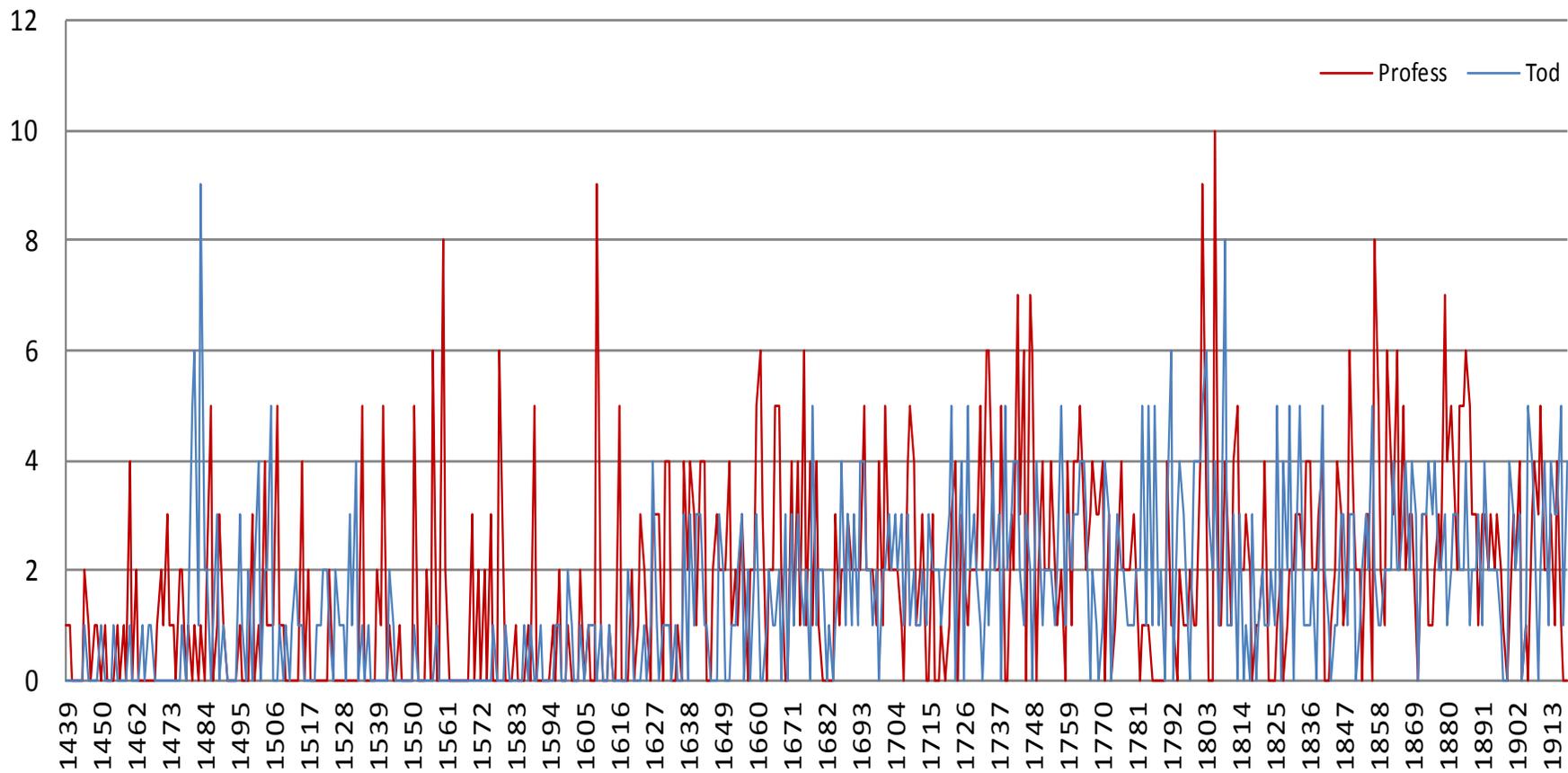
Betrachtet man die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zur Mitte des 16. Jahrhundert, so liegt die durchschnittliche Anzahl der Professen mit 0,88 und der Todesfälle mit 0,77 unter dem Durchschnitt der Gesamtauswertung. Besonders in den Jahren 1480-1484 überschritt die Anzahl der Todesfälle mit einem Höchststand von 9 Todesfällen 1483 bei weitem die Anzahl der Professen, was auf einen Rückgang des Konventualenstandes hindeutet. Der Ausschlag der Todesfälle in der Auswertung im Jahr 1483 findet sich auch in der Literatur wieder, in der von einer Epidemie gesprochen wird, der ein Fünftel der Konventualen zum Opfer fiel.<sup>210</sup> Um 1550 herum ist allerdings bereits wieder ein Anstieg der Professen und deutlicher Rückgang der Anzahl der Tode festzustellen, bis dann in den Jahren 1562-1568 weder Professen noch Todesfällen verzeichnet sind.

---

<sup>209</sup>Altman *Kellner*, *Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster* (Kremsmünster 1977), 1-629.

<sup>210</sup>*Pitschmann*, *Kremsmünster*, Bd.3, 170.

### Anzahl Professen und Tode Kloster Kremsmünster



Grafik 7

Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts werden im Durchschnitt 1,06 Professoren und nur 0,44 Todesfälle verzeichnet. Der deutliche Rückgang der Todesfälle und die stetige Anzahl an Professoren machen einen Anstieg der Anzahl der Konventualen wahrscheinlich.

1631 bis Mitte des 18. Jahrhunderts ist eine konstant hohe Anzahl an Professoren verzeichnet. Der durchschnittlichen Anzahl von 2,32 Professoren steht eine durchschnittliche Anzahl von 1,8 Todesfällen gegenüber. Mit dem Anstieg der Professoren ist demnach auch die Anzahl der Todesfälle gestiegen. Noch deutlicher wird diese Entwicklung, wenn man die Anzahl der Todesfälle und Professoren im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts betrachtet. Im Durchschnitt konnten 2,33 Todesfälle gezählt werden. Demgegenüber konnte für die Professoren ein Mittelwert von 2,06 berechnet werden. Dies deutet auf eine sinkende Tendenz in der Anzahl der Konventualen hin. Dennoch wird in dieser Zeitspanne der Höchstwert von 10 Professoren erreicht.

Für den Rest des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts kann ein leichter Anstieg der Anzahl der Professoren beobachtet werden. 2,6 Professoren stehen im Durchschnitt 2,27 Todesfällen gegenüber (siehe Grafik 7).

### *Urkunden*

In der Online-Datenbank *monasterium.net* waren die erhaltenen Urkunden und Dokumente des Stiftsarchives ab dem Jahr 777 bis ins Jahr 1894 zugänglich.

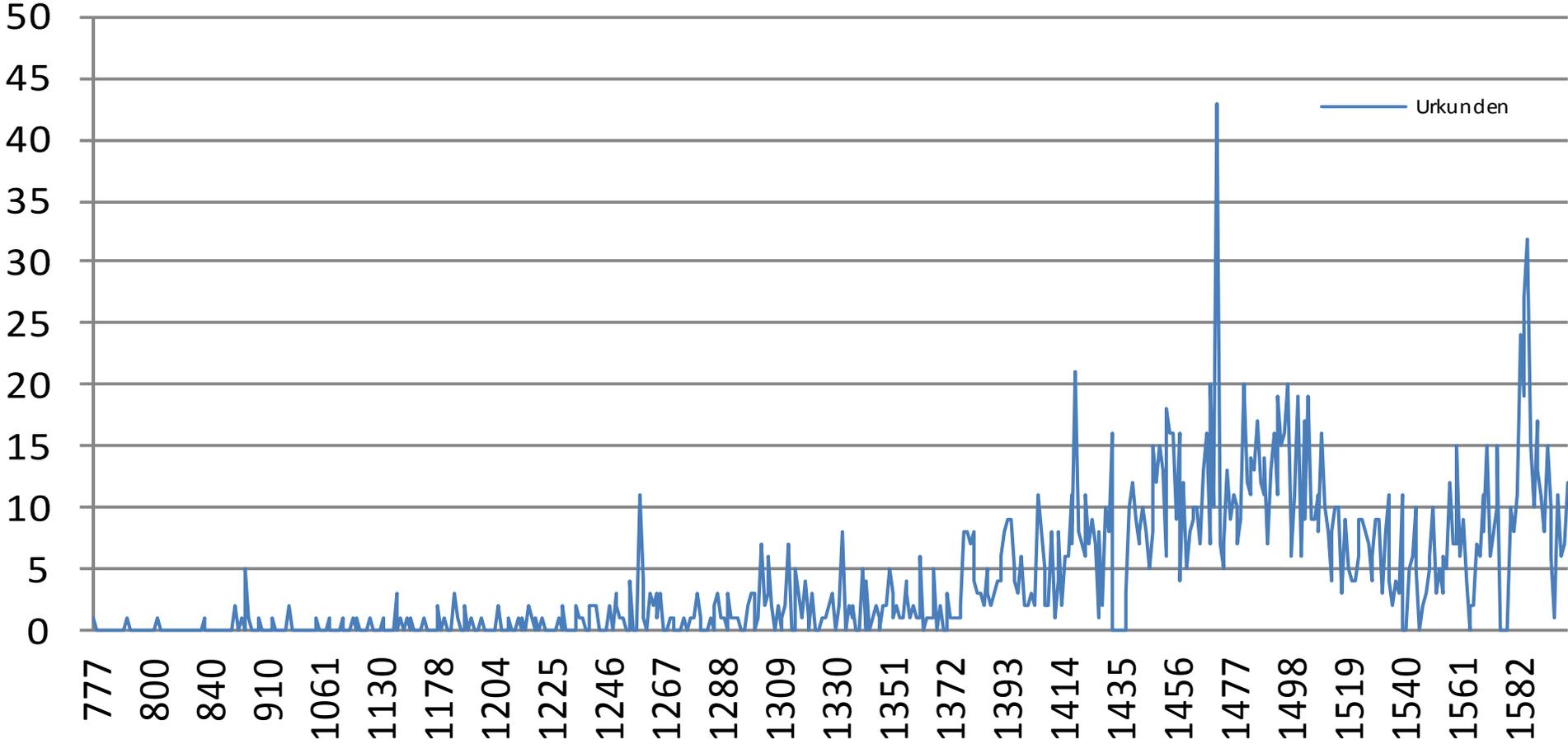
Kremsmünster hat eine sehr kontinuierliche Überlieferung<sup>211</sup> von Urkunden vorzuweisen, dennoch kann nicht angenommen werden, dass alle Urkunden erhalten geblieben sind. Bis Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Urkunden in geringer Anzahl und sehr sporadisch überliefert. Von 777 bis 1248 konnten im Durchschnitt 0,6 Urkunden gezählt werden, mit einem Höchstwert von 5 Urkunden im Jahr 888.

Ab 1248 bis 1349 steigt die durchschnittliche Anzahl der Urkunden auf 1,58 an. Ausgehend von Mitte des 14. Jahrhunderts bis Ende des 15. Jahrhunderts ist ein erheblicher Anstieg der Anzahl der Urkunden zu verzeichnen, die ihren Höchststand 1471 mit 43 Urkunden erreicht. In dieser Zeitspanne konnte ein Durchschnitt von 5,99 Urkunden errechnet werden. Ab 1472 ist bis ins 16. Jahrhundert weiters ein leichter Rückgang der Urkunden zu bemerken, bis die Anzahl Ende des 16. Jahrhunderts erneut ansteigt. Ab 1600 geht die Anzahl der Urkunden plötzlich abrupt zurück, was auch der Grund ist, warum die Auswertung der Urkunden nur bis 1600 Eingang in die Arbeit gefunden hat (siehe Grafik 8).

---

<sup>211</sup> Pitschmann, Kremsmünster, Bd.3, 246-248.

# Anzahl der Urkunden Kloster Kremsmünster



Grafik 8

### 3.2.4. Zusammenfassung

Betrachtet man die Ergebnisse der Auswertung der Primärquellen gemeinsam mit den Erkenntnissen aus der Literaturanalyse, ergibt sich folgendes Bild.

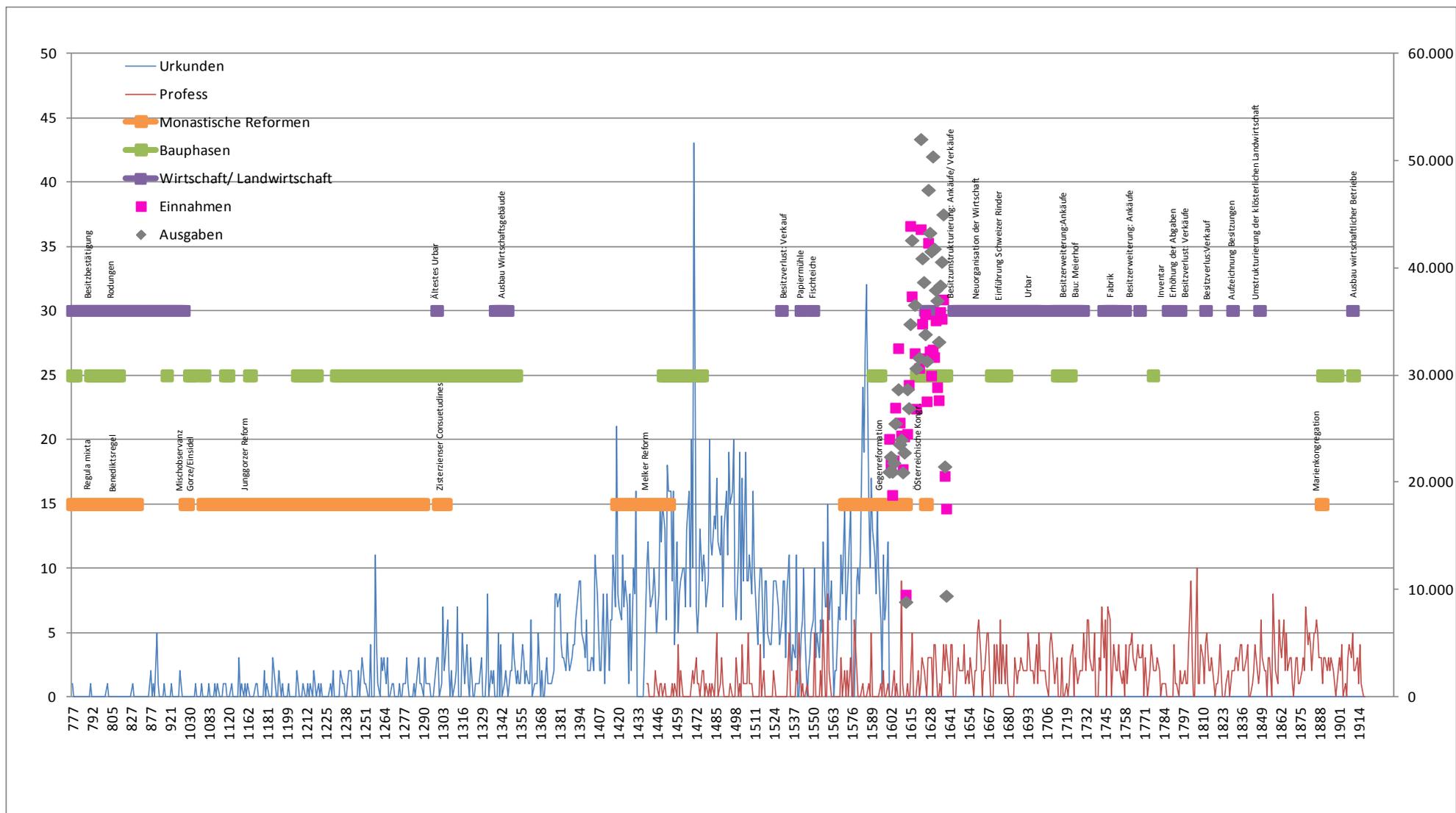
In den ersten Jahrzehnten nach der Klostergründung 777 wurde die anfängliche „regula mixta“ von der Benediktsregel abgelöst. Zur selben Zeit wurden von dem Kloster der Bau von Kirchen in der Umgebung finanziert und Rodungen der Ländereien organisiert. Kremsmünster ist das älteste Kloster dieser Untersuchung und damit das einzige, in dem die Durchsetzung der Benediktsregel durch die Reformbemühungen des Benedikt von Aniane eine Rolle gespielt hat. Die Reform, die Bautätigkeit und die Rodungstätigkeit könnten hier insofern in einem Zusammenhang stehen, als sie im Kontext der Bestrebung der weltlichen Herrschaft nach Reform, Konsolidierung und Landesausbau gesehen werden können.

Die Einführung der Mischobservanz von Gorze und Einsiedel fällt weder mit Bauarbeiten noch auffallender wirtschaftlicher Aktivitäten zusammen. Bei den Bauarbeiten Mitte des 12. Jahrhunderts handelte es sich um den Wiederaufbau des Klosters, nachdem dieses mehrfach abgebrannt war. In der Zeit der Junggorzer Reform wurden neben Wiederaufbauarbeiten allerdings auch neun weitere Kirchen in der Umgebung durch das Kloster errichtet. Inwiefern die Reformbewegung ein Faktor in der Entscheidung war, diese Kirchen zu bauen, konnte aus der Literatur nicht entnommen werden. Die Beantwortung dieser Frage bedarf daher weiterführender Untersuchungen. Interessant ist, dass in Kremsmünster die Junggorzer Reform von der Cluneazianischen Reform abgelöst wurde, die in der Forschung oft als ein und dieselbe Reform bzw. als getrennte und einander entgegengesetzte Reformen dargestellt werden. In jedem Fall ist auch während dieser Reformbewegung eine Steigerung der Bauaktivitäten zu beobachten. So wurden im Verlauf des 13. Jahrhunderts eine Kapelle, ein Dormitorium, die Stiftskirche und Getreidespeicher und Weinkeller errichtet. Gerade die Errichtung der letzten beiden Gebäude Ende des 13. Jahrhunderts könnte zudem als Investition in den wirtschaftlichen Betrieb des Klosters gedeutet werden. Hinzu kommt die Verfassung eines Urbars 1299. Nur ein Jahr später wurden die „Consuetudines“ der Zisterzienser eingeführt. Diese sind dafür bekannt, auch verstärkt Überlegungen zur Verbesserung der Klosterökonomie in ihre Reformen integriert zu haben. Der Ausbau und die Organisation der Klosterwirtschaft Ende des 13. Jahrhunderts bestätigen die Annahme, dass die Lebensweise der Zisterzienser schon vor der offiziellen Annahme der „Consuetudines“ 1300 in Kremsmünster anzutreffen war.

Bis ins 13. Jahrhundert ist es schwierig, die Ergebnisse der Literaturanalyse mit der Auswertung der Urkunden in Beziehung zu setzen, da die Angaben der Urkunden zu dieser Zeit noch zu lückenhaft und unregelmäßig sind. Im 13. Jahrhundert ist schließlich ein leichter Anstieg der Anzahl der erhaltenen Urkunden zu beobachten. Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Anzahl der Urkunden nach wie vor relativ hoch. Mit dem ausgehenden 14. Jahrhundert beginnt ein stetiger Anstieg der Anzahl der Urkunden, der zusammenfällt mit dem Beginn der Getreide- und Holzlieferungen ins Salzkammergut und der Melker Reformbewegung. Aus dem Jahr 1471 ist mit 43 Urkunden die höchste Anzahl an Urkunden erhalten. Ein Blick auf die Urkunden dieses Jahres zeigt, dass es sich vor allem um die Abwicklung von kleineren Käufen und Verkäufen mit dem Adel der Umgebung handelt. Die große Anzahl der Urkunden könnte daher auch auf eine gesteigerte wirtschaftliche Tätigkeit des Klosters schließen lassen. Die Zeit der Melker Reform ist auch durch den Ausbau und die Renovierung des Klosters gekennzeichnet. Ob und inwieweit der Anstieg der Urkunden und die Bautätigkeit mit den Reformbemühungen zusammenhängen, müsste in einer weiterführenden qualitativen Untersuchung der Urkunden geklärt werden. Es scheint sich aber in jedem Fall um eine sehr aktive Phase in der Klostergeschichte gehandelt zu haben.

Ende des 15. Jahrhunderts kommt es gegen Ende der der Bautätigkeiten zu Verwüstungen von Häusern und Gütern des Klosters. Für diese Zeitspanne sind auch schon Werte zu den Professen vorhanden, allerdings lässt sich keine deutliche Tendenz in deren Entwicklung ausmachen.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts liegt eine Aufzeichnung der Stiftswirtschaft von 1500 vor und es werden größere Klosterbesitzungen verkauft, um finanziellen Verpflichtungen nachkommen zu können. 1542 wurde in den Bau einer Papiermühle investiert und 1550 wurden Fischteiche angelegt. Letzteres wird in der Literatur immer wieder als Hinweis angesehen, dass die Gegenreformation in Kremsmünster an Einfluss gewann, da die Einhaltung des Verbotes des Fleischgenusses ein wesentliches Merkmal einer regeltreuen Lebensweise ist. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und am Beginn des 17. Jahrhunderts ist auch ein tendenzieller Anstieg der Professen erkennbar, der mit einem Anstieg der Urkunden zusammenfällt. Aus dieser Zeit liegt auch eine Auswertung der Kämmererbücher von 1601 bis 1639 vor.



Grafik 9

Dieser Zeitraum umfasst die Amtszeit der Äbte Alexander I. a Lacu und seines Nachfolgers Anton Wolfradt. Abt Lacu wird generell als die treibende Kraft der Gegenreformation bezeichnet. In seiner Wirkungszeit wurde eine relativ große Anzahl an Professen abgelegt, neun Professen allein im Jahr 1609, und die Einnahmen und Ausgaben hielten sich die Waage. Unter seinem Nachfolger ist zwar ein Anstieg der Einnahmen feststellbar, der Höchststand wurde 1615 mit 43.630 Gulden erreicht, aber es stiegen auch die Ausgaben und überwogen schließlich die Einnahmen. Es kann angenommen werden, dass der Anstieg der Ausgaben mit den einsetzenden Bautätigkeiten und den zahlreichen Ankäufen von Besitzungen zusammenhängt. Die Ankäufe wurden aber nicht nur durch die Einnahmen aus den Ämtern finanziert, sondern es wurden auch Besitzungen veräußert. Interessant ist, dass in dieser Phase der Umstrukturierung und Bautätigkeit der Abt von Kremsmünster den Anstoß gab, die Österreichische Kongregation zu gründen, was schließlich 1625 auch getan wurde. Es scheint fast so, als hätten in diesem Fall die wirtschaftlichen Tätigkeiten des Klosters den Anstoß gegeben, dem monastischen Leben auch neuen Wind einzuhauchen und vor allem auch den Kontakt und die Verbindung mit anderen Klöstern zu suchen.

Im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts begannen die barocken Bautätigkeiten, die von weiteren Ankäufen von Besitzungen, der Erweiterung der wirtschaftlichen Betriebe, der Verfassung eines Urbars 1669 und dem Ausbau der Fischzucht begleitet wurden. Nachdem die prestigeträchtigen Barockbauten fertiggestellt waren, wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts Meierhöfe errichtet und weitere Ankäufe getätigt. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde mit dem Kauf einer Fabrik die Klosterwirtschaft weiter vergrößert. Allerdings brachte der Betrieb nicht die erwünschten Einnahmen und musste nach zehn Jahren wieder geschlossen werden. Im weiteren Verlauf wurde der Besitz des Klosters durch Ankäufe vergrößert und 1787 eine Inventur des Klosterbesitzes veranlasst. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass man bemüht war, die klösterliche Wirtschaft zu erfassen und zu ordnen. Eine Konsequenz dieser Erfassung ist die Erhöhung der Abgaben 1790. Ein paar Jahre darauf wurden Besitzungen verkauft.

Betrachtet man die Entwicklung der Professen im 17. und 18. Jahrhundert, pendelt sich die Anzahl der Professen im Durchschnitt bei einem Wert um die zwei Professen im Jahr ein, was auf einen geringen, aber stabilen Zulauf zum Kloster hindeutet. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts konnte eine relativ hohe Anzahl an Professen festgestellt werden, mit 9 abgelegten Professen 1802 und 10 abgelegten Professen 1806. Interessanterweise fand dieser große Zulauf zum Kloster in einer Zeit statt, in der das Kloster aufgrund wirtschaftlicher Probleme Besitz veräußern musste. Allerdings ging die Anzahl der Professen nach 1806

deutlich zurück. In der Literatur wird sogar davon gesprochen, dass aufgrund der prekären finanziellen Lage zwischen 1821 und 1824 keine neuen Novizen aufgenommen werden konnten. Von 1807 bis 1847 wurden im Durchschnitt pro Jahr zwei Professen abgelegt. Die Aufhebung der Grundherrschaft scheint auf die Anzahl der Professen keinen erheblichen Einfluss gehabt zu haben, bis zum Ende der Auswertung 1918 wurden im Durchschnitt 2,7 Professen abgelegt.

Die Abschaffung der Grundherrschaft brachte die Umstrukturierung der Landwirtschaft mit sich. Ende des 19. Jahrhunderts schloss sich Kremsmünster der Österreichischen Kongregation der Unbefleckten Empfängnis an. Ein Jahr später wurde mit den Bauarbeiten des Stiftsgymnasiums begonnen. Im frühen 20. Jahrhundert wurde in die Klosterwirtschaft investiert und eine Papiermühle und ein Elektrizitätswerk gebaut. Sowohl die Umstrukturierung der Landwirtschaft als auch der Ausbau der Klosterwirtschaft wurden aufgrund politischer und wirtschaftlicher und nicht basierend auf monastischen Überlegungen durchgeführt (siehe Grafik 9).

### 3.3. Seitenstetten

#### 3.3.1. Monastische Ordnung

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts betraute Bischof Ulrich von Passau adlige Laien mit der Seelsorge der Großpfarre Wolfsbach im südlichen Teil des heutigen Bezirkes Amstetten in Niederösterreich. Reginbert von Hagenau und Udalschalk von Still, deren Stammsitze beide im Innviertel lagen, übergaben dem Bischof am 24.4.1109 ihre gemeinsame Gründung, den Chorherrenstift Seitenstetten.<sup>212</sup> Das Kloster erhielt den Pfarrzehent von Wolfsbach und wurde mit einigen wenigen Besitzungen der beiden Gründer ausgestattet.<sup>213</sup> Die Stifter behielten sich allerdings das Recht vor, ihr Stiftungsgut zurückzunehmen, sollten die Stiftungsbestimmungen nicht ausreichend erfüllt werden. Bereits 1111 wurde von diesem Recht Gebrauch gemacht, die Stiftung aufgelöst und die Rücknahmeklausel in Anspruch genommen. Es war Udalschalk von Still, der 1112 gemeinsam mit Bischof Ulrich in Seitenstetten erneut ein Kloster an derselben Stelle gründete. Sie bauten dabei auf die Unterstützung des Benediktinerstiftes Göttweig, welches seinen Prior Leopold als Vorsteher für das neue Kloster entsandte. Es wird angenommen, dass die Reformbewegung von St. Blasien über seine Verbindung zum Kloster Göttweig, nach Seitenstetten gebracht worden ist.<sup>214</sup> Da Benediktiner zu dieser Zeit keine Seelsorge ausüben wollten, wurde die Seelsorge in den Pfarren Aschbach und Wolfsbach von Weltpriestern übernommen, die vom Bischof vorgeschlagen wurden.<sup>215</sup>

1141 wurde Mönch Friedrich aus Mondsee Abt von Seitenstetten und mit ihm könnte auch die in Mondsee eingeführte Siegburger Reform <sup>216</sup> nach Seitenstetten gelangt sein. Allerdings gibt es für diese Annahme nur Indizien, wie beispielsweise die zunehmende Öffnung gegenüber der Seelsorge. Sein Nachfolger Abt Grifro (1169-1174) hatte bereits große Mühe, die Reform weiter durchzusetzen und legte nach nur fünf Jahren sein Amt nieder. Das Kloster scheint sich auch unter dem nächsten Abt nicht durch Regeltreue ausgezeichnet zu haben.<sup>217</sup>

---

<sup>212</sup>Dies geht aus einer Aufzeichnung hervor, die in einem Passauer Codex aus dem 13. Jahrhundert überliefert ist. Ob es sich dabei um eine Vorlage für die eigentliche Stiftungsurkunde, oder aber um einen einfachen Beitrag eines Kopialbuches der klösterlichen Privilegien handelt, ist unklar.

Aegid Decker, Petrus Ortmayr, Das Benediktinerstift Seitenstetten (Wels 1955) 19.

<sup>213</sup>Decker, Ortmayr, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 19-20.

<sup>214</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 524.

Sinderhauf, Die Reform von St.Blasian, Bd.1, 125-140.

<sup>215</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 524.

<sup>216</sup>Semmler, Die Klosterreform von Siegburg(11. und 12. Jahrhundert), Bd.1, 141-151.

<sup>217</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 524.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts wurde in Seitenstetten ein Rückgang monastischer Ordnung festgestellt. Berichte von Schlägereien, Ungehorsam, Parteiungen und Privateigentum der Mönche unter Abt Dietrich II. Perleitter (1328-1337) lassen auf eine lockere Auslegung der Ordensregeln schließen.<sup>218</sup> 1419 kam eine Kommission der Melker Reformbewegung<sup>219</sup> nach Seitenstetten. Eine Begutachtung des Klosters ergab einige Mängel, die in einer Visitationsurkunde festgehalten wurden und in der Absetzung des amtierenden Abtes Laurentius von Meilersdorf resultierten.<sup>220</sup> Darüber hinaus scheint die Visitation keine weiteren Spuren im Klosterleben von Seitenstetten hinterlassen zu haben.<sup>221</sup> Eine zu dieser Zeit verstärkt einsetzende sakrale Bautätigkeit lässt sich auch in Regionen außerhalb des stiftlichen Einflussbereiches feststellen und scheint damit unabhängig von der Melker Reform zu sein. 1431 kam erneut eine Visitationskommission nach Seitenstetten, stellte Mängel fest und verfasste Anweisungen, die alle zwei Monate verlesen werden sollten, um nicht in Vergessenheit zu geraten. Abt Johann I. (1427-1437) wurde mit Absetzung gedroht und angesichts mangelnder Fortschritte wurde ihm 1435 Frater Michael aus Lambach zur Seite gestellt. Johann I. scheiterte dennoch an der Durchsetzung der Reform und resignierte 1437, worauf der Diözesanbischof Leonhard von Passau seinen Nachfolger bestimmte. Unter Benedikt I. (1437-1441) wurde die Durchsetzung der Reform wohl ernsthafter vorangetrieben. Hinweise auf seine Reformbemühungen sind die Anlegung von Fischteichen und die Erbauung der Kapelle am Sonntagsberg. Sein Nachfolger Christian Kolb (1441-1465) setzte die Reform weiter durch, obgleich seine Maßnahmen bei einigen Konventualen auf wenig Gegenliebe stießen und Beschwerde beim Diözesanbischof eingereicht wurde. Daraufhin wurde 1448 eine Kommission entsandt, die aber eine neuerliche Visitation für unnötig befand. Dem Visitationsrezess von 1431 wurden Ergänzungen hinzugefügt, die eine große Auswirkung auf die Konventualen hatten. Mit Ausnahme von Ybbsitz sollten alle Pfarren des Klosters mit weltlichen Priestern besetzt und die Wirtschaftsämter des Klosters verlässlichen Laien übergeben werden. Diese Ergänzung lässt darauf schließen, dass man zu dieser Zeit bereits dazu übergegangen war, die Mönche des Klosters als Seelsorger einzusetzen. Unter Abt Heinrich III. Sues wurde in der Stiftskirche dieser Ergänzung folgend

---

<sup>218</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 79.

<sup>219</sup>Angerer, Die Reform von Melk, Bd.1, 271-313.

<sup>220</sup>Von der Visitationsurkunde alleine kann allerdings nicht unmittelbar auf den tatsächlichen Zustand des Klosters geschlossen werden. Diese Dokumente wurden von der Kommission verwendet um ihr Eingreifen in das Kloster zu rechtfertigen und hielten ausschließlich Negatives fest. Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 527.

<sup>221</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 100.

ein Lettner errichtet, der die Bevölkerung von dem Konventgottesdienst trennen sollte. Die Wirtschaftsämter wurden bis 1649 ausschließlich an Laien vergeben.<sup>222</sup>

Obleich die adligen Grundherren oftmals schon zum Protestantismus übergetreten waren, war die Reformation in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter der Pfarrbevölkerung Seitenstetens noch nicht weit verbreitet. Dies zeigt sich zum Beispiel in der von den Bürgern von Ybbsitz 1535 errichteten Stiftung für eine Vesper an Sonn- und Feiertagen, Samstagen und dem Vigiltag. Eine Visitation im Jahr 1561 bestätigte noch, dass die im Konvent lebenden Mönche sich genau an die Ordensregeln hielten. Aber bereits sieben Jahre später stellte der Melker Abt Urban Perntaz bei einem Besuch in Seitenstetten fest, dass der Abt in der Öffentlichkeit sein Ordenskleid nicht mehr trug, aus Angst, von der Bevölkerung verspottet zu werden. In der Schule und im Gottesdienst wurde die lateinische Sprache vernachlässigt und die Messlithurgie verändert. Im Jänner 1568 setzte Kaiser Max II. einen Klosterrat ein, der auf Basis der Visitationsberichte für jedes Kloster eine „Spezialordnung“ zusammenstellte. In Seitenstetten umfasste diese „Spezialordnung“ 44 Seiten. Neben der Pflicht, den Habit zu tragen, Gottesdienste und Klausur einzuhalten und der Erlaubnis der Prügelstrafe sind 43 Seiten allein der wirtschaftlichen Ordnung gewidmet. Dabei ging es um die Vereinfachung der Verwaltung und Einsparungsmaßnahmen unter den Beamten, den Kauf und Verkauf von Gütern und Lebensmitteln, logistische Abläufe der Verpflegung, der Verleihung von Lehen, der Buchführung und der Steuern.<sup>223</sup> Abt Elias Portschen (seit 1565-1586) wurde noch im selben Jahr abgesetzt und wurde später protestantischer Prädikant in Weistrach und Steinakirchen am Forst. Nach Abt Egarter (1568-1570) wurde Michael Bruckfelder (1570-1572) zum Abt gewählt. Dieser bekannte sich 1572 zum Protestantismus und ließ sich in Seitenstetten trauen. Daraufhin erließ der Kaiser eine Verordnung, den Abt abzusetzen und die Wirtschaft des Klosters wieder aufzubauen. 1572 wurde Christoph Hillinger als Kommissar eingesetzt, um in einer Visitation die Verordnung durchzuführen. Er fand nicht nur eine schlechte Wirtschaftslage vor, sondern musste feststellen, dass Abt Bruckmüller Klostergut veruntreut hatte.

Abt Christoph Held (1572-1602) wurde beauftragt, das Kloster im Sinne der Gegenreformation zu reformieren und die Wirtschaft des Klosters zu sanieren. In den Visitationen 1573 und 1575 wurden noch keine einschneidenden Änderungen beobachtet. Die starke Verbreitung des Protestantismus in den Pfarren des Klosters und die mangelnde geistige Fortbildung im Kloster selbst wurden kritisiert. In den folgenden Jahren widmete sich der Abt mit verstärktem Einsatz der Reformation des Klosters und der Umgebung, wie an

---

<sup>222</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 527-529.

<sup>223</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 142-143.

seiner strengen Kontrolle der Pfarren und ihrer Pfarrer erkennbar ist.<sup>224</sup> Um 1600 zeichnete sich vereinzelt eine Rückkehr zum katholischen Glauben in der Bevölkerung ab, wie es zum Beispiel an dem Wiederaufleben der Wallfahrt und der Fronleichnamsprozession zu erkennen ist. Der Konflikt des Klosters mit Protestanten der Umgebung wurde weiter geführt, bis ein Dekret von Kaiser Ferdinand II. 1627 lutherische Prädikanten und Schulmeister zur Auswanderung zwang.<sup>225</sup> Unter Abt Kaspar Plautz (1610-1627) wurde die Klosterdisziplin weiter angehoben und das wissenschaftliche Studium gefördert.<sup>226</sup> 1625 trat Seitenstetten der Österreichischen Kongregation bei.<sup>227</sup> Abt Gabriel Sauer (1648-1674) war nicht nur an einer wirtschaftlichen Verbesserung des Klosters interessiert, sondern auch an einem religiösen Aufbau. Er gründete die Fronleichnambruderschaft in Seitenstetten, die Rosenkranzbruderschaft in Krenstetten, die Dreifaltigkeitsbruderschaft auf dem Sonntagsberg und die Barbarabruderschaft.<sup>228</sup> Auch innerhalb des Konvents wurde an der Ordensdisziplin gearbeitet, wobei man nicht zur Gänze zur Strenge der Melker Reform zurückkehrte.

Unter Abt Dominik Gußmann (1747-77) nahm die Anzahl der Konventualen zu und ein philosophisch-theologisches Hausstudium wurde eingerichtet. Während der josephinischen Reformen gelang es Abt Ambros Rixner (1777-1812) durch persönliche Vorsprachen bei Kaiser Joseph II., die Aufhebung Seitenstettens abzuwenden. Allerdings musste das Hausstudium aufgelassen und der Gottesdienst der Stiftskirchen der josephinischen Gottesdienstordnung angepasst werden. Im Zuge der Reformen wurden fünf Pfarren an Seitenstetten übergeben, drei neue Pfarren eingerichtet und fünf neue Schulen und Pfarrhöfe erbaut.<sup>229</sup>

Im 19. Jahrhundert verfasste Abt Ludwig Strömer (1852-1867) eine Noviziatsordnung, die er im Kloster einführte.<sup>230</sup> Seitenstetten war 1889 bei der Versammlung der 30 österreichischen und böhmischen Benediktinerklöster zur Bildung zweier Kongregationen (Kongregation der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria und Kongregation des Hl. Joseph des Nährvaters Jesu) vertreten. Seitenstetten sollte ursprünglich der Josephskongregation angehören, Abt Dominik bat allerdings unmittelbar nach der Versammlung aus

---

<sup>224</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 149-161.

<sup>225</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 184-189.

<sup>226</sup> *Wagner*, Seitenstetten, Bd.3, 532.

<sup>227</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 192.

*Lashofer*, Die österreichische Kongregation ab 1625, Bd.1, 545.

<sup>228</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 1955, 216-217.

<sup>229</sup> *Wagner*, Seitenstetten, Bd.3, 532-542.

<sup>230</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 313.

geographischen und traditionellen Gründen um Aufnahme in die Marienkongregation, ein Anliegen, welches ihm gewährt wurde.<sup>231</sup>

### 3.3.2. Wirtschaftliche Indikatoren

#### *Klosterwirtschaft*

Das von Udalschalk 1112 neu gegründete Kloster wurde mit seinen oberösterreichischen Gütern und seinem gesamten Seitenstettner Erbesitz ausgestattet. Bischof Ulrich verlieh dem Kloster den größten Teil des Zehents der Pfarre Aschbach.<sup>232</sup> Durch Udalschalk kamen in weiterer Folge noch Güter an der Url in Besitz des Klosters. Seine Schwester stiftete Höfe an der Treffling, einen Besitz in Aham bei Attnang-Puchheim, Zelking und Lanzendorf. 1160 gelangte ein größerer geschlossener Besitz in der Pfarre Wolfsbach durch eine Schenkung von Heilwig von Bierbaum in den Besitz des Klosters. Ein großer Besitz, der ungefähr der heutigen Pfarre und Gemeinde Ybbsitz entsprach, wurde 1185 dem Kloster durch Wichmann, Erzbischof von Magdeburg, gestiftet. Durch weitere Schenkungen kamen auch kleinere Besitzungen wie das Amt Hain und einige Güter bei Judenburg und Oberzeiring in der Steiermark in den Besitz des Klosters.<sup>233</sup> 1186 ließ man sich die Gesamtheit der klösterlichen Besitzungen durch eine päpstliche Urkunde bestätigen, um etwaigen Eingriffen durch den Passauer Diözesanbischof vorzubeugen.<sup>234</sup>

In der Stiftungsurkunde hatte Udalschalk verfügt, dass der Vogt des Klosters aus seiner Familie zu bestimmen sei. Nachdem die Stifterfamilie aber an Bedeutung verloren hatte, wurde 1186 der Graf von Peilstein durch Erzbischof Wichmann von Magdeburg zum erblichen Vogt von Seitenstetten bestimmt. Nach dem Aussterben der Peilsteiner 1218 kann nicht genau gesagt werden, an wen die Vogtei von Seitenstetten gegeben wurde. Als gesichert gilt aber, dass mit 1279 die Landesfürsten und damit die Habsburger die Vogtei in Seitenstetten übernahmen.<sup>235</sup>

Die Einkünfte des Klosters setzten sich aus Eigenwirtschaft, Grunddiensten und Zehenten zusammen. Die Verpflegung der Mönche und Schüler scheint gesichert gewesen zu sein, wengleich der schlichte Bau des Klosters aus Holz darauf hinweist, dass wohl kein großes Kapital mit dem Abgaben gemacht wurde. Die noch geringe Bevölkerungsdichte in den

---

<sup>231</sup>Lashofer, Die österreichische Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis 1889-1930, Bd.1, 731-736.

<sup>232</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 523-524.

<sup>233</sup>Benedikt Wagner, Stift Seitenstetten und seine Kunstschatze (St.Pölten, Wien 1988) 12-14.

<sup>234</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 525.

<sup>235</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 557.

umliegenden Siedlungen ergab wohl einen zu kleinen Absatzmarkt, sodass der Verkauf der Produkte entweder wenig einbrachte oder nicht rentabel genug war, um überhaupt durchgeführt zu werden.<sup>236</sup>

Der Holzbauweise des Klosters ist es geschuldet, dass das Kloster 1250 beinahe zur Gänze abbrannte. Neben den Kosten des Wiederaufbaus verschlechterte ein langer Rechtsstreit (1258-1267) mit dem Hochstift Freising um das Patronatsrecht der zum Kloster gehörenden Pfarren die finanzielle Lage des Klosters. Der mit Freising geschlossene Vergleich kostete das Kloster mindestens ein Viertel seines Pfarrgebietes. Dennoch konnte um 1300 der Wiederaufbau der Stiftskirche abgeschlossen und die Wirtschaft des Klosters wieder aufgebaut werden.<sup>237</sup> Mit dem Anstieg der Bevölkerung stieg auch das Bedürfnis des Klosters, seine wirtschaftlichen Belange konsequenter zu strukturieren. Unter Abt Konrad IV. (1290-1308) wurde die Höhe der Abgaben und örtliche Besonderheiten aufgezeichnet und die Einhebung organisiert. Die Grund- und Zehentherrschaft wurde in einzelne Ämter aufgegliedert. In jedem der Ämter wurde jeweils ein größerer Bauer für die Einhebung und Ablieferung der Abgaben verantwortlich gemacht.<sup>238</sup> Neben Hinweisen auf die Betriebsgröße, -form und Bewirtschaftung der klösterlichen Güter deuten die Inhalte der Urbare (1290 bis 1298 und 1386/1398) auf eine gute und verantwortungsvolle Wirtschaftsführung und Verwaltung durch das Kloster hin. Es wird insgesamt nur von fünf verödeten und abgestifteten Gütern gesprochen, von denen vier von anderen Untertanen mit bewirtschaftet wurden. Dies weist darauf hin, dass das Kloster an einer guten Bewirtschaftung der urbarialen Güter interessiert war. Der seltene Gebrauch des Abstiftungsrechts und die häufige Nennung von Witwen, denen auch teilweise Diensterleichterungen zugesprochen wurden, zeugen davon, dass ein langer Verbleib der Untertanen auf den Gütern erwünscht war.<sup>239</sup> Diese Auslegung ist nur insofern einzuschränken, als man nicht automatisch davon ausgehen kann, dass die Aufzeichnungen tatsächlich der damaligen Situation entsprechen.

Neben Abgaben und Diensten, die die Bauern im Rahmen des feudalen Wirtschaftssystems zu leisten hatten, kam es auch zu geschäftlichen Beziehungen zwischen den Bauern und dem Kloster Seitenstetten. Den Bauern wurde überschüssiges Getreide abgekauft und gemeinsam mit dem Dienst- und Zehentgetreide und der Eigenproduktion des Stiftes auf den umliegenden Märkten oder an gewerbliche Abnehmer weiterverkauft. Der Stift war zudem ein großer

---

<sup>236</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 552.

<sup>237</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 525- 526.

<sup>238</sup>Gerhard Flossmann, Die Mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten. 1292/98 und 1386/98 (Österreichische Urbare, III. Abteilung: Urbare Geistlicher Grundherrschaften 1: Die mittelalterlichen Stiftsurbare Niederösterreichs, Wien 1977) LXXXVII- CVI.

<sup>239</sup>Flossmann, Die Mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten, LXVII- LXIX.

Abnehmer für von Bauern erzeugte Wollprodukte, aber auch für Most, Essig und Schmalz.<sup>240</sup> Aus den Urbaren (1290 bis 1298 und 1386/1398) ist zu schließen, dass einzelne Bauern auch einem Handwerk nachgingen und Mühlen, Schmieden oder das Weber- und Wagnerhandwerk betrieben. Für diese gewerbetreibenden Bauern, Handwerker und Gewerbetreibenden im Raum Amstetten, Waidhofen und Steyr war der Stift seit jeher ein sehr attraktiver Arbeitgeber. Dies galt im besonderen Maße für die Bauphasen des Stiftes.<sup>241</sup>

1398 trennte sich das Kloster von dem „Amt in der Steiermark“ und 1493 von dem „Amt in Bayern“. Diese Verkäufe können als Indizien dafür gesehen werden, dass das Kloster bemüht war, seine weit entlegenen Ämter abzustoßen.

1448 wurde nach einer Visitation bestimmt, dass Wirtschaftsämter nur Laienbrüdern zu übergeben seien. An dieser Praxis wurde bis 1649 festgehalten.<sup>242</sup>

Seit dem 15. Jahrhundert ist belegt, dass das Kloster Seitenstetten die Gebiete um die „Eisenwurz“ mit Getreide belieferte. Diese Entwicklung geht auf das Gauhandelsprivileg zurück, das Kaiser Friedrich III. 1448 erließ, um die Versorgung dieser Gebiete zu gewährleisten.<sup>243</sup>

Der Einfall der Ungarn unter Matthias Corvinus im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts verursachte Seitenstetten einen Schaden von 24.000 Dukaten. Um das Kloster vor weiteren Angriffen zu schützen, wurde in die Befestigungsanlagen investiert.<sup>244</sup>

Der Türkenkrieg im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts war eine enorme wirtschaftliche Belastung für das Kloster. 1525 musste Seitenstetten dem Landesfürsten Geld verleihen und ein Jahr darauf zwei Drittel aller sakralen und profanen Edelmetallgeräte abliefern. 1529 musste das Kloster ein Viertel seiner Einkünfte abgeben. Der Verkauf von einem Viertel seiner Güter konnte 1530 gerade noch verhindert werden. Die durch Türkeneinfälle 1529 und 1532 verursachten Schäden in niederösterreichischen Ortschaften wirkten sich negativ auf die landwirtschaftlichen Erträge aus. Seitenstetten konnte selbst keine Abgaben mehr einheben, musste aber aufgrund der Türkensteuer immer mehr Abgaben leisten, sodass das Kloster in Schulden und finanzielle Abhängigkeit von protestantischen Adligen geriet. 1533 musste das

---

<sup>240</sup> Franz *Überlacker*, Der Stift als Wirtschaftsfaktor. In: Karl Brunner (Red.), Seitenstetten – Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Niederösterreich. Landesausstellung, Seitenstetten 1988) 171-172.

<sup>241</sup> Leopold *Kammerhofer*, Wirtschaftliche und finanzielle Aspekte des Stiftsneubaues 1718–1747. In: Karl Brunner (Red.), Seitenstetten- Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Niederösterreich. Landesausstellung, Seitenstetten 1988) 59-66.

Friedrich *Edelmayer*, Irene *Gartner*, u.a., Von Artischocke bis Zwiebel. von Abt bis Zimmermann. Aspekte des Alltagslebens im Kloster Seitenstetten in der Barockzeit. In: Karl Brunner (Red.), Seitenstetten - Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Niederösterreich. Landesausstellung, Seitenstetten 1988) 197.

<sup>242</sup> *Wagner*, Seitenstetten, Bd.3, 528.

<sup>243</sup> Reinhard *Schimböck*, Das Stift Seitenstetten in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung (Hausarbeit, Innsbruck 1986) 62-63.

<sup>244</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 166.

Amt Hain veräußert werden, um dem Defizit entgegenzuwirken. Der Mangel an Nachwuchs und steigende Schulden waren im ausgehenden 16. Jahrhundert eine große Belastung für das Kloster Seitenstetten.<sup>245</sup> Der Bauernaufstand 1596-97 im Gebiet des heutigen Niederösterreich, hatte keine direkten Auswirkungen auf das Kloster.<sup>246</sup> Obwohl Abt Christoph Held (1572-1602) eine Aussöhnung mit den Bauern der Stiftherrschaft gelungen war, hielt aber der Konflikt mit den protestantischen Schlossherren der Umgebung noch längere Zeit an.<sup>247</sup> Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts war neben der finanziellen Belastungen der barocken Bautätigkeit, stark geprägt durch die Kosten der zahlreichen Gerichtsprozesse mit Grundherren der Umgebung.<sup>248</sup>

Mit dem Hauptbar, das Einkünfte und Rechte der Jahre 1632 bis 1636 verzeichnete, versuchte man die wirtschaftlichen Belange wieder zu ordnen. Daraus ist ersichtlich, dass die dem Kloster zu leistenden Abgaben im Wesentlichen gleich geblieben, aber zahlreiche Steuern für den Staat hinzugekommen waren.<sup>249</sup> Abt Gabriel Sauer (1648-1674) musste, um die Schulden abzubauen zu können, die Wirtschaft des Klosters neu organisieren. Er brach mit einer Bestimmung der Melker Reform, die bis dahin konsequent eingehalten worden war und übergab die Wirtschaftsämter und Führung des Rechnungswesens an Mitglieder des Konvents, da sich Laien in der Vergangenheit nicht bewährt hatten.<sup>250</sup> Die Prozesse mit Herrschaftsbesitzern konnten durch Vergleiche beigelegt werden. Das Amt Pyhrfeld in der Pfarre Steinakirchen und Weingärten in Weißenkirchen wurden angekauft und Bautätigkeiten konnten weitergeführt werden. Sämtliche Weingärten des Stiftes und deren Pächter wurden genau verzeichnet. Die Getreidelieferungen nahmen im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts stetig zu.<sup>251</sup> Die Innerberger Eisengewerkschaft konnte als Großabnehmer für das Zehent- u. Dienstgetreide gewonnen werden und wurde im Laufe der Zeit zu dem Hauptschuldner des Klosters. Um die Wälder bei der Trefflinger effizienter zu nutzen, ließ Abt Sauer dort Häuser für die Holzknechte erbauen.<sup>252</sup>

Aus Besoldungslisten des 17. Jahrhunderts geht hervor, dass das Kloster um die 50 Bediensteten beschäftigte. Ende des 18. Jahrhunderts waren es bereits 70 feste Angestellte.<sup>253</sup>

Während des Einfalls türkischer Truppen 1683 wurden Güter des Klosters in Lanzendorf und Tulbing verwüstet. Dennoch gelang es unter Abt Benedikt II. Abelzhauser (1687-1717),

---

<sup>245</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 529-530.

<sup>246</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 166.

<sup>247</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 531.

<sup>248</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 208-209.

<sup>249</sup>Wagner Seitenstetten, Bd.3, 553.

<sup>250</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 209.

<sup>251</sup>Schimböck, Das Stift Seitenstetten in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung, 63.

<sup>252</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 553.

<sup>253</sup>Überlacker, Der Stift als Wirtschaftsfaktor, 173.

zahlreiche Bauprojekte zu verwirklichen und Kapital an andere Stifte zu verleihen. 1741 wurde der Bau des neuen Stiftsgebäudes durch den Einfall der Bayern und Franzosen im Zuge des österreichischen Erbfolgekriegs etwas verzögert. Zunächst musste das Kloster bayerische Truppen und zwei Wochen später französische Truppen mit Nahrung, Unterkunft und Vorräten versorgen. Ende des Jahres bot das Stift ungarischen Truppen Platz, um ihr Lager aufzuschlagen.<sup>254</sup> In welchem Ausmaß die Belagerung der verschiedenen Truppen sich auf die klösterliche Wirtschaft ausgewirkt hat, geht aus der Literatur nicht hervor.

Abt Paul de Vitsch (1729-1747) erwarb 1743 das Kupferbergwerk Radmer in der Steiermark und das Messinghüttenwerk Reichraming an der Enns, die dem Kloster erhebliche Gewinne einbrachten und dabei halfen, die Ausstattung des Stiftes und der Sonntagsberger Kirche zu finanzieren.<sup>255</sup> Der napoleonische Krieg und die damit verbundenen Einfälle der französischen Truppen (1800/1, 1805/06, 1809) bedeuteten einen herben Rückschlag für die wirtschaftliche Situation des Klosters und seiner Pfarren. Brandschatzung, Plünderungen, Einquartierungen und Misshandlungen richteten großen Schaden an. Die darauffolgende Finanzkrise des Staates trug ihr übriges zur Notlage des Stiftes bei, die durch drei Meierhofbrände und das Versiegen der Einkünfte aus Messingwerk und Kupferbergwerk schon prekär war. Abt Kolumban Zehetner (1813-1834) war versucht, die Klosterwirtschaft durch eine Reihe von Maßnahmen wie z.B. die Schließung des Hausstudiums wieder aufzubauen.<sup>256</sup>

Da das Messingwerk und das Kupferbergwerk nicht mehr ertragreich waren, entschloss man sich 1842 die Messingfabrik und 1845 das Kupferbergwerk zu verkaufen. Außerdem mussten die Ämter Zelking, Lanzendorf und Tulbing verkauft werden, um den Neubau des Wiener Hofes im Wiener 1. Bezirk finanzieren zu können. Zur Verbesserung der Wirtschaft wurde eine Ziegelbrennerei eingerichtet und eine Dreschmaschine, eine Branntweinbrennereianlage und eine Stampf- und Ölmühle und Presse angeschafft.<sup>257</sup>

Die Aufhebung der Grund- und Zehentherrschaft 1848 überstand das Kloster in wirtschaftlicher Hinsicht relativ gut. Aufgrund der Drei-Drittel-Regelung musste das Kloster nur auf ein Drittel seines Besitzes verzichten und das Wegfallen der bürokratischen Tätigkeiten wie Abgabeneinhebung und Gerichtswesen brachte finanzielle Erleichterungen. Die Mieteinnahmen der Wiener Höfe, die Zinserträge aus Stiftungsgeldern und Staatsobligationen und die Erträge der intensiver geführten Landwirtschaft des Meierhofs von

---

<sup>254</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 250-252.

<sup>255</sup> *Wagner*, Seitenstetten, Bd.3, 536, 553-554.

<sup>256</sup> *Wagner*, Seitenstetten, Bd.3, 540, 554.

<sup>257</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 308-310.

Seitenstetten und der Pfarren sowie die Forstwirtschaft stellten nach der Abschaffung der Grundherrschaft die wichtigsten finanziellen Stützen des Klosters dar.<sup>258</sup> Vor 1848 waren allein in der Landwirtschaft an die 50 Personen beschäftigt. Die Grundentlastung mit der daraus resultierenden Umstrukturierung und der zunehmende Einsatz von Maschinen und Facharbeitern resultierte in einem drastischen Abbau der in der Landwirtschaft Beschäftigten.<sup>259</sup>

Trotz eines erneuten Brandes des Meierhofes 1852 gelang es Abt Ludwig Ströhmer (1852-1867), die Wirtschaft des Klosters zu sanieren und Bautätigkeiten aufzunehmen. Er reformierte die wirtschaftlichen Vorgänge des Klosters und war auf eine genaue Rechnungslegung bedacht, die er persönlich kontrollierte.<sup>260</sup> Die sparsame Wirtschaftsführung erlaubte den Ankauf von Wäldern auf dem Sonntagsberg und in St. Georgen an der Klaus und damit den Ausbau der Forstwirtschaft des Klosters.<sup>261</sup> Unter Abt Dominik Hönigl (1868-1908) wurden Wasserleitungen in dem Konvent, der Küche und dem Meierhof gelegt, ein Schwimmbad und Warmbad gebaut und eine Hydrogasbeleuchtung im Gymnasium und dem Stift eingerichtet. Abt Hugo Springer (1908-1920) machte sich an den Neubau des Gymnasiums und die Renovierung des Stiftes. Die Bautätigkeiten wurden durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 beendet. Die Turnhalle und der Zeichensaal wurden zu einem Rekonvaleszentenheim umfunktioniert und der Stift musste Kriegsanleihen erstehen. Im Stift, der Kirche, dem Meierhof, der Turnhalle und der Stiftwaschanstalt wurde elektrische Beleuchtung installiert, die von Waidhofen an der Ybbs mit Strom versorgt wurde.<sup>262</sup>

In der von Pater Petrus Ortmayr und Pater. Aegid Decker 1955 verfassten Klostergeschichte „Das Benediktinerstift Seitenstetten“ werden vereinzelt die Passiv- u. Aktivschulden, das Barkapital, Schuldenstand, Baukosten des Klosters sowie Verkauf- und Kaufpreise angeführt. Zu bedenken ist, dass außer einem allgemeinen Verweis auf Urkunden, Codices und Akten des Stiftsarchivs zu Beginn des Literaturverzeichnisses keine genauen Quellenangaben gemacht werden.<sup>263</sup>

Die wirtschaftliche Belastung während des Stiftsneubaus von 1718-1746 wurde von Leopold Kammerhofer genauestens untersucht. Es liegen daher für diesen Zeitraum nicht nur Aufstellungen über Einnahmen, Ausgaben und Baukosten vor, sondern auch deren

---

<sup>258</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 554.

<sup>259</sup>Überlacker, Der Stift als Wirtschaftsfaktor, 173.

<sup>260</sup>Augustin Plappert, Das Benediktinerstift Seitenstetten. Kurze Geschichte des Stiftes, Gymnasiums und Konviktes sowie seine Sehenswürdigkeiten (Steyr 1925) 46.

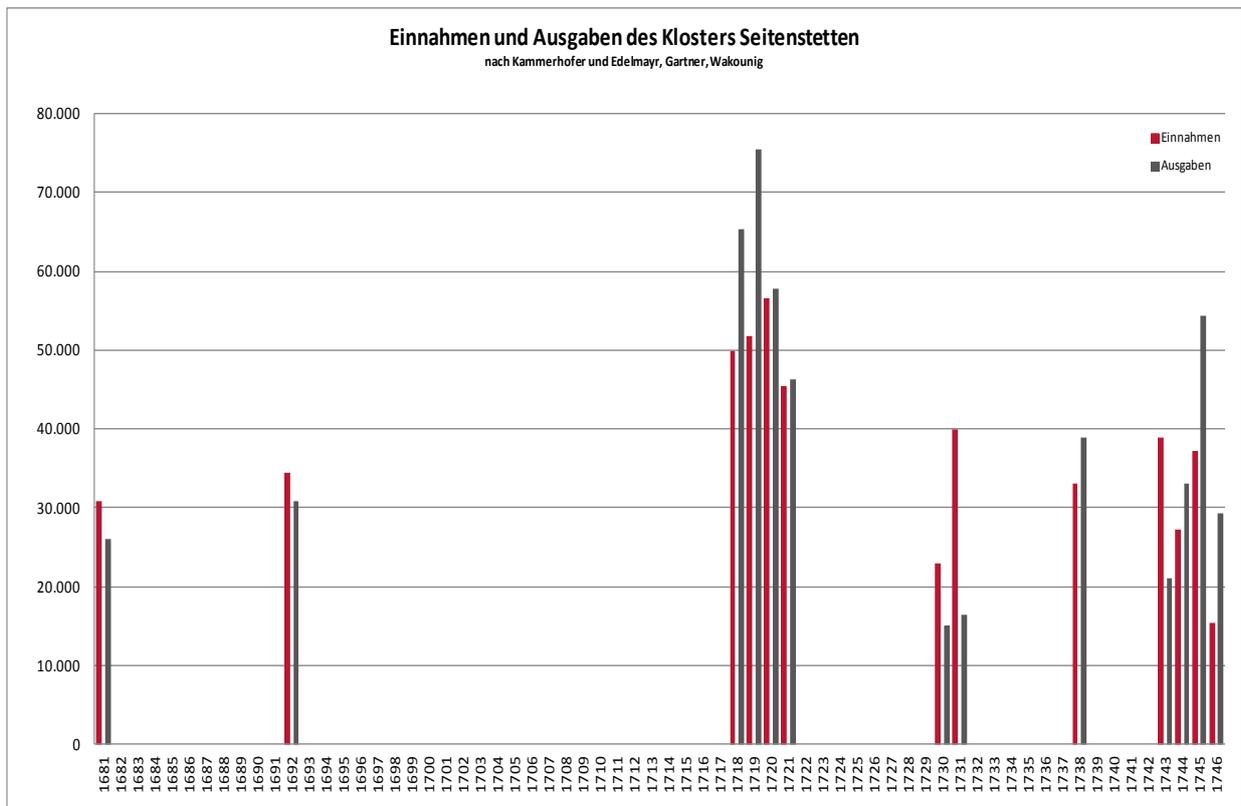
<sup>261</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 542-546, 554.

<sup>262</sup>Plappert, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 51.

<sup>263</sup>Decker, Ortmayr, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 15

Zusammensetzung.<sup>264</sup> Ergänzt wird diese Auswertung durch eine Untersuchung der Alltagsgeschichte des Klosters von Friedrich Edelmayer, Irene Gartner, Leopold Kammerhofer und Marija Wakounig. Die Kämmergebücher der Jahre 1681, 1692, 1718 und 1738 wurden untersucht und die Aufstellung aller Ausgaben der Auflistung der Einnahmen gegenübergestellt.<sup>265</sup> Betrachtet man die Jahre, in denen Angaben zu den Einnahmen des Klosters vorliegen, so ist zwischen 1681 und 1720 ein kontinuierlicher Anstieg feststellbar. Von 1721 bis 1730 kehrt sich dieser Trend um und es ist ein starker Rückgang in den Einnahmen zu beobachten. In den Jahren 1731 bis 1746 ist die Entwicklung großen Schwankungen unterworfen.

Ähnlich ist die Entwicklung bei den Ausgaben. Zunächst ist ein deutlicher Anstieg bis 1720 zu beobachten und dann bis 1731 ein erheblicher Rückgang der Ausgaben. In dem Jahr 1738 sind die Schulden wieder deutlich gestiegen und schwanken bis 1746 um die 20.000 bis 55.000 Gulden. In den Jahren 1681 und 1692 sowie 1730 und 1731 und 1743 überwiegen die Einnahmen die Ausgaben des Klosters. Von 1717 bis 1721, 1738 und 1744 bis 1746 sind die Schulden des Klosters größer als die Einnahmen (siehe Grafik 10).



Grafik 10

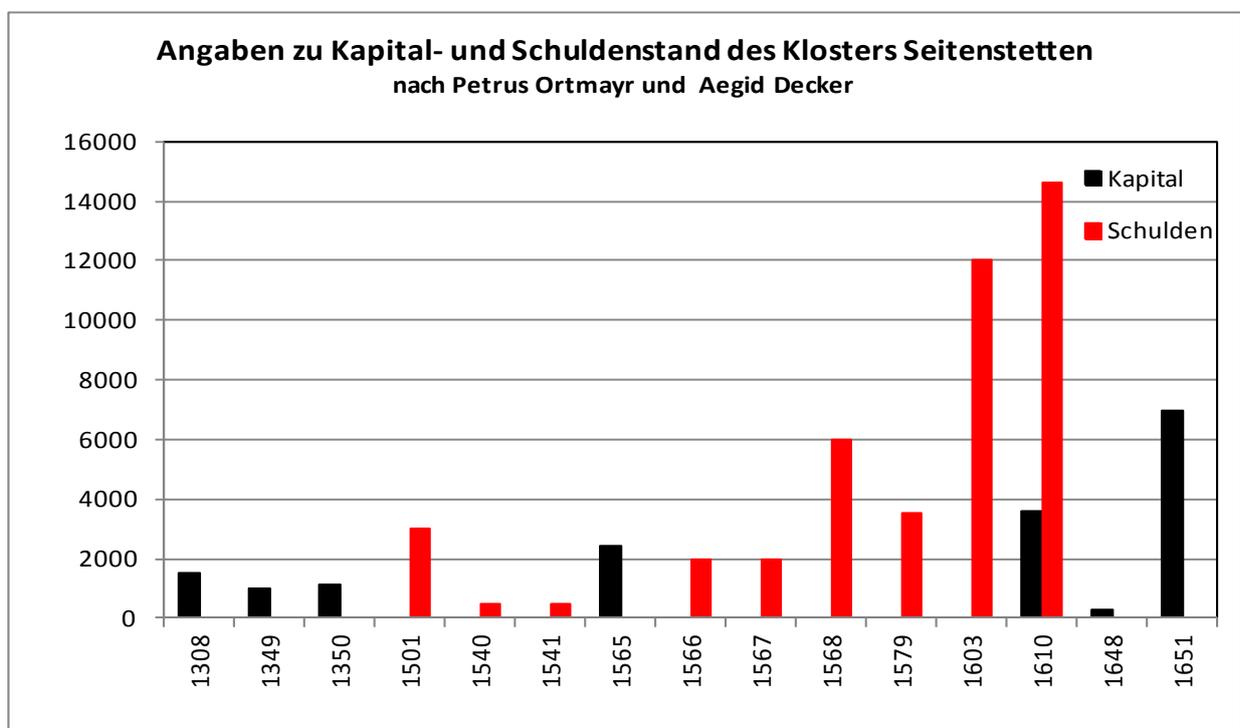
<sup>264</sup>Kammerhofer, Wirtschaftliche und finanzielle Aspekte des Stiftsneubaues 1718–1747, 61-66.

<sup>265</sup>Edelmayer, Gartner, u.a., Von Artischocke bis Zwiebel, von Abt bis Zimmermann, 196

Betrachtet man die Angaben zum Schuldenstand des Klosters, wird deutlich, dass die Schuldenbelastung von 1540 bis 1610 kontinuierlich anstieg. Bei dem Kapitalstand kann gesagt werden, dass der höchste hier angegebene Stand bei 7000 Gulden im Jahr 1651 und der niedrigste bei 300 Gulden im Jahr 1648 ist. Es ist keine klare Entwicklungslinie erkennbar.

Ein direkter Vergleich von Kapital- und Schuldenstand kann nur in dem Jahr 1610 gemacht werden, wo die Schulden bei weitem das Kapital des Klosters überwogen haben.

Fügt man die Tabellen von Leopold Kammerhofer sowie die Tabelle von Friedrich Edelmayr, Irene Gartner und Marija Wakounig zusammen, ergibt sich folgendes Bild der Einnahmen und Ausgaben des Klosters in den Jahren 1681 bis 1746 (siehe Grafik 11):



Graphik 11

### *Bautätigkeiten*

Die Bauarbeiten begannen 1112 und bereits zwei Jahre später war der Bau so weit vorangeschritten, dass die ersten Mönche einziehen konnten. 1116 konnte die Klosterkirche fertiggestellt werden. Sowohl die Klosterkirche als auch die Klostergebäude waren zum größten Teil aus Holz erbaut worden und wurden daher bei einem Brand im Jahr 1250 fast zur Gänze zerstört. Die Marienkapelle, die als einzige aus Stein erbaut war, überstand den Brand mit Ausnahme des Holzdaches, das durch ein frühes gotisches Gewölbe ersetzt wurde. Erst

1264 konnte mit dem Wiederaufbau der Kirche begonnen werden. Die Gebäude wurden erneut aus Holz errichtet und 1300 fertiggestellt.

Aber bereits im Jahr 1348 kam es erneut zu einem Brand des hölzernen Klostergebäudes. Das Kloster blieb für einige Jahre als Ruine stehen, bis es unter Abt Engelschalk (1354-1385) gelang, ein standhaftes Klostergebäude aus Stein zu errichten.<sup>266</sup>

Um 1419 wurden die Kirchen der Pfarren des Klosters und 1430 auch die Stiftskirche des Klosters ausgebaut.<sup>267</sup>

Nachdem die Ungarn in Niederösterreich eingefallen waren, ließ Abt Kilian Heumader (1477-1501) einen zinnenbewehrten Torturm, eine Ringmauer und einen Wehrgraben erbauen.<sup>268</sup>

Es folgt eine lange Phase, in der keine größeren Bauprojekte verwirklicht wurden.

Mitte des 17. Jahrhunderts beginnen unter Abt Placidus Bernhard zahlreiche Bauarbeiten, wie die Umgestaltung der Kirchengebäude, der Bau einer Kapelle (1635), die Errichtung von Altären in Pfarrkirchen und die Neubauten des Stiftsgebäudes.<sup>269</sup> 1660 ließ Abt Sauer einen Getreidespeicher errichten und 1666 wurde mit dem Bau des „Neugepäu“ begonnen. Eine neue Sakristei wurde 1673 fertiggestellt. Unter Abt Adam Pieringer (1674-1679) wurde die barocke Umgestaltung des Kirchengebäudes durchgeführt, das Badehaus vollendet sowie zwei Sommervillen erbaut. Abt Benedikt Abelzhauser (1687-1717) veranlasste 1706 den Bau einer neuen Wallfahrtskirche am Sonntagsberg, die 1728 fertiggestellt wurde.<sup>270</sup>

Unter Abt Ambrosius Prevenhuber (1717-1728) wurde mit dem Bau eines neuen barocken Stiftsgebäudes begonnen. Zuerst wurde der Osttrakt errichtet, der bereits 1725 von den Patres bezogen werden konnte.<sup>271</sup> Unter Abt Paul de Vitsch (1729-1747) wurden neben der Weiterführung der Bauarbeiten des neuen Stiftsgebäudes ein Haus am Sonntagsberg, das Wirtschaftsgebäude Herzogberg, zwei Herrschaftshäuser, ein Getreidekasten und der Pfarrhof in Aschbach gebaut. In der Amtszeit des Abt Dominik Gußmann (1747-1777) wurde die Stiftskirche renoviert und der Grundstein für das neue Meierhofgebäude gelegt (1769), das 1775 fertiggestellt und geweiht wurde. Dazu kommen noch der Bau von Schulen in Seitenstetten und Biberbach, in letzterem wurde auch ein Pfarrhof erbaut.<sup>272</sup> 1777 wurden die Bauarbeiten an dem Stiftsgebäude für einige Jahrzehnte unterbrochen. Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden während der thesesianischen und josephinischen

---

<sup>266</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 523-526.

<sup>267</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 61.

<sup>268</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 527.

<sup>269</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 529.

<sup>270</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 202-206.

<sup>271</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 213-233.

<sup>272</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 246.

<sup>273</sup>Ortmayr, Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 258-272.

Reformen Pfarrhöfe in Windhag (1778-1781), Ybbsitz (1778-1780), Öhling (1785), St. Georgen in der Klaus (1749) und St. Johann (1806-1808) erbaut und Schulen in Windhag, Öhling, Allhartsberg, Biberbach und Ybbsitz errichtet.<sup>273</sup>

Unter Abt Kolumban Zehetner (1813-1834) wurden neben Renovierungsarbeiten in der Stiftskirche und Ritterkapelle 1814 auch die Bauarbeiten an dem Stiftsgebäude wieder aufgenommen.<sup>274</sup> 1822/1823 wurde der Trakt südlich des Stiftshofes fertiggestellt und als Veranstaltungssaal des Gymnasiums genutzt.

Ein großes Bauprojekt des Abtes Zehetner waren die Neubauten der Wiener Höfe, für deren Finanzierung mehrere Ämter veräußert werden mussten.

1853 wurde mit einer konsequent durchgeführten Außenrenovierung des Stiftes und der Innenhöfe begonnen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden zudem Umbauten an Kirchturm, Marienbrunnen und Stiftshof, Umgestaltungen der Stiftskirche und ein Ausbau der Schultrakte durchgeführt.

Unter Abt Hugo Springer wurde mit dem Neubau eines dreiflügeligen Gymnasiums begonnen und der erste Flügel 1912 fertiggestellt. Zunächst wurde der Bau an der Schule für Erneuerungsarbeiten am Kloster unterbrochen und schließlich nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges aufgegeben.<sup>275</sup>

### *Klösterliche Landwirtschaft*

Die bei der Gründung gestifteten Besitzungen nördlich (heute Marktort Seitenstetten) und südlich (heute Besitz des Meierhof des Stiftes) des Klosters wurden als Eigenwirtschaften weitergeführt. Alle übrigen Besitzungen wurden Bauern zum Lehen gegeben, die eine jährlich gleichbleibende Abgabe zu zahlen hatten.

Gottfried Frieß schrieb in den „Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich für Cultur, Wissenschaft und Kunst“ 1870 über das Stift Seitenstetten:

„Der heute durch Eisenindustrie weithin bekannte, blühende Markt Ybbsitz, welcher im wahrsten Sinne des Wortes durch die Händearbeit der Mönche von Seitenstetten geschaffen wurde, indem ihr

---

<sup>273</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 285.

<sup>274</sup> *Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 302-303.

<sup>275</sup> *Wagner*, Seitenstetten, Bd.3, 541-546.

Fleiss es war, der den grossen dichten Wald, welchen ihnen Erzbischof Wichmann von Magdeburg 1185 geschenkt hatte, ausrodete [...].<sup>276</sup>

In den Quellen wird allerdings nur selten auf Rodungsaktivitäten hingewiesen und wenn, dann ist unklar, durch wen diese Rodungen erfolgten.

Als die Pfarre Aschbach 1116 dem Kloster verliehen wurde, wird davon gesprochen, dass der Zehent durch fortschreitende Rodungen noch steigen würde.<sup>277</sup> Aus dem ältesten Urbar 1290 bis 1298 geht hervor, dass die Kultivierung des Bodens der klösterlichen Besitzungen im Westen beinahe abgeschlossen war und es lassen sich nur vereinzelte Hinweise auf Neurodungen finden. In den Besitzungen Zelking und Lanzendorf hingegen wurden Hinweise auf Neurodungen verzeichnet.<sup>278</sup>

Zusammen mit dem jüngeren Urbar aus den Jahren 1386/1398 gibt das ältere Urbar in unterschiedlichem Maße Auskunft über Aufbau und Verwaltung der Ämter sowie über Rechtsstellung und Leistungen der Untertanen und Lehensträger. Über die Art und Größe wie auch die bäuerliche Wirtschaftsführung des Mittelalters können nur wenige Schlüsse aus den beiden Urbaren gezogen werden. Es wird zwischen dem Untertanengut, dem Bauerngut oder Lehen und dem Meierhof unterschieden, wobei diese Unterscheidung in keinem Bezug zu Größe oder Rechtsverhältnis des Gutes steht. Die Bezeichnungen Lehen, Hube, Kurie und Hofstätte deuten auf unterschiedliche Größen von Besitzungen hin. Ein Hinweis dafür ist die deutlich variierende Größe der zu leistenden Abgaben.<sup>279</sup> Daneben werden auch vereinzelte Grundstücke als Lehen angegeben. Für die vorliegende Arbeit sind diese sehr nützlich, da die Art ihrer Bewirtschaftung in ihrer Bezeichnung in den Urbaren festgehalten ist: Äcker, Wiesen, Gärten, Obstgärten, Ackerstreifen und Waldstücke. Im Amt Zelking und Lanzendorf werden Neurisse angeführt, die aber wohl schon in früherer Zeit in den Beitz gekommen waren und unter demselben Titel weitergeführt worden sind.

Über die Betriebsform und Bewirtschaftung der Güter lässt sich aus den Urbaren nur sehr wenig ableiten. Die Aufzeichnungen der Abgaben aus Ackerbau und Viehzucht lassen auf Mischbetriebe schließen. Auf Gütern in Gebirgsgegenden hatte man sich allerdings auf die

---

<sup>276</sup>Godfried *Friess*, Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich für Cultur, Wissenschaft und Kunst, von der Belehnung der Habsburger mit den österreichischen Ländern, bis zum Eindringen des Luthertumes in Österreich 1282-1520 (Waidhofen an. der Ybbs 1870) 19.

<sup>277</sup>*Wagner*, Seitenstetten, Bd.3, 524.

<sup>278</sup>*Ortmayr, Decker*, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 69-70.

<sup>279</sup>Im Amt Zelking hat eine Hube, im Gegensatz zum Lehen, beinahe den doppelten Gelddienst zu entrichten. Daraus kann geschlossen werden, dass eine Hube auch doppelt so groß wie ein Lehen gewesen sein müsste. Untertanengüter, die als Kurien bezeichnet werden, hatten meistens ebenfalls höhere Abgaben zu leisten. Die Hofstätten andererseits hatten eine erheblich kleinere Betriebsgröße als die oben genannten, wobei die unterschiedlichen Abgabenhöhen auf verschiedene Größen schließen lassen.

*Flossmann*, Die Mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten, LXIV- LXVI.

Viehzucht spezialisiert. Die wohl übliche Bewirtschaftungsform dürfte die Dreifelderwirtschaft gewesen sein. Hinweise dafür sind Vermerke bezüglich Befreiungen, Verringerungen und Umwandlungen von Getreidediensten für das Brachejahr, die immer wieder in den Urbaren zu finden sind. Der größte Teil der Getreideabgaben bestand aus Hafer, dann Roggen, und am geringsten waren Weizen- und Gerstenabgaben. Vergleicht man die Getreideabgaben der verschiedenen Ämter, ergibt sich folgendes Bild: Die Ämter Zelking, Tulbing und das bayerische Amt leisten deutlich weniger Hafer- und Roggenabgaben. Die Ämter Url, Hain und in der Steiermark sind die einzigen, die auch Weizenabgaben leisten. In den Ämtern Zelking und Hain finden sich auch Gersteabgaben. Die geringe Vielfalt an Obst- und Gemüseabgaben ist vor allem deshalb erstaunlich, da der Besitz von Gärten mehrfach angeführt ist. Als Gründe dafür können die Entfernung der Ämter vom Stift und die damit verbundenen Transportwege gelten.

Es war üblich, die Viehzucht zusammen mit dem Ackerbau zu betreiben. Die Tatsache, dass Schwaigen und Teile des Amtes Ybbsitz und Prolling Abgaben in Käse leisten mussten, weist darauf hin, dass dort Viehzucht betrieben wurde. Neben Rindern, Hühnern, Gänsen und Schweinen war vor allem die Schafszucht weit verbreitet. Das Urler und Trefflinger Amt hatte auch Lämmer und Schafe als Abgabe zu leisten. Von der Rinderzucht ist wenig aufgezeichnet. Die Rinderhaltung war hauptsächlich auf die Herrschaftshöfe beschränkt. Es ist überliefert, dass die Ämter Ybbsitz und Url Rinderkäse abzugeben hatten und es wird von einigen Rinderschwaigen berichtet. Von den verzeichneten Abgaben ist nicht auf den tatsächlichen Ertrag der Ernte zu schließen, da diese nach einmaliger Festlegung Jahr für Jahr gleich blieben. Außerdem ist die zunehmende Ablösung der Naturalwirtschaft durch die Geldwirtschaft mitzudenken.<sup>280</sup>

Für die Jahre 1632-1634 wurde ein großes Haupturbar angefertigt, aus dem zu entnehmen ist, dass sich die Höhe der Abgaben im Vergleich zu den älteren Urbaren nicht wesentlich verändert hatte. Allerdings hatten die Grundholden dem Staat zusätzlich noch Steuern zu entrichten, die durch das Kloster eingetrieben wurden.<sup>281</sup>

An der Dreifelderwirtschaft wurde in den Seitenstettener Landwirtschaften bis ins 19. Jahrhundert festgehalten. Der Übergang zur Fruchtwechselwirtschaft ging nur langsam voran.<sup>282</sup> Es konnten keine Hinweise gefunden werden, dass das Kloster oder die Konventualen aktiv in die Landwirtschaft ihrer Besitzungen eingegriffen hätten, mit der

---

<sup>280</sup>Flossmann, Die Mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten, LXV -LXIX.

<sup>281</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 553

<sup>282</sup>Schimböck, Das Stift Seitenstetten in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung, 63.

Ausnahme der Einführung der Kartoffel 1621. Allerdings war der Anbau zunächst auf den Garten des Stiftes beschränkt.

Im Zuge der ab 1848 einsetzenden Auflösung der Grund- und Zehentherrschaft kam es zu einer Umstrukturierung der Stiftswirtschaft. Die Landwirtschaft der Meierhöfe in Seitenstetten und der Pfarrhöfe sowie die Forstwirtschaft in Seitenstetten und Ybbsitz wurden ausgebaut und waren sehr bedeutsam für das Einkommen des Stiftes.<sup>283</sup> Im Jahr 1848 wurden in der Region um Seitenstetten Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Wicke und Kartoffeln angebaut. Brachfelder wurden zu einem kleinen Teil zum Kleeanbau und zum anderen als Schafweide genutzt. Um 1900 wurden einige Gründe, wie der Hof Brandstetten, günstig erworben. Mit dem Ankauf eines Fordson-Traktors 1923 begann in Seitenstetten die Mechanisierung der Landwirtschaft.<sup>284</sup>

Der Weinbau in Seitenstetten nahm sich im Vergleich zu den anderen untersuchten Klöstern geringer aus. Die Ämter Lanzendorf, Tulbing und Hain betrieben laut den Aufzeichnungen auch Weinbau, wobei dieser mit Ausnahme von Hain zunächst selbst und mithilfe von Handdiensten betrieben wurde.<sup>285</sup> Im 17. Jahrhundert kamen Weingärten in Weißenkirchen und der Wachau hinzu.<sup>286</sup>

Kurz nach der Gründung Seitenstettens kamen Wälder in der Inneren Treffling am Rast und Buchenberg in den Besitz des Klosters. Das Revier Ybbsitz kam als Teil der Schenkung des Erzbischofs Wichman im Jahr 1184 hinzu.<sup>287</sup> Forstwirtschaft im eigentlichen Sinn wurde im mittelalterlichen Seitenstetten aber nicht betrieben. Die Urbare sprechen von Waldanteilen, die jedem Bauerngut in einem Streusiedelgebiet zustanden, um den Bedarf an Brenn- und Bauholz zu decken, um Holzabgaben bzw. Geldabgaben an das Kloster zu leisten und um sein Vieh dort weiden zu lassen. Aus den Rechnungsbüchern geht hervor, dass sich an diesem Zustand bis ins 17. Jahrhundert nicht viel änderte.<sup>288</sup>

Unter Abt Saurer (1648-1674) ging man um 1670 daran, die Nutzung der Wälder bei Treffling effizienter zu machen. Man errichtete Häuser für Holzknechte, die Bäume fällten, zum Fluss brachten und von dort die Bäume zum Kloster treiben ließen, wo das Holz aus dem Wasser gefischt wurde.<sup>289</sup> Bei dem Verkauf des Kupferbergwerks in der Radmer wurde auch ein großer Teil des Waldbesitzes des Stiftes veräußert.<sup>290</sup> Durch Sparsamkeit konnten Ende

---

<sup>283</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 553-554.

<sup>284</sup>Schimböck, Das Stift Seitenstetten in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung, 63-64.

<sup>285</sup>Flossmann, Die Mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten, LXVIII.

<sup>286</sup>Wagner, Seitenstetten, Bd.3, 553-554.

<sup>287</sup>Decker, Ortmayr, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 37.

<sup>288</sup>Schimböck, Das Stift Seitenstetten in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung, 31.

<sup>289</sup>Wagner, Seitenstetten, 553.

<sup>290</sup>Decker, Ortmayr, Das Benediktinerstift Seitenstetten, 309.

des 19. Jahrhunderts Rücklagen gebildet werden, mit denen die Erweiterung der Forstfläche durch den Ankauf des Sasser- und Kahlenberger Wald auf dem Sonntagsberg und den Hinterholz- und Burgschachenwald in St. Georgen an der Klaus möglich war, eine sehr sinnvolle Investition, da nach dem Ersten Weltkrieg und der darauf folgenden Inflation die Forst- und Landwirtschaft beinahe zur einzigen Einnahmequelle wurden.<sup>291</sup>

---

<sup>291</sup>Wagner, Seitenstetten, 554.

### 3.3.3. Auswertung der Primärquellen

#### *Professbuch*

Das Professbuch des Klosters Seitenstetten ist in Form von drei handgeschriebenen Bänden im Archiv des Stiftes zugänglich.<sup>292</sup> Es handelt sich bei den Bänden um eine Abschrift der Seitenstettener Professbücher, die von Pater Martin Riesenhuber verfasst wurde und die Jahre von 1138 bis 1866 umfasst.

Das Fehlen von Angaben zu Profess- und Todesjahr ist ein Problem, das in den Seitenstettener Professbüchern in allen Jahrhunderten auftritt. Dementsprechend lückenhaft ist auch die Auswertung der Professbücher.

Doch auch mit den Auslassungen können die Professbücher Tendenzen in der Entwicklung des Personalstands des Klosters aufzeigen und das über einen sehr langen Zeitraum hinweg. Es ist zu bedenken, dass sich die Angaben aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert meist nur auf die Äbte und einige Patres beziehen und dass oftmals keine genauen Jahreszahlen genannt werden und daher nur eine Zuordnung zu einem Jahrhundert möglich war. In dieser Zeitspanne sind kaum Angaben zu den Sterbejahren der Mönche gemacht worden und auch hier beziehen sich viele der Angaben nur auf Äbte. Es ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit mehr Mönche im Kloster gelebt haben, diese aber nicht verzeichnet wurden.

Auffällig sind die Jahre 1274, 1347 und 1354, in denen eine vergleichsweise große Anzahl an neuen Professuren verzeichnet wurde, wobei das Jahr 1274 mit 16 Professuren den Höchstwert aufweist. Von Ende des 14. Jahrhunderts bis Mitte des 15. Jahrhunderts sind die Professuren durchgehend und kontinuierlich überliefert. Der Höchstwert wird in dem Jahr 1441 mit 15 Professuren erreicht. Dann werden wieder größere Lücken sichtbar und die Anzahl der Professuren geht deutlich zurück. Die Anzahl der genannten Sterbejahre ist zu gering, als dass man eine Entwicklung oder Tendenz feststellen könnte.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden die Sterbedaten nur sehr sporadisch angegeben und die Angaben zu den Professuren sind in dieser Zeit ebenfalls sehr lückenhaft. Davon abgesehen lässt sich sagen, dass die Anzahl der verzeichneten Professuren relativ gering ist, mit einem Höchstwert von fünf Professuren im Jahr

---

<sup>292</sup> StAS, Professbuch 1112 -1600;  
StAS, Professbuch 1601-1700 incl.;  
StAS, Professbuch 1701-1800 incl.;  
StAS, Professbuch 1801-1900 incl.;  
StAS, Professbuch ab 1901;

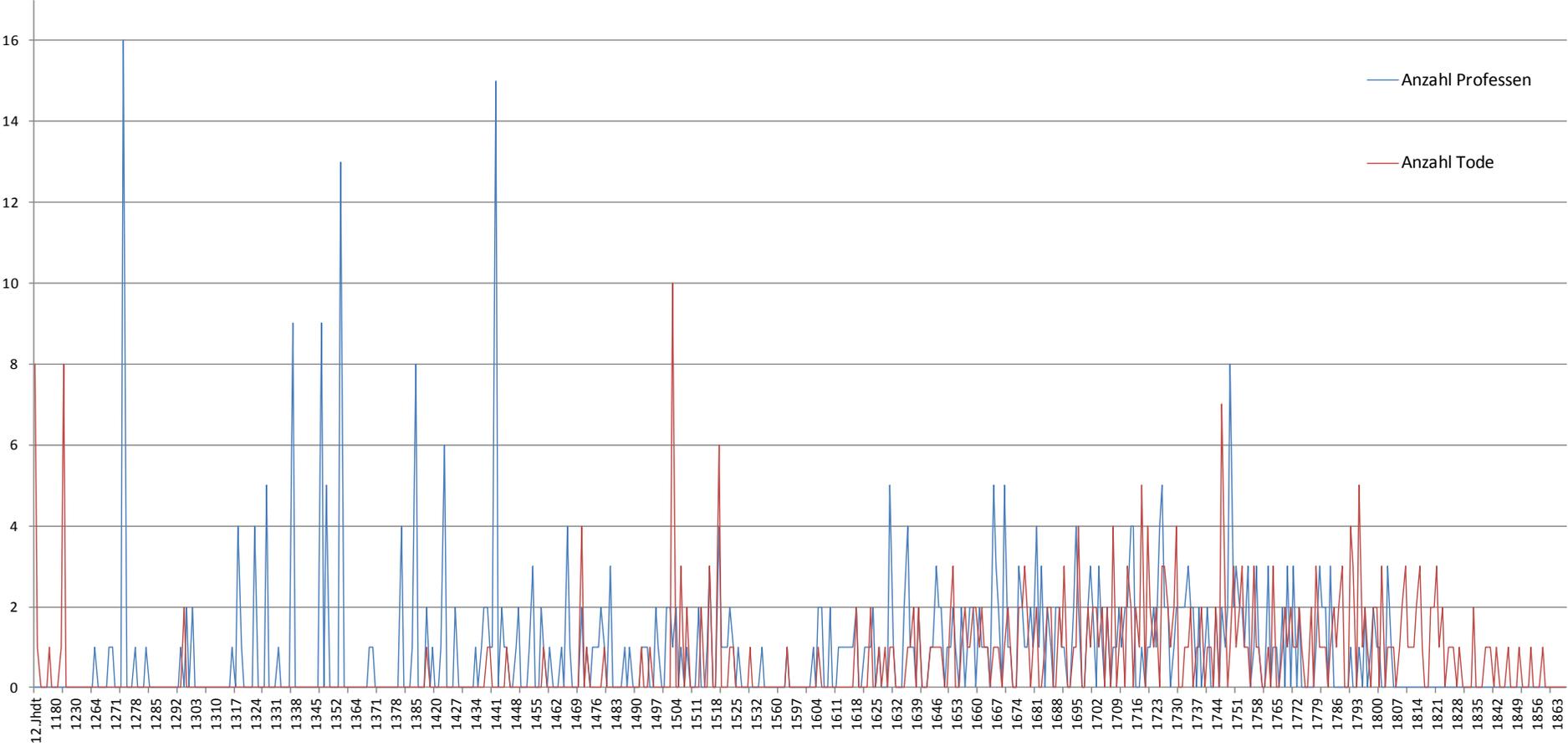
1631. Das Professbuch verzeichnet zwischen 1534 und 1594 lediglich sechs Mönche, wobei bei vier dieser Mönchen die Angabe zu ihrer Profess fehlt.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann die Überlieferung der Sterbedaten regelmäßiger zu werden und die Anzahl der Professien nahm langsam wieder zu und gewann an Regelmäßigkeit.

Im 18. Jahrhundert ist die Überlieferung der Sterbedaten und Professien lückenhaft. Im Durchschnitt liegt die Anzahl der Professien bei 1,34. Der Höchstwert in dem Jahr 1749 liegt bei acht Professien. Auffällig ist, dass die Anzahl der Todesfälle und der Professien oftmals gleich hoch ist, besonders in den 1750er- und 1760er-Jahren. Mit sieben Todesfällen wird im Jahr 1748 der Spitzenwert erreicht.

Die Angaben des dritten Band des Professbuches reichen nur bis in das frühe 19. Jahrhundert. Die Einträge zu den Professien nehmen ab, dafür finden sich allerdings kontinuierliche Angaben zu den Todesfällen des späten 18. und 19. Jahrhunderts (siehe Grafik 12).

### Anzahl Professen und Tode Kloster Seitenstetten



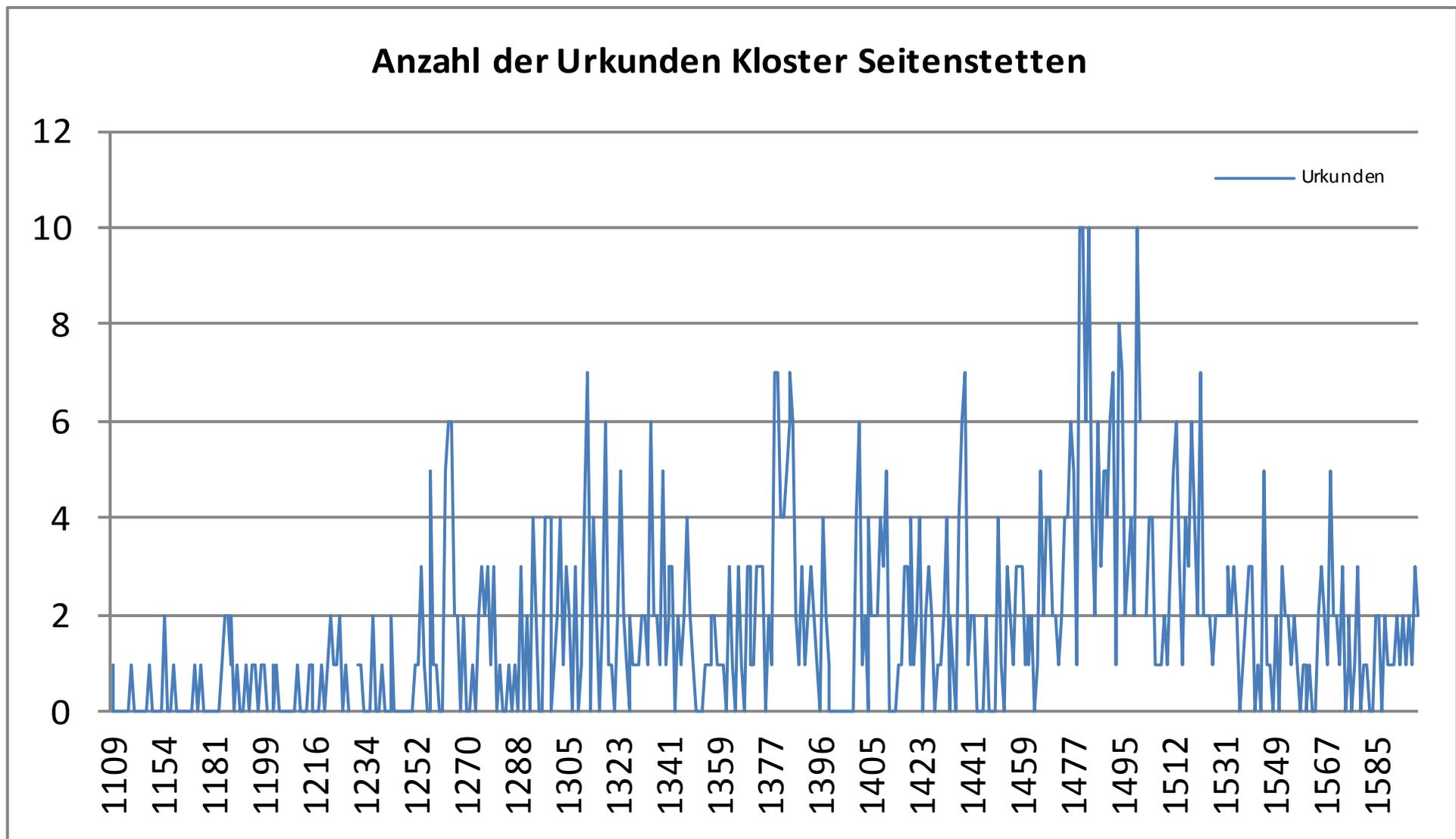
Grafik 12

## *Urkunden*

Die Urkunden des Klosters Seitenstetten waren über die Datenbank „monasterium.net“ zugänglich. Dort sind die erhaltenen Urkunden des Klosters Seitenstetten von 1109 bis 1738 verzeichnet. Die meisten dieser Urkunden befinden sich im Stiftsarchiv des Klosters Seitenstetten. Auch hier ist zu bedenken, dass die Anzahl der Urkunden nicht nur davon abhängig ist, wie viele tatsächlich ausgestellt und verfasst wurden, sondern auch, wie viele davon uns heute noch erhalten sind.

In der frühen Phase der Klostergeschichte können nur relativ wenige Urkunden gezählt werden. Der Höchstwert liegt bei fünf Urkunden um das Jahr 1258. Im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts steigt die Anzahl der Urkunden stetig und erreicht Ende des 15. Jahrhunderts ihren vorläufigen Höhepunkt mit zehn Urkunden im Jahr 1500. Im 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts ist eine deutlich geringere Anzahl der Urkunden verzeichnet. In dem Jahr 1628 wird mit 26 Urkunden der höchste Wert der gesamten Auswertung erreicht. Dieser hohe Ausschlag bleibt ein Einzelphänomen, bereits im Jahr darauf werden nur noch drei Urkunden gezählt und in der weiteren Folge des 17. und 18. Jahrhunderts bleibt die Anzahl der Urkunden relativ gering, mit einem höchsten Wert von sieben Urkunden im Jahr 1728 (siehe Grafik 13).

# Anzahl der Urkunden Kloster Seitenstetten



Grafik 13

### 3.3.3. Zusammenfassung

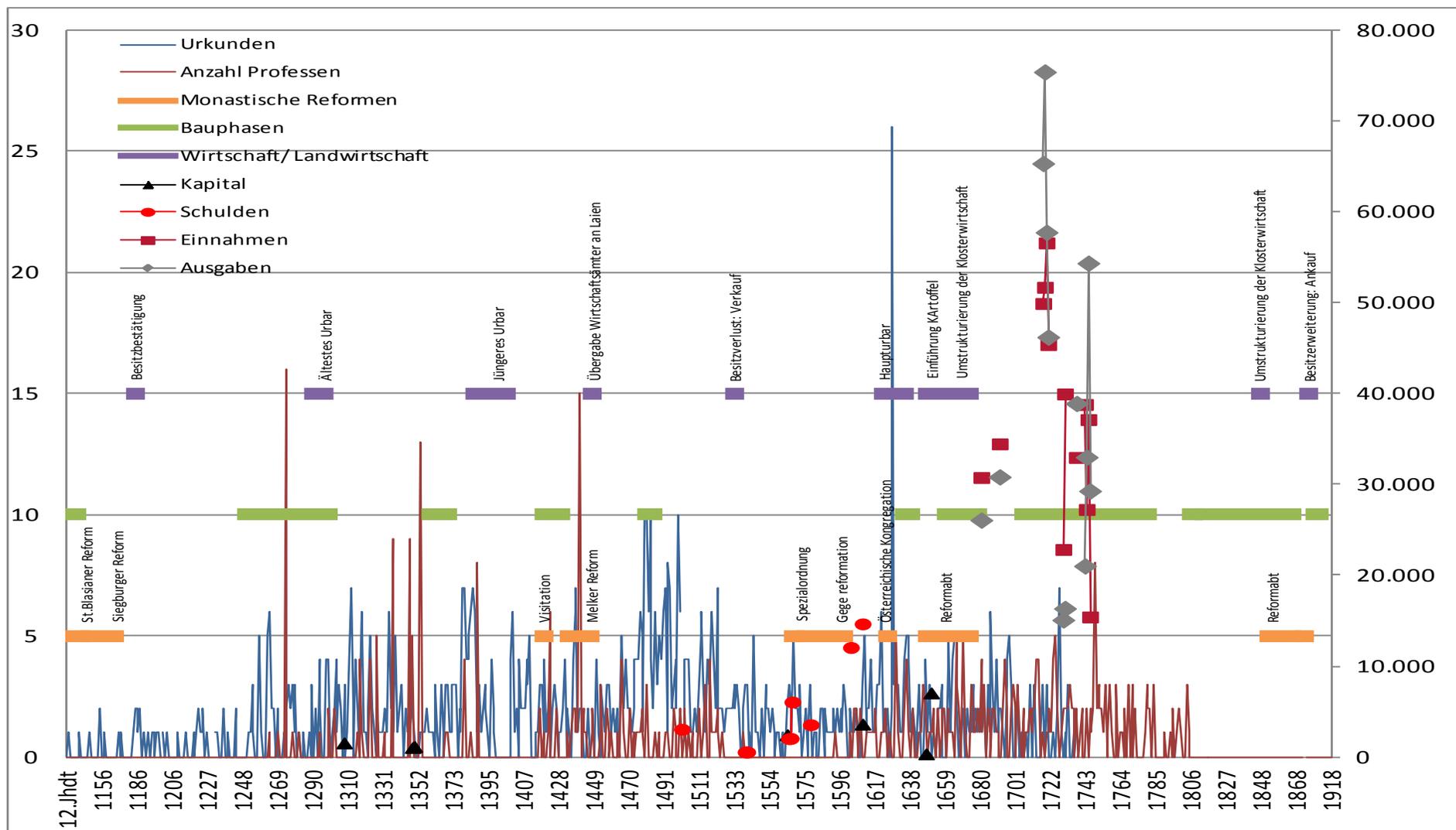
Der Vergleich der Auswertungen der Primärquellen mit den Ergebnissen der Literaturanalyse zeigt, dass die Mehrzahl der durch die Analyse der Primärquellen aufgezeigten Entwicklungen unabhängig von monastischer Reformgeschichte, Baugeschichte und landwirtschaftlichen Entwicklungen zu sein scheint. Dennoch lassen sich einige Überschneidungen ausmachen, die hier in weiterer Folge kurz aufgezeigt werden sollen (siehe Grafik 14).

Zu Beginn der Klostergeschichte wurde in Seitenstetten die monastische Reformbewegung St. Blasian wirksam. Der Klosterbau wurde fertiggestellt und das Kloster mit Schenkungen ausgestattet. Die Tatsache, dass die Anzahl der Urkunden in dieser Zeit so gering ausfällt, könnte hier durchaus auch mit der Überlieferungssituation zusammenhängen, dasselbe gilt für die Anzahl der Professen, die in der ersten Zeit nur sehr lückenhaft überliefert sind.

Die St. Blasianer Observanz wurde Mitte des 12. Jahrhundert von der Siegburger Reform abgelöst. Abgesehen von den Reformbemühungen konnten zu dieser Zeit keine anderen nennenswerten Aktivitäten festgestellt werden. Die Besitzerweiterung erfolgte zu dieser Zeit noch durch Schenkungen. 1186 ließ das Kloster den Besitzstand durch eine Urkunde bestätigen. Die Aufzeichnung der Professen ist ab 1264 überliefert. Im selben Jahr begannen die Bauarbeiten der Stiftskirche. Bereits zehn Jahre später wurde angegeben, dass 16 Professen abgelegt worden sind. Es handelt sich hier um die höchste Anzahl der gesamten Auswertung. Aus der Literatur konnte keine Erklärung für diese große Anzahl entnommen werden. Es wird lediglich davon gesprochen, dass sich um 1300 die Klosterwirtschaft konsolidiert habe und der Bau der Kirche vollendet war. Ein weiterer Hinweis dafür, dass die Klosterwirtschaft in einem geordneten Zustand war, ist das Urbar der Jahre 1290-1298. In jedem Fall nimmt die Anzahl der Professen nach 1274 wieder dramatisch ab und steigt erst langsam im Laufe des 14. Jahrhunderts.

Die Visitation von 1419 kann als erstes Zeichen für monastische Veränderung gesehen werden. Zur gleichen Zeit begannen die Bauarbeiten an Kirchen der Pfarren und ab 1430 wurde die Stiftskirche ausgebaut. Diese Bautätigkeit überschneidet sich mit der aktiven Phase der Melker Reform in Seitenstetten. Der Literatur konnte entnommen werden, dass die zunehmende Bautätigkeit ab 1419 wohl unabhängig von der Melker Reform zu sehen ist, da eine derartige Zunahme der Bautätigkeit in der gesamten Umgebung zu beobachten ist. Allerdings könnte hier auch eingewandt werden, dass die verstärkte Bautätigkeit des Klosters im Rahmen von Reformbemühungen, die Bautätigkeit der Herren der Umgebung angeregt

haben könnte. Um in dieser Sache Klarheit zu schaffen, müsste man weiterführende Untersuchungen anstellen. In einem Punkt scheint sich die Melker Reform aber tatsächlich auf die wirtschaftliche Führung des Klosters ausgewirkt zu haben. So ist in den Ergänzungen des Visitationsrezess von 1448 festgehalten, dass die Wirtschaftsämter des Klosters an verlässliche Laien zu übergeben sind. An dieser Praxis wurde bis 1649 festgehalten. Betrachtet man die Anzahl der Professoren zu der Zeit der Melker Reform, so kann in dem Jahr 1441 mit 15 Professoren ein sehr großer Zuwachs festgestellt werden. Im 16. Jahrhundert geht die Anzahl der abgelegten Professoren allerdings wieder stark zurück. In den Jahren 1534-1594 sind gar nur sechs Mönche im Professbuch verzeichnet. Dieser dramatische Rückgang der Anzahl der Professoren spiegelt mit Sicherheit den Einzug der Reformation in Seitenstetten wider. Auch um die wirtschaftlichen Belange des Klosters ist es zu dieser Zeit nicht gut gestellt, wie aus dem Verkauf eines Amtes und dem Anstieg der Schulden zu entnehmen ist. In diesem Zusammenhang kann wohl die 1568 verfasste „Spezialordnung“ gesehen werden, in der von 44 Seiten 43 Seiten allein der wirtschaftlichen Ordnung gewidmet sind. Zur gleichen Zeit nehmen die Bemühungen zu, die Gegenreformation in Seitenstetten durchzusetzen, was um 1600 auch geglückt zu sein scheint. Die wirtschaftliche Situation konnte dadurch allerdings nicht verbessert werden. Hatte das Kloster 1568 noch Schulden von 6000 Gulden, so waren diese 1603 bereits doppelt so hoch und standen 1606 bei 14.000 Gulden. In Seitenstetten war zwar das Ziel der Gegenreformation nicht nur, die monastische Ordnung, sondern auch die Verbesserung der Wirtschaftslage herbeizuführen. Die Entwicklung des Schuldenstandes zeigt aber deutlich, dass diese Bemühungen nicht von Erfolg gekrönt waren. Der Beitritt des Klosters zur Österreichischen Kongregation 1625 konnte mit keinem der anderen untersuchten Faktoren in Verbindung gebracht werden. Einige Jahre danach wird für die Jahre 1632-1636 ein Urbar überliefert. Zur gleichen Zeit beginnen verschiedene Bau- und Umgestaltungsarbeiten. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wird die Klosterwirtschaft neuorganisiert, umstrukturiert und verzeichnet. Dies spiegelt sich auch im Bau von Wirtschaftsgebäuden wider. Darüber hinaus begann die barocke Umgestaltung des Klosters.



Graphik 14

Mit Beginn des 18. Jahrhunderts wurden die Bauarbeiten intensiviert. Die Kirche am Sonntagsberg, Pfarrhöfe und weitere Wirtschaftshöfe wurden bis 1777 errichtet und Renovierungen durchgeführt. Aus dieser Bauphase sind auch Einnahmen und Ausgaben des Klosters überliefert, an denen zu erkennen ist, dass die Ausgaben die Einnahmen überragen. Dieses Defizit ist wohl auf die Fülle an Bauprojekten, die in dieser Zeit verwirklicht wurden ist, zurückzuführen.

Auch in Seitenstetten ist die Umstrukturierung der Landwirtschaft ab 1848 vor allem der Aufhebung der Grundherrschaft geschuldet.

## 4.Fazit

Gibt es in der Geschichte des Klosters einen Zusammenhang zwischen monastischen Reformen und wirtschaftlicher Dynamik? Hatten monastische Ideale Einfluss auf die tatsächliche wirtschaftliche Praxis der Klöster? Beeinflussten die Benediktsregel und die Klosterreformen die wirtschaftliche Ausrichtung der Klöster? Die Arbeit befasste sich mit dem Einfluss monastischer Reformen auf wirtschaftliche Belange der Klöster. Sowohl die monastische als auch die wirtschaftliche Entwicklung des Klosters wurden anhand von ausgewählten Faktoren konzeptualisiert und analysiert. Diese Indikatoren umfassten monastische Reformen, Bautätigkeit, Klosterwirtschaft und Landwirtschaft.

Bevor abschließend die wesentlichen Ergebnisse der Studie zusammengefasst und Möglichkeiten der weiterführenden Forschung aufgezeigt werden, soll das Untersuchungsdesign und seine praktische Anwendung diskutiert werden.

In dieser Arbeit wurde die Analyse der Literatur durch eine quantitative Auswertung von Urkunden und Professen ergänzt. Die Literaturanalyse wurde anhand von einer Anzahl von ausgewählten Indikatoren und davon abgeleiteten Kategorien durchgeführt. Das Kategoriensystem hat sich bei der Analyse der historischen Untersuchungen sehr bewährt und ermöglicht eine große Anzahl an Texten systematisch durchzuarbeiten. Durch die quantitative Auswertung konnten lange Datenreihen generiert werden. Die Anzahl der Professen konnte den Zulauf zum Kloster und davon abgeleitet den Personalstand der Klöster sichtbar machen, während die Anzahl der Urkunden, wenn auch unter gewissen Einschränkungen, das Ausmaß der Klostergeschäfte andeuten konnten. Hinzu kommt, dass die Auswertung einen genauen Überblick über den Umfang des Überlieferungstandes der Klöster bietet. Die Gegenüberstellung der einzelnen Indikatoren hat ermöglicht zu zeigen, ob diese zu bestimmten Zeiten zusammenfallen oder getrennt voneinander auftreten. Dabei galt es natürlich aber immer zu bedenken, dass die in dieser Arbeit herangezogene Methode keine Zusammenhänge aufzeigen sollte oder konnte. Ziel war es, in der langen Geschichte der Klöster Phasen sichtbar zu machen, in denen neue Dynamiken, Reorganisation und Veränderungen stattgefunden haben.

Um die Ergebnisse der untersuchten Klöster vergleichen zu können, müssen die Rahmenbedingungen und Unterschiede der Klöster berücksichtigt werden.

Kremsmünster ist mit großem Abstand das älteste der Klöster. Während Kremsmünster von einem Landesherrn im 8. Jahrhundert gegründet wurde, zeigten sich für die Gründung von Altenburg und Seitenstetten im 12. Jahrhundert lokale Adlige verantwortlich, wobei

Altenburg auf Eigeninitiative und Seitenstetten zunächst auf Anweisung des Bischofs und beim erneuten Anlauf mit dessen Unterstützung gegründet wurde. Die unterschiedlichen Gründungskontexte spiegeln sich auch in der Ausstattung der Klöster wider. Betrachtet man den Umfang der Erstausrüstung der Klöster, so hatte Kremsmünster wohl die beste Ausgangslage, gefolgt von Seitenstetten und mit einigem Abstand Altenburg.

Besitzverluste sind in der frühen Geschichte aller untersuchten Klöster zu beobachten. Kremsmünster musste im 10. Jahrhundert einen ersten Rückschlag hinnehmen, als während der „Ungarneinfälle“ das Kloster zerstört wurde und Besitzungen verloren gingen. Erst nach und nach konnte das Kloster durch Schenkungen seine Besitzungen wieder vergrößern. Das Kloster Altenburg wurde im Zuge der Auseinandersetzungen des Markgrafen von Baden verwüstet. Im Fall von Seitenstetten waren es keine kriegerischen, sondern rechtliche Auseinandersetzungen, die zum Verlust von Pfarrgebieten im 13. Jahrhundert führten.

Interessanterweise erfolgte sowohl in Kremsmünster als auch in Seitenstetten die Organisation und Aufzeichnung des Abgabesystems in den 1290er-Jahren. Kremsmünster muss sich in der Folgezeit immer wieder gegen besitzliche Übergriffe vonseiten der weltlichen Grundherren verteidigen. In Altenburg ist das 15. Jahrhundert durch Zerstörungen geprägt, zunächst während der „Hussitenkriege“ 1427-1430, dann von Viktorin von Böhmen und den darauffolgenden Raubrittern, die durchs Land zogen und das Kloster erpressten. Seitenstetten blieb zwar von diesen Überfällen verschont, aber auch für dieses Kloster verlief das 15. Jahrhundert nicht ohne Rückschläge. Im Rahmen der „Ungarnangriffe“ unter Matthias Corvinus wurde das Kloster zerstört. Mit Beginn des 16. Jahrhunderts kamen hohe Kriegsbeiträge hinzu, die während des Türkenkrieges eingezogen wurden. 1529-1532 erreichte der Krieg das Kloster selbst. Die sogenannten „Türkensteuern“ betrafen auch die anderen Klöster der Untersuchung. Dasselbe kann für die Reformation gesagt werden, die nicht nur zu monastischen Problemen, sondern auch zu wirtschaftlichen Streitigkeiten mit den protestantischen adligen Grundherren führte. Aber nicht nur der Adel lehnte sich auf, sondern in Niederösterreich kam es im Jahr 1597 auch zu einem Bauernaufstand, an dem auch Untertanen der Klöster Seitenstetten und Altenburg beteiligt waren. Das Kloster Altenburg wurde sogar für kurze Zeit von den Aufständischen belagert. Im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts kam es in Altenburg erneut zu einer Belagerung und hohe Kriegsbeiträge mussten bezahlt werden, was zu einer Anhäufung von Schulden führte. Die schlechte wirtschaftliche Situation wurde durch die Belagerung durch Truppen während des Dreißigjährigen Krieges verschlimmert. Während dasselbe in Seitenstetten zu beobachten ist, überstand Kremsmünster den Dreißigjährigen Krieg ohne große Schäden und konnte eine

stabile Klosterwirtschaft vorweisen. Um 1700 sind auch in Seitenstetten und Altenburg Verbesserungen der Situation zu beobachten. In den österreichischen Erbfolgekrieg wurden die Klöster Kremsmünster und Seitenstetten verwickelt, die beide zuerst feindliche und dann eigene Truppen beherbergen mussten. Die Maria-Theresianischen Reformen griffen stark in die Klosterführung Altenburgs ein. In Kremsmünster kamen dann auch die Josephinischen Reformen zum Tragen. In den napoleonischen Kriegen waren es wieder die Klöster Kremsmünster und Seitenstetten, denen Schaden zugefügt wurde. Einer der Gründe, warum gerade diese beiden Klöster oft von denselben Auseinandersetzungen betroffen waren, kann wohl in ihrer geographischen Nähe zueinander gesehen werden. Die Abschaffung der Grundherrschaft brachte in allen untersuchten Klöstern eine Umstrukturierung der Wirtschaft mit sich.

Beim Blick auf die monastische Entwicklung der Klöster zeigt sich bis zur Melker Reform ein sehr differenziertes Bild. In Kremsmünster ist aufgrund des Gründungszeitpunktes zu Beginn noch eine „regula mixta“ anzutreffen, die im 9. Jahrhundert von der Benediktsregel abgelöst wurde. Während in Kremsmünster in der Folge zunächst die Gorzer und dann die Cluzeanische Reform wirksam waren, setzte sich in Seitenstetten und Altenburg im 12. Jahrhundert die St. Blasianische Reform durch, wobei diese in Seitenstetten von der Siegburger Reform abgelöst wurde. Eine Besonderheit konnte in Kremsmünster beobachtet werden, das zu Beginn des 14. Jahrhunderts beinahe alle „Consuetudines“ der Zisterzienser übernommen hat.

Die Melker Reform war schließlich die erste Reformbewegung, die in allen drei Klöstern Fuß fasste. Von hier an verlief die monastische Entwicklung der Klöster sehr homogen. Die Gegenreformation setzte sich schließlich in allen Klöstern durch, wobei in Altenburg erst mit etwas Verspätung im 17. Jahrhundert. Alle drei Klöster traten der von Kremsmünster initiierten Österreichischen Kongregation bei und später auch der Kongregation der Unbefleckten Empfängnis.

Betrachtet man die Entwicklung wirtschaftlicher Betriebe, dann fällt auf, dass Kremsmünster bereits 1542 in eine Papiermühle investierte, die erste in Österreich ob der Enns. 1679 wurde ein eigener Schmelzofen errichtet. Mitte des 18. Jahrhunderts investierten Kremsmünster und Altenburg in gewerbliche Betriebe, Kremsmünster allerdings mit wenig Erfolg. Für Seitenstetten waren die Betriebe immerhin 100 Jahre lang ertragreich und nach deren Verkauf wurden wiederum eine Ziegelbrennerei, Drehmaschine, Branntweinbrennanlage und Ölmühle und Presse erworben. Das Kloster Altenburg hat hingegen nie auf gewerbliche

Wirtschaft gesetzt. Interessant ist auch der Vergleich der Auswertung von Einnahmen, Ausgaben und Schuldenstand.

Die Aufzeichnungen zu Einnahmen und Ausgaben der Klöster überschneiden sich im Fall Altenburg und Kremsmünster im Jahr 1609. Altenburg verzeichnete in diesem Jahr Einnahmen von 1700 Gulden, während Kremsmünster 24.405 Gulden einnahm, wobei auch die Ausgaben dieses Jahres 24.000 Gulden betragen. Von Altenburg liegen leider keine Anhaben zu den Ausgaben dieses Jahres vor. An dem Unterschied in den Einnahmen wird vor allem die unterschiedliche Größe der Besitzungen von Kremsmünster und Altenburg sichtbar. Die Ausgaben und Einnahmen von Kremsmünster können leider nicht mit Seitenstetten verglichen werden, weil die Angaben erst 1681 vorhanden sind.

Im Vergleich von Seitenstetten und Altenburg fällt auf, dass beide im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts relativ hohe Einnahmen hatten. In Altenburg wurden 1716 um die 40.000 Gulden eingenommen, Seitenstetten verzeichnete 1718-1721 um die 50.000 Gulden. Im Fall von Seitenstetten sind in diesen Jahren auch die Ausgaben überliefert, die die Einnahmen in jedem Jahr überstiegen. Die Einnahmen beider Klöster sind in den 1730er-Jahren auf um die 30.000 Gulden gesunken. Altenburg verzeichnete aber mit 10.000 Gulden im Jahr 1741 weniger Ausgaben als Seitenstetten mit einem Mittelwert von 34.360 Gulden in den Jahren 1743-1746. Im Jahr 1748 haben sich die Ausgaben von Altenburg mit 20.000 Gulden gegenüber 1741 verdoppelt. Für beide Klöster gilt, dass in diesen Jahren Bauphasen zu beobachten sind.

Ein Vergleich von Kapital und Schulden lässt sich nur mit Seitenstetten und Kremsmünster durchführen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verzeichnete Seitenstetten 1565 einen relativ niedrigen Schuldenstand von 3000 Gulden, ähnlich in den Jahren 1676 und 1783 mit 3806 und 1697 Gulden. Im 17. Jahrhundert zeigt sich schon ein bedeutend größerer Unterschied in der Schuldenentwicklung. Der Schuldenstand Altenburgs von 17.000 Gulden im Jahr 1622 steht einem Durchschnitt von 3323 Gulden in den Jahren 1629-1631 in Seitenstetten gegenüber. Die übrigen Angaben können leider nicht miteinander verglichen werden, da sie zeitlich zu weit voneinander entfernt sind.

Die Bautätigkeiten der Klöster sind für lange Zeit zum größten Teil Reaktion auf vorangegangene Zerstörungen. Ein gezielter Ausbau, Neubau und Renovierungen sind in allen Klöstern im 17. Jahrhundert zu beobachten. In Altenburg und Seitenstetten gingen die Bauarbeiten im 18. Jahrhundert in den Barockbau über. In Kremsmünster waren die barocken Bauarbeiten Ende des 17. Jahrhunderts beinahe abgeschlossen. Im 19. und 20. Jahrhundert fanden die Bauarbeiten vor allem im Zuge der Umstrukturierung der Wirtschaft statt.

Für das gesamte Mittelalter und die frühe Neuzeit wurden in Altenburg, Seitenstetten und Kremsmünster vor allem Hafer, Roggen, Gerste und Weizen angebaut. In Kremsmünster wird daneben im Urbar 1299 auch Mohn-, Küchengetreide- und Flachsanbau genannt. In den Kammereirechnungen aus den Jahren 1600-1639 werden nach wie vor Gerste, Weizen und Hafer und zusätzlich Korn und Wicken angeführt. In Altenburg werden neben Hafer, Roggen Gerste und Weizen im 19. Jahrhundert auch Erbsen und Linsen angeführt. In Seitenstetten kommen Gerste, Wicke und Kartoffeln, die 1621 vom Kloster eingeführt wurden, dazu. In der Viehzucht spielten für Altenburg vor allem Schafzucht und Schweinehaltung eine wichtige Rolle. Rinderhaltung war eher zweitrangig. Auch in Seitenstetten lag der Schwerpunkt der Viehzucht auf Schafen neben Rindern, Hühnern, Gänsen und Schweinen. Kremsmünster spielte für die Viehzucht der Umgebung eine Rolle, da der Abt des Klosters 1655 Schweizer Rinder in die Landwirtschaft einführte. Die Kartoffeln in Seitenstetten und Rinder in Kremsmünster bleiben die einzigen Hinweise auf einen direkten Einfluss der Klöster auf den Landwirtschaftsbetrieb.

In Altenburg und Seitenstetten spielte Weinbau eine untergeordnete Rolle. Kremsmünster war von Beginn an mit Weingärten ausgestattet und konnte diese im Laufe seiner Geschichte ausbauen. Vor allem im Mittelalter und der frühen Neuzeit scheint der Weinanbau in Kremsmünster ertragreich gewesen zu sein. Im 19. Jahrhundert wurde der Weinbau aber auch in Kremsmünster eingestellt.

Einen anderen Stellenwert nahm die Forstwirtschaft für die untersuchten Klöster ein. Alle drei Klöster wurden schon früh mit Wäldern ausgestattet. In Kremsmünster stand die Forstwirtschaft bis ins 14. Jahrhundert in engem Zusammenhang mit dessen Salinen. In allen Klöstern konnte beobachtet werden, dass die Forstwirtschaft in Krisenzeiten und Phasen von Bautätigkeit einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor darstellte.

Die quantitative Analyse der Professen und Urkunden spiegelt vor allem den Überlieferungstand der Klöster wieder. Dennoch kann man unter Berücksichtigung der, in den Punkten 2.3.1. und 2.3.2. erläuterten Einschränkungen gewisse Tendenzen ablesen, vor allem im Zusammenhang mit der Anzahl der abgelegten Professen.

Für Altenburg konnten im Durchschnitt 0,84 Professen gezählt werden. Ähnlich verhält es sich in Kremsmünster mit 0,9 Professen. Im Vergleich dazu konnte für Kremsmünster ein Durchschnittswert von 1,8 Professen gezählt werden. Seitenstetten und Altenburg haben im Vergleich zu Kremsmünster eine weit niedrigere Zulauftrate. Dies kann aber im Fall von Seitenstetten auch daran liegen, dass in den ersten 100 Jahren der Aufzeichnung kaum Professen überliefert sind.

Abschließend sollen die zentralen Schlussfolgerungen dieser Arbeit angeführt werden.

Das System der Grundherrschaft war für lange Zeit das bestimmende Element der Klosterwirtschaft. Es konnte festgestellt werden, dass zuweilen monastische Reformen mit einer Reorganisation des Abgabensystems einhergegangen sind. Anfertigung von Grundbüchern, Bau und Ankauf von Meierhöfen bzw. die Erweiterung und Neuorganisation der Forstwirtschaft wurden mitunter in Zeiten monastischer Reformen getätigt. Allerdings konnte kein Hinweis dafür gefunden werden, dass monastische Reformen das ausschlaggebende Element für diese Tätigkeiten waren. Die Literatur nennt in diesem Zusammenhang oft das Engagement von Äbten und rückt damit den personellen Faktor in den Mittelpunkt. Hier spiegelt sich auch eine sehr traditionelle Geschichtsschreibung wider, die sich oft auf die Geschichte der Führungspersonlichkeiten beschränkt. Die Auswertung der Anzahl der Professen hat es ermöglicht, zumindest das Beitreten der Mönche als einen Faktor der klösterlichen Entwicklung in die Untersuchung mit einzubringen. Weiterführende Untersuchungen könnten sich im Detail mit den inneren Klosterstrukturen innerhalb der Mönchsgemeinschaft sowie deren Beitrag und Einfluss auf das Gebaren des Klosters auseinandersetzen.

Die Untersuchung konnte zeigen, dass gerade in der Zeit der Melker Reform und der Gegenreformation aktive Phasen in der Klosterwirtschaft, in der Bautätigkeiten mit wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Veränderungen zusammentrafen, stattgefunden haben. Allerdings können mit der Ausnahme von Seitenstetten, wo durch die Melker Reformation Laien die Wirtschaftsämter übertragen wurden, keine direkten Auswirkungen auf die Wirtschaftsgebarung der Klöster festgestellt werden. Zudem muss angemerkt werden, dass diese aktiven Phasen nicht zwangsläufig mit wirtschaftlichem Erfolg einhergegangen sind, wie man zum Beispiel in Altenburg im 18. Jahrhundert sehen kann.

Die Arbeit zeigt auch, dass in Altenburg und Kremsmünster Bautätigkeiten weit häufiger als wirtschaftliche Tätigkeiten mit den monastischen Reformen korrelieren. Diese Ergebnisse könnten ein Hinweis darauf sein, dass eine Untersuchung von klösterlichen Bautätigkeiten nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Klosterwirtschaft oder dem Wunsch der Kirche nach Repräsentanz durchgeführt werden kann, sondern auch im Hinblick auf Bautätigkeit als Schnittstelle zwischen wirtschaftlicher und reformatorischer Aktivität des Klosters. Im Fall von Seitenstetten wurde in der Literatur auch ein Vergleich zu den Bauarbeiten der Umgebung angeführt. Ähnliches konnte für die anderen beiden Klöster nicht gefunden werden. Um mögliche Auswirkungen von monastischen Reformen auf Bautätigkeit und Wirtschaft der Klöster besser untersuchen und einordnen zu können, würde es sich anbieten,

in weiterführenden Untersuchungen auch die Aktivitäten von weltlichen Grundherren zu untersuchen und mit denen der Kloster zu vergleichen.

Die Arbeit zeigt deutlich, dass die Aktivitäten eines Klosters über einen langen Zeitraum betrachtet von einem komplexen Bündel an Faktoren abhängig sind. Die hier untersuchten Faktoren allein waren nicht genug, um klare Zusammenhänge oder Abhängigkeiten postulieren zu können. Ziel dieser Arbeit war es, einen möglichst breiten Überblick über die Entwicklung dieser Faktoren über einen langen Zeitraum zu geben. Es bedarf weiterer, in die Tiefe gehender Untersuchungen, um hier angedeutete Zusammenhänge zu überprüfen. Die Komplexität der Faktoren widersetzt sich einseitigen Bewertungen. Die Auswirkungen monastischer Ideale auf den wirtschaftlichen Alltag der Klöster müssen differenziert betrachtet werden.

## 5.Literaturverzeichnis

Wilhelm *Abel*, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters (Stuttgart 1976<sup>3</sup>).

Wilhelm *Abel*, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19.Jahrhundert (Stuttgart 1962).

Leonard *Achleuthner*, Das älteste Urbarium von Kremsmünster. Zur eilften Saecular-Feier des Stiftes (Wien 1877).

Joachim *Angerer*, Die Reform von Melk, In: Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Otilien 1999) 271-314.

Derek *Beales*, Prosperity and Plunder. European Catholic Monasteries in the Age of Revolution, 1650-1815 (Cambridge 2003).

Karolina *Begusch-Pfefferkorn*, Vorsorge für Natur und Gesellschaft, Neue Projekte im Forsachungsprogramm proVISION, In GAIA 18/1 (2009) 86-88.

Dieter *Berg*, Hans-Werner *Goetz* (Hg.), Ecclesia et Regnum. Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter. Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag (Bochum 1998).

Walter *Brandmüller*, Infeliciter electus fuit in Papam. Zur Wahl Johannes' XXIII. In: Dieter *Berg*, Hans-Werner *Goetz* (Hg.), Ecclesia et Regnum. Beiträge zur Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter. Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag.. (Bochum 1998) 309–322.

Wilhelm *Braunmüller*, Die mittelalterlichen Sitftsurbare des erzhogtums Österreich ob der Enns, Garsten, Gleink, Kremsmünster, Schlierbach, Spital a.P. (Österreichische Urbare, Bd.3, Wien, Leipzig 1913)

Albert *Bruckmayr* (Mitarb.), Kremsmünster. 1200 Jahre Benediktinerstift (Linz 1976).

Karl *Brunner* (Red.), Seitenstetten- Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Niederösterreich. Landesausstellung, Seitenstetten 1988).

Karl *Brunner*, Virtuelle und wirkliche Welt. Umweltgeschichte als Mentalitätsgeschichte, In: Konrad *Spindler*, Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde (Klagenfurt 1998) 327-344.

Honorius *Burger*, Geschichtliche Darstellung der Gründung und Schicksale des Benediktinerstiftes S. Lambert zu Altenburg in Nieder-Österreich, dessen Pfarren und Besitzungen, uns mehrerer hiesiger Gegend betreffender Ereignisse (Wien 1861).

Heimo *Cerny*, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaftspflege in den Stiften Seitenstetten und Ardagger (Dissertation, Wien 1966).

Friedrich *Cornelson*, Forstamt Benediktinerstift Altenburg, In: Edmund *Teufl* (Hg.), Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte-Zustand-Entwicklung (Forstliches Informationszentrum Schloß Waldreichs 1994) 103-107.

Aegid *Decker*, Petrus *Ortmayr*, Das Benediktinerstift Seitenstetten (Wels 1955).

Claudia *Dobrinski*, Brunhilde *Gedderth*, u.a. (Hg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (München 2007).

Felix *Ekardt*, Theorie der Nachhaltigkeit. Rechtliche und politische Zugänge- am Beispiel von Klimawandel, Ressourcenknappheit und Welthandel (Baden-Baden, 2013).

Friedrich *Edelmayer*, Irene *Gartner*, u.a., Von Artischocke bis Zwiebel, von Abt bis Zimmermann. Aspekte des Alltagslebens im Kloster Seitenstetten in der Barockzeit. In: Karl *Brunner* (Red.), Seitenstetten - Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Niederösterreich. Landesausstellung, Seitenstetten 1988).

Hanna *Egger*, Altenburg, In: Ulrich *Faust* (Bearb.), Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina, Bd.3, St. Ottilien 2002) 213-289.

Hanna *Egger*, Kurz gefasste Geschichte der Benediktinerabtei Altenburg vor dem Barockumbau (1144- 1648), In: Bundesdenkmalamt/ Stift Altenburg (Hg.), Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg vom 1. Mai bis 1. November 2000 (Horn 2000) 48-57.

Ulrich *Faust*, Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina, Bd. 3, St. Ottilien 2002).

Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.3, St. Ottilian 1999).

Helmuth *Feigl*, Die niederösterreichische Grundherrschaft: vom ausgehenden Mittelalter bis zu den thesesianisch-josephinischen Reformen. (Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1964).

Gerhard *Flossmann*, Die Mittelalterlichen Urbare des Benediktinerstiftes Seitenstetten. 1292/98 und 1386/98 (Österreichische Urbare, III. Abteilung: Urbare Geistlicher Grundherrschaften 1: Die mittelalterlichen Stiftsurbare Niederösterreichs, Wien 1977).

Bernhard *Freyer*, Valentina *Aversano-Dearborn*, u.a. (Hg.), Schöpfung in der Hand, Die Broschüre zum inter- und transdisziplinären Forschungsprojekt „UmiS - Umgang mit der Schöpfung“ Universität für Bodenkultur Wien, 2009 – 2012, online unter [http://www.boku.ac.at/umis/UmiS\\_SchoepfungInDerHand\\_Downloadversion2.pdf](http://www.boku.ac.at/umis/UmiS_SchoepfungInDerHand_Downloadversion2.pdf) (3.3. 2013)

Godfried *Friess*, Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich für Cultur, Wissenschaft und Kunst, von der Belehnung der Habsburger mit den österreichischen Ländern, bis zum Eindringen des Luthertumes in Österreich 1282-1520 (Waidhofen an der Ybbs 1870).

Brunhilde *Gedderth*, Geistliche Gemeinschaften als Wirtschaftsfaktoren in der mittelalterlichen Stadt. In: Claudia *Dobrinski*, Brunhilde *Gedderth*, u.a. (Hg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (München 2007) 101-124.

Alois *Gerlich* (Hg.), Weinbau, Weinhandel und Weinkultur (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 40, Stuttgart 1993).

Albert *Groiß*, Altenburg im Jahrhundert der Katastrophen- hussitische Plünderungen und Melker Reformideen. In: Ralph *Andraschek-Holzer* (Hg.), Benediktinerstift Altenburg 1144–1994 (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, Erg. Bd. 35, Augsburg 1994) 157-180.

Albert *Groiß*, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche (Münster 1999).

Albert *Groiss*, Werner *Telesko* (Hg.), Benediktinerstift Altenburg- mittelalterliches Kloster und barocker Kosmos (Wien 2008).

Karl *Gutkas*, Die Geschichte des Klosters Altenburg in Mittelalter und Früher Neuzeit (Dissertation, Wien 1949).

Karl *Gutkas*, Zur Besitzgeschichte des Klosters Altenburg im späten Mittelalter. In: Ralph *Andraschek-Holzer* (Hg.), Benediktinerstift Altenburg 1144–1994 (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige Erg. Bd. 35, Augsburg 1994) 225-234.

Dieter *Hägermann* (Hg.), Das Kloster als Innovationszentrum. In: Claudia *Dobrinski*, Brunhilde *Gedderth*, u.a. (Hg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (München 2007) 13-23.

Kassius *Hallinger*, Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter (Studia Anselmiana, Bd.1, Nachdr. d. Ausg. 1950, Graz 1971).

Carl-Hans *Hauptmeyer*, Manfred *von Boetticher*, Historische Aspekte der Forschung zu klösterlichen Kulturlandschaften. In: Hermann *J.Roth*, Joachim *Wolschke-Bulmahn*, u.a. (Hg.), Klöstergärten und klösterliche Kulturlandschaften. Historische Aspekte und aktuelle Fragen (München 2009), 41-47.

Peter *Hersche*, Barockes Bauen – Last oder Lust. Eine Duplik (Frühneuzeit-Info, Bd.9, Wien 1998).

Markwart *Herzog*, Rolf *Kiessling*, u.a.(H.g.), Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm. Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock, In: Irseer Schriften (Studien zur schwäbischen Kulturgeschichte N.F., Bd. 1, Konstanz 2002).

Elmar *Hochholzer*, Die Lothringische („Gorzer“) Reform. In: Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal* (Bearb.), Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St. Ottilien 1999).

Kurt *Holter*, Die Gründung von Kremsmünster und die Besiedelungsgeschichte des mittleren Oberösterreich (Linz 1964).

Wendelin *Hujber*, Die Kammerraitungen des Stiftes Kremsmünster (1600-1639), In: Oberösterreichischen Landesarchivs (Hg.), *Cremifanum 777- 1977*. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier des Stiftes Kremsmünster (Mitteilungen 12, Linz 1977), 49-74.

Jacqueline *Koller*, Die wirtschaftlichen Grundlagen des süddeutschen Klosterbarocks am Beispiel des Klosters Ottobeuren (Studienarbeit, Eichstätt 2011).

Clemens *Lashofer*, Die Österreichische Benediktinerkongregation ab 1625. In: Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St. Ottilian 1999) 545-566.

Clemens *Lashofer*, Die österreichische Kongregation von der Unbefleckten Empfängnis (1889-1930). In: Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St. Ottilian 1999) 731-754.

Hermine Maria *Kaba*, Das Benediktiner-Stift Kremsmünster, von der Gründung bis zum Beginn des 15.Jhd.. Eine bibliographische und historische Übersicht (Dissertation, Wien, 1948).

Leopold *Kammerhofer*, Wirtschaftliche und finanzielle Aspekte des Stiftsneubaues 1718–1747. In: Karl Brunner (Red.), *Seitenstetten- Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs* (Niederösterreich. Landesausstellung, Seitenstetten 1988) 59-66.

Altman *Kellner*, Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster (Kremsmünster 1977).

Joachim *Kemper*, Klosterreform im Bistum Worms im späten Mittelalter (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd.115, Mainz 2006).

Karl *Kinsky*, Der Wirtschaftsraum Kremsmünster, mit besonderer Berücksichtigung seiner naturräumlichen Gegebenheiten (Hausarbeit, Wien 1983).

Edeltraud *Klueting*, *Monasteria semper reformanda*. Kloster- und Ordensreformen im Mittelalter (Münster 2005).

Gertraud I. *Kofler*, Die Herrschaft Stift Altenburg. Zur Einnahmen und Betriebsstruktur 1751–1845 (Diplomarbeit, Wien 1999).

Gerhard *Krause*, Gerhard *Müller*, u.a. (Hg.), *Theologische Realenzyklopädie*. Ochino-Parapsychologie (Bd.25, Berlin 1995).

Hansjörg *Küster*, Klosterland als Insel der Nachhaltigkeit. In: Hermann J.*Roth*, Joachim *Wolschke-Bulmahn*, u.a. (Hg.), *Klöstergärten und klösterliche Kulturlandschaften*. Historische Aspekte und aktuelle Fragen (München 2009), 83-84.

Alfons *Mansdorfer*, Erziehung und Unterricht in Kremsmünster. In: Albert *Bruckmayr* (Mitarb.), *Kremsmünster. 1200 Jahre Benediktinerstift* (Linz 1976) 147-192.

Bernd *Marquardt*, Die Zeitwende für die Nachhaltigkeit: Zur umwelthistorischen Zäsur um 1800. In: GAIA 14/3 (2005) 242-252.

Willibrord *Neumüller*, Kremsmünster im Mittelalter. In: Albert *Bruckmayr* (Mitarb.), Kremsmünster. 1200 Jahre Benediktinerstift (Linz 1976) 59-82.

Stefen *Patzold*, „Mensa fratrum und consensus fratrum“. Überlegungen zu zwei parallelen Entwicklungen im fränkischen Mönchtum des 9. Jahrhunderts. In: Claudia *Dobrinski*, Brunhilde *Gedderth*, u.a. (Hg.), Kloster und Wirtschaftswelt im Mittelalter (München 2007) 25-38.

Oberösterreichischen Landesarchivs (Hg.), Cremifanum 777- 1977. Festschrift zur 1200-Jahr-Feier des Stiftes Kremsmünster (Mitteilungen 12, Linz 1977).

Benedikt *Pitschmann*, Kremsmünster. In: Ulrich *Faust*, Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina, Bd.3, St. Ottilien 2002) 163-251.

Pius *Pöttinger*, Das Stift Kremsmünster als Wirtschaftsfaktor. In: Albert *Bruckmayr*, (Mitarb.), Kremsmünster. 1200 Jahre Benediktinerstift (Linz 1976) 289-310.

Pius *Pöttinger*, Die wirtschaftliche Aufgaben und sozialen Leistungen des Stiftes Kremsmünster. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte unserer Heimat (Dissertation, Wien 1966).

Augustin *Plappert*, Das Benediktinerstift Seitenstetten. Kurze Geschichte des Stiftes, Gymnasiums und Konviktes sowie seine Sehenswürdigkeiten (Steyr 1925).

Dieter *Pötschke*, Christof *Römer*, u.a (Hg.), Benediktiner, Zisterzienser (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser, Bd.7, Berlin 1999).

Bernd *Roeck*, Baukunst und Baukonjunktur als Thema historischer Forschung. In: Markwart *Herzog*, Rolf *Kiessling*, u.a.(H.g.), Himmel auf Erden oder Teufelsbauwurm, Wirtschaftliche und soziale Bedingungen des süddeutschen Klosterbarock, In: Irseer Schriften (Studien zur schwäbischen Kulturgeschichte N.F., Bd 1, Konstanz 2002) 27-36.

Bernd *Roeck*, Konjunktur und Ende des süddeutschen „Klosterbarock“. Umriss eines wirtschafts- und geistesgeschichtlichen Forschungsproblems. In: Dieter *Albrecht*, Karl *Otmar Freiherr von Aretin*, u.a. (Hg.), Europa im Umbruch 1750-1850 (München 1995) 213-227.

Werner *Rösener* (Hg.), Agrarwirtschaft, Agrarverfassung und ländliche Gesellschaft im Mittelalter (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd.13, München 1992).

Werner *Rösener*, Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 102, Göttingen 1991).

Hermann J.*Roth*, Joachim *Wolschke-Bulmahn*, u.a. (Hg.), Klöstergärten und klösterliche Kulturlandschaften. Historische Aspekte und aktuelle Fragen (München 2009).

Reinhard *Schimböck*, Das Stift Seitenstetten in seiner wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung (Hausarbeit, Innsbruck 1986)

Josef *Semmler*, Die Klosterreform von Siegburg. In:Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Otilien 1999).

Emmanuel v. *Severus*, Benedikt von Aniane/ Kornelimünster. In: Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Otilien 1999) 33-41.

Monika *Sinderhauf*, Die Reform von St.Blasian. In: Ulrich *Faust*, Franz *Quarthal*, Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum (Germania Benedictina, Bd.1, St.Otilien 1999) 125-140.

Konrad *Spindler*, Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde (Klagenfurt 1998).

Franz *Staab*, Agrarwissenschaft und Grundherrschaft, Zum Weinbau der Klöster im Frühmittelalter, In:Alois *Gerlich* (Hg.), Weinbau, Weinhandel und Weinkultur (Geschichtliche Landeskunde, Bd.40, Stuttgart 1993), 1-36.

Basilus P *Steidle* (Hg.), Die Benediktusregel. Lateinisch- Deutsch (Beuron 1963).

Babara *Strobel*, Der Klostergarten der Benediktinerabtei Altenburg. Klösterliche Gartenkultur gestern und heute betrachtet anhand der Gärten und Höfe des Stiftes Altenburg (Diplomarbeit, Wien 2000).

Elisabeth *Sturm*, Das Stift Kremsmünster in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart (Hausarbeit, Innsbruck 1980).

Edmund *Teufl*, Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte-Zustand- Entwicklung. In: Edmund *Teufl* (Hg.), Forstwirtschaft im Waldviertel. Geschichte-Zustand-Entwicklung (Forstliches Informationszentrum Schloß Waldreichs 1994) 15-64.

Jörg *Tremmel*, „Nachhaltigkeit“- definiert nach einem kriteriengebundenen Verfahren. In: GAIA 13/ 1 (2004) 26-34.

Franz *Überlackner*, Der Stift als Wirtschaftsfaktor. In: Karl *Brunner* (Red.), Seitenstetten – Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs (Niederösterreich. Landesausstellung, Seitenstetten 1988) 164-183.

Benedikt *Wagner*, Seitenstetten. In: Ulrich *Faust* (Hg.), Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol (Germania Benedictina Bd.3, St. Otilien 2002), 522-603.

Benedikt *Wagner*, Stift Seitenstetten und seine Kunstschatze (St.Pölten, Wien 1988).

Benedikt *Wagner*, Poigen, der alte Name von Altenburg. In: Bundesdenkmalamt/ Stift Altenburg (Hg.), Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg vom 1. Mai bis 1. November 2000 (Horn 2000) 37-47.

Paul *Warde*, The Invention of Sustainability. In: *Modern Intellectual History* 8 (2011) 153-170.

Andreas Otto *Weber* (Hg.), *Studien zum Weinbau der altbayrischen Klöster im Mittelalter. Altbayern-Österreichischer Donaauraum-Südtirol* (Stuttgart 1999).

Ulrich *Weidinger*, *Untersuchungen zur Wirtschaftsstruktur des Kloster Fulda in der Karolingerzeit* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd.36, Stuttgart 1991).

Donald *Worster*, *The Wealth of Nature. Environmental History and Ecological Imagination*, (Oxford 1993).

Hartmut *Zückert*, *Die sozialen Grundlagen der Barockkultur in Süddeutschland* (Stuttgart, New York 1988).

UN Documents, Gathering a body of global agreements, online unter:  
<http://www.un-documents.net/ocf-02.htm#I> (18.12.2012)

## 6. Anhang

### 6.1. Kategoriensystem

<b>Hauptkategorien</b>	<b>Monastische Ordnung</b>	<b>Wirtschaft</b>	<b>Bautätigkeit</b>	<b>Landwirtschaft</b>
<b>Unterkategorien</b>	Regula Benedicti	Besitzstand	Klosteraufbau/ ausbau	Rodungen
		Ankauf Besitz		Bewirtschaftungsformen
	Reformbewegungen	Verkauf Besitz	Kirchenbau	Anbau
		Erwerb wirtschaftlicher Betriebe		Ausbau Landwirtschaft
	Consuetudines	Einnahmen durch Abgaben	Bau Wirtschaftsgebäude	Errichtung von Meierhöfen
		Ausgaben		
	Kongregationen	Schulden/ Kapitalstand	Renovierungen	Forstwirtschaft
		Kloster als „Arbeitgeber“		Weinbau
	Sonstiges	Sonstiges	Sonstiges	Sonstiges

## Abstract:

In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass Klöster im zunehmenden Maße den Markt der „Biologischen Landwirtschaft“ und des „Nachhaltigen Wirtschaftens“ für sich erschließen. Die vorliegende Masterarbeit wurde im Zuge des interdisziplinären Forschungsprojektes "UMIS-Umgang mit der Schöpfung" (im Rahmen des Forschungsprogramms Provision, im Auftrag und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft gefördert durch FWF) erstellt, das die Frage der Nachhaltigkeit in Klöstern am Beispiel von 6 Klöstern aus Österreich und Bayern untersuchte. Der Fokus des Projektes lag darauf, zu erforschen wie die einzelnen Klöster den Gedanken der Nachhaltigkeit in ihrem sozialen und wirtschaftlichen Umfeld realisieren aber auch wie innerhalb der monastischen Gemeinschaft mit dieser Herausforderung umgegangen wird und inwiefern die Idee von Nachhaltigkeit in ihrem religiösen und spirituellen Selbstverständnis verankert ist. Während der große Teil des Projektes sich mit der unmittelbaren Vergangenheit, Gegenwart und nahen Zukunft befasste, setzte sich das Teilprojekt Geschichte mit der historischen Dimension der klösterlichen Wirtschaft im Licht der monastischen Spiritualität auseinander.

Die Masterarbeit stellt die Frage, ob es in der Geschichte des Klosters einen Zusammenhang zwischen monastischen Reformen und wirtschaftlicher Dynamik gab, ob monastische Ideale Einfluss auf die tatsächliche wirtschaftliche Praxis der Klöster hatten, und wie man derartige Zusammenhänge untersuchen könnte- Hierfür wurden die Klöster Altenburg, Seitenstetten und Kremsmünster herangezogen und hinsichtlich ihrer monastischen Reformen und wirtschaftlicher Dynamik untersucht.

Die Arbeit basiert auf einer kategoriengeleiteten Literaturanalyse sowie der Auswertung von finanziellen Angaben und der Anzahl von abgelegten Professoren und überlieferten Urkunden. Die Analyse umfasste die Kategorien monastische Ordnung, Wirtschaft, Bautätigkeit und Landwirtschaft. Die Analysen der einzelnen Kategorien und Faktoren wurden einander gegenübergestellt und auf mögliche Zusammenhänge untersucht.

Die Gegenüberstellung dieser Faktoren hat gezeigt, dass in allen Klöstern Phasen auszumachen sind in denen monastische und wirtschaftliche Aktivität zusammentrafen. Es konnte festgestellt werden, dass zuweilen monastische Reformen mit einer Reorganisation des Abgabensystems einhergegangen sind. Anfertigung von Grundbüchern, Bau und Ankauf von Meierhöfen bzw. die Erweiterung und Neuorganisation der Forstwirtschaft wurden mitunter in Zeiten monastischer Reformen getätigt. Allerdings konnte kein Hinweis dafür

gefunden werden, dass monastische Reformen ausschlaggebend für diese Tätigkeiten waren. Das System der Grundherrschaft war für lange Zeit das bestimmende Element der Klosterwirtschaft.

Gerade in der Zeit der Melker Reform und der Gegenreformation konnten aktive Phasen in der Klosterwirtschaft beobachtet werden, in der Bautätigkeiten mit wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Veränderungen zusammentrafen. Diese aktiven Phasen sind nicht zwangsläufig mit wirtschaftlichem Erfolg einhergegangen.

Die Arbeit zeigt, dass in Altenburg und Kremsmünster Bautätigkeiten weit häufiger als wirtschaftliche Tätigkeiten mit den monastischen Reformen korrelieren. Diese Ergebnisse könnten ein Hinweis darauf sein, dass eine Untersuchung von klösterlichen Bautätigkeiten nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Klosterwirtschaft oder dem Wunsch der Kirche nach Repräsentanz durchgeführt werden kann, sondern auch im Hinblick auf Bautätigkeit als Schnittstelle zwischen wirtschaftlicher und reformatorischer Aktivität des Klosters.

During the last years monasteries and monastic communities have started to conquer to an increasing extent a share in the market of „spiritual wellness“, organic agriculture and sustainable economy. An interdisciplinary research project, hosted by the University of Natural Resources and Life Sciences (Vienna), investigates the recent performance and the future potential of six Benedictine monasteries in Austria and Southern Germany in this field. The analysis focuses on how the single monasteries realize sustainability in their social and economic environment, but also on how the monastic communities react to this kind of challenge, and on how the concept of sustainability itself is founded in their religious and spiritual self-consciousness.

Whereas the mentioned analysis covers the past decades, the present and the near future, there is also a sub-section of the project that deals with the historical dimension of monastic economy in the light of monastic spirituality. The MA thesis was written in the context of this sub-section and focused on the monasteries Altenburg, Kremsmünster and Seitenstetten. The main question is: Did economic and agricultural reorganization go hand in hand with spiritual reform? And if: (How) can this be shown on an empirical basis? In other words: is there a monastic tradition of sustainable economy? The research is based on a literature analysis and an examination of a set of empirical categories: number of monks, number of issued charters, total of revenues and debts, measures of economic reorganization, building activities (and damages), and the active implementation of monastic reform movements.

The (1000-years') histories of the three monasteries – Altenburg, Kremsmünster, Seitenstetten are visualized by graphs that display the relation between the single elements, and hence allow assertions about the connection between economic and spiritual sphere.

The research has shown that even in phases in which reform activities in both spheres coincided, it is difficult to state any direct dependence or determination. The agricultural and general economic dimension of a monastery may be linked to aspects of monastic life (such as the ethics of good administration, or the consumption of meat), but the social and political context is mainly that of the pre-modern noble manorial system of Austria and Southern Germany.

## PERSÖNLICHE INFORMATION

---

- Nadine Tauchner
- Geboren am 27.6.1986

## AUSBILDUNG

---

- Seit 10/2010 MA Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien
- Seit 02/2009 MA Publizistik- und Kommunikations-wissenschaft, Universität Wien
- 10/2005- 12/2008 BA Publizistik- und Kommunikations- wissenschaft, Universität Wien
- 09/2000- 06/2004 BORG, Wr.Neustadt  
Matura mit gutem Erfolg abgeschlossen
- 09/1996- 06/2000 Klemens Maria Hofbauer Gymnasium, Katzelsdorf

## BERUFSTÄTIGKEITEN

---

- Seit 10/ 2012 Ausstellungs-Guide  
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands
- 08/2011-08/2012 Freiwillige Mitarbeiterin in dem „Holocaust Department“  
Vilna Gaon Staatliches Jüdisches Museum

- 10/2010-12/2011                      Forschungsmitarbeiterin des Teilprojektes Geschichte
  
- 10-11/2010                              Forschungsprojekt UmiS (Umgang mit der Schöpfung),  
geleitet von der BOKU Wien  
<http://www.boku.ac.at/umis/>
  
- 02 und 08/ 2010                        Inventarisiererin der Sammlung Geschichte und  
Stadtleben  
Wien Museum Karlsplatz
  
- 10- 06/ 2010                            Praktikantin in der Sammlung Geschichte und  
Stadtleben  
Wien Museum Karlsplatz
  
- 07/ 2010                                    Telefon-Interviewerin  
IFES (Institut für Empirische Sozialforschung)
  
- Praktikantin (Assistenz der kaufmännischen Leitung)  
Siemens

#### AUSLANDSERFAHRUNG

---

- 08/2011-08/2012                        Freiwilliges Soziales Jahr  
Vilna Gaon Staatlichen Jüdischen Museum, Vilnius,  
Litauen
  
- 09/2004-07/2005                        Au-Pair  
Newick, England

#### ZUSATZQUALIFIKATIONEN

---

- Sprachen                                    Deutsch: fließend in Sprache und Schrift  
Englisch: fließend in Sprache und Schrift
  
- IT    Office (Word, Excel, Powerpoint)  
Internet, Betreuung von Datenbanken

